Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 12 / Folge 46 | Hamburg 13, Parkallee 86 / 18. November 1961 | 3 J 5524 C

Erste Feuerprobe

EK. Die nach schweren Wehen und unter manchmal höchst deprimierenden parteitaktischen Begleitumständen gebildete neue deutsche Bundesregierung wird offenkundig recht bald Gelegenheit haben, Proben ihres Könnens und ihrer Leistungsfähigkeit abzulegen. Der Besuch des Kanzlers, des neuen Außenministers Schröder und des Verteidigungsministers Strauß in Washington am 20. und 21. November ist das erste wichtige Datum. Es ist deutlich ausgesprochen worden, daß es sich hier zwischen Präsident Kennedy und der deutschen Delegation unter Führung Dr. Adenauers um ein echtes — und wie hinzugefügt werden muß, um ein zweifellos hochbedeutsames, in gewisser Beziehung entscheidendes — Arbeitstreffen mit einem Minimum an Zeremoniell und offizieller Höflichkeit handeln soll. **Der Präsident der Vereinigten Staaten hat schon vor Wochen ganz unmißverständlich seine Ungeduld über die lange Dauer der Regierungsverhandlungen in Bonn ausgesprochen.** Nach der Wiederwahl Dr. Konrad Adenauers zum Kanzler betonte er in seinem Glückwunschtelegramm an den deutschen Regierungschef, daß Amerika einer baldigen Fortsetzung der „jahrelang engsten und herzlichsten Zusammenarbeit auch in Zukunft entgegensehe". In diesen Tagen sind zwei volle Monate seit dem 17. September, der Bundestagswahl, verstrichen. Daß in dieser langen Zeit am Rhein nur ein geschäftsführendes Kabinett amtierte, daß also das offizielle Deutschland so lange für wichtige Fühlungnahmen in den großen Schicksalsfragen Deutschlands und der Welt kaum ansprechbar war, ist nicht nur bei uns, sondern auch bei allen unseren Verbündeten bedauert und mit Besorgnis verzeichnet worden. Es ist das Gebot der Stunde, daß die neue Regierung unverzüglich wieder eine echte weltpolitische Aktivität entfaltet, daß sie durch Taten ihre Standfestigkeit und Geschlossenheit in den entscheidenden Dingen jetzt und sofort unter Beweis stellt. Säumen und Zaudern wäre hier unverantwortlich.

Gefährliche Zweifel

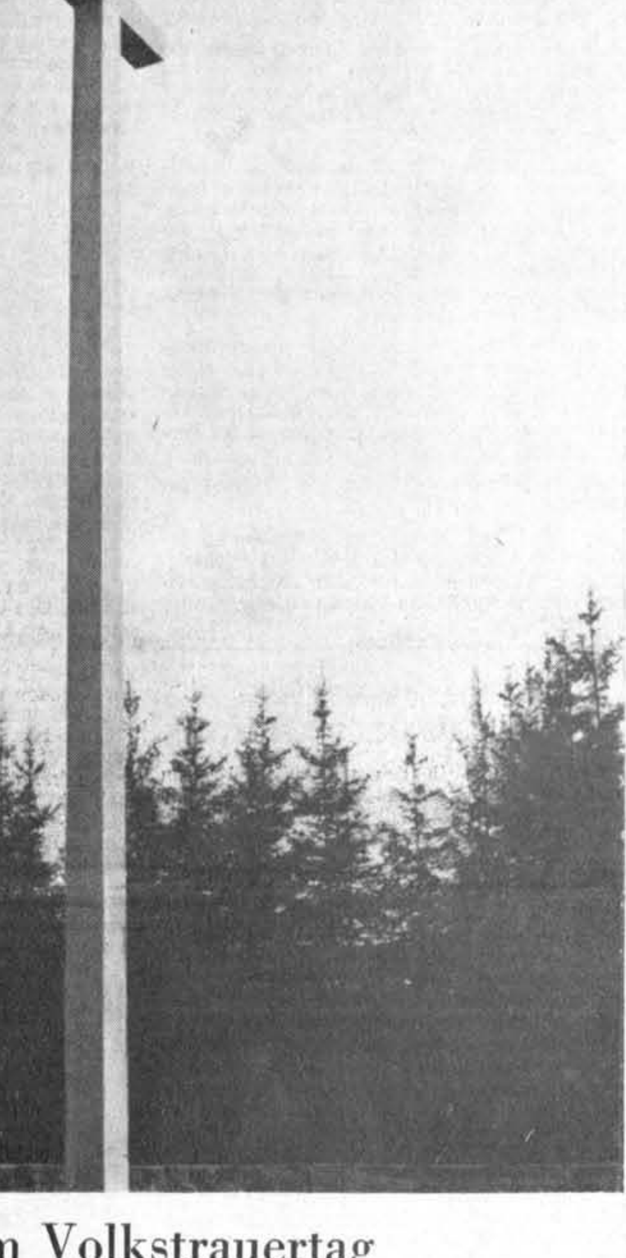
Es kann nach dem, was in diesen Wochen und Monaten innerpolitisch in der Bundesrepublik geschah, kaum verwundern, daß sowohl im befreundeten wie auch im neutralen Ausland — vom Ostblock ganz zu schweigen — manche Befürchtungen und Spekulationen laut wurden, die schnellstens durch die praktische Arbeit der neuen Bundesregierung widerlegt und zerstört werden müssen. Sowohl in der schweizerischen und skandinavischen, wie auch in der französischen, britischen und amerikanischen Presse wurde die Frage gestellt, ob man nicht angesichts der nach dem 17. September veränderten Mehrheitsverhältnisse und der scharfen und unerfreulichen Auseinandersetzungen der Parteipolitiker am Ende gar mit einer Wiederkehr der unseligen Weimarer Verhältnisse in Deutschland rechnen müsse, jener Zeiten, in denen wir in kurzen Zeitabständen, oft sogar innerhalb weniger Monate, mit Kabinettsstürzen und Regierungswechseln rechnen mußten. **Man hatte sich draußen daran gewöhnt, daß deutsche Bundesregierungen für lange Zeiträume unverändert amtierten, daß sie — was vor allem außenpolitisch außerordentlich wichtig war — echte Elemente der Beständigkeit wurden.** Den Parteien, die nunmehr die neue Regierung tragen, ist damit eine große Verantwortung auferlegt worden. Sie haben zu beweisen, daß alle solche Befürchtungen des Auslandes grundlos sind. Sie müssen sich auf eine verständnisvolle Zusammenarbeit bei gegenseitiger Achtung einigen, sie müssen zugleich auch, zumal in der so wichtigen Vertretung deutscher Schicksalsfragen, die Brücke zur Opposition finden, die heute zweifellos ein ebenso wichtiger und positiver Faktor der gesamten Politik ist wie die jeweilige Regierungskoalition.

Ungeteilte Verantwortung

Es ist der heiße Wunsch des ganzen deutschen Volkes, daß unter das Aushandeln und Markten um Ministerposten und sonstige Funktionen nunmehr rasch der Schlußstrich gezogen werde. Den offenkundig sehr schlechten Eindruck, den die parteipolitischen Debatten der letzten Wochen nicht nur bei uns, sondern auch draußen zurückließen, kann niemand anderes als die Regierung selbst mit den Regierungsparteien durch Taten und Leistungen auslöschen. **Wenn selbst sehr wohlgesinnte neutrale Zeitungen wörtlich vom „Bonner Tauziehen", vom „Bonner Freistilringen" sprachen, so sollte das sehr zu denken geben.** Für das Zustandekommen dieser Koalition hat die neue Regierung Hypotheken aufgenommen, die sicherlich schwer wiegen und die nicht ohne Bedenken hingenommen werden können. Schon weisen Verfassungsexperten darauf hin, daß der vorgesehene Koalitionsausschuß dann gegen das Grundgesetz verstoße, wenn er sich als Faktor gegen die Alleinverantwortung des Kanzlers und seiner Minister als Hemmnis für die freie Gewissensentscheidung der Volksvertreter auswirken würde. Die Mahnungen, die der ausgeschiedene Bundesaußenminister von Brentano an seine Kollegen und an die verantwortlichen Politiker überhaupt richtete, und die sehr eindrucksvoll den Ernst der Stunde beleuchteten, können nicht beiseitegeschoben werden. Eine Regierung, in der das gegenseitige Mißtrauen neuer Koalitionspartner weiter lebendig bliebe, müßte von vornherein stark geschwächt und bedroht sein. Auch hier wird man nach Taten und Leistungen allein urteilen müssen.

Entscheidende Stunden

Mit 258 von 490 abgegebenen Stimmen des Bundestages ist Dr. Konrad Adenauer erneut zum Kanzler gewählt worden, obwohl offenkundig starke Strömungen herrschten, die dem 85jährigen nicht noch einmal dieses Amt aufbürden wollten. Nur acht Stimmen über die absolute Mehrheit errang der Kanzler. Etwa fünfzig Abgeordnete aus beiden Regierungsparteien haben entweder gegen eine Wiederwahl Adenauers gestimmt oder sich der Stimme enthalten, was sicherlich in diesem Falle auch mit einer Ablehnung gleichzusetzen ist. In Briefen an die Vorsitzenden der beiden Regierungsfraktionen hat der neue Regierungschef bekundet, er werde vor Ablauf der jetzigen Legislaturperiode aus dem Amte scheiden und seinem Nachfolger Gelegenheit geben, sich gründlich in diese Verantwortlichkeit einzuarbeiten. Niemand in unseren Reihen verkennt die ungeheuren Leistungen des hochbetagten Staatsmannes in den letzten zwölf Jahren. Jeder hat wohl den Wunsch, daß auch seine letzte Amtszeit ihm Gelegenheit gibt, sein Werk im Zeichen seines weltweiten Ansehens erfolgreich zu krönen. Schon hat die neue Arbeit begonnen, und schon zeigt sich, welch ungeheure körperliche und geistige Anforderungen an alle gestellt werden, die jetzt und in Zukunft Deutschlands Anliegen vor der Welt zu vertreten haben. Wir wissen, was alles an ungelösten Fragen vor uns steht, wie wichtig stetiges und festes Handeln für uns und unsere Verbündeten ist. **Bereits in Washington werden uns unsere Verbündeten fragen, was wir mehr noch als bisher zur gemeinsamen Verteidigung der Freiheit und des Rechts beitragen wollen.** Es werden manche heiklen Fragen gestellt werden, die klar und unmißverständlich beantwortet sein wollen. Es wird sicherlich hart um die Behauptung unserer Positionen gerungen werden, wobei wir uns darüber im klaren sein müssen, daß Deutschland nur zu seinem Frieden, zu seiner Einheit, zu seinem Recht kommen kann, wenn es bereit ist, in vorbildlichem Opferwillen zu handeln. Unter denen, die mindestens formell dem Bundeskanzler zu seiner Wiederwahl gratulierten, befand sich auch Nikita Chruschtschew. Es ist bekannt, daß der sowjetische Regierungs- und Parteichef sogleich nach der Entscheidung des Bundestages unseren Moskauer Botschafter Kroll zu sich berief und mit ihm mehrere Stunden verhandelte. Kroll hat sich inzwischen nach Bonn zur Berichterstattung begeben. Wir wissen, auf wieviel Bahnen zugleich der Kreml seine Pläne verfolgt. Eine deutsche Regierung wird gerade in naher Zukunft auf vielen Plätzen überzeugend ihren Mann stehen müssen. Gerade darum muß sie stark und entschlossen, einfallsreich und fest sein.



Zum Volkstrauertag

Das hohe Kreuz auf dem Soldatenfriedhof bei Angerburg

Aufn.: Grunwald

Stalinist Ulbricht

-r. *Müssen die vielen auf Befehl Pankows von den linientreuen „Dichtern" der Sowjetzone verfaßten Hymnen und Lobgesänge auf den unvergleichlichen Walter Ulbricht schnell in der Versenkung verschwinden? Wird der Mann des Spitzbartes und der widerlich näselnden und sächsischen Fistelstimme nach dem Moskauer Parteikongreß noch einer Prüfung auf seine Verläßlichkeit gegenüber dem Kreml unterzogen? Die Spitzenfunktionäre des mitteldeutschen Unterdrückerregimes und der dortigen kommunistischen Partei haben jedenfalls alle Hände voll zu tun, um nun plötzlich zu behaupten, einen von Moskau verworfenen Personenkult gebe es bei dem wackeren Walter Ulbricht nicht. Da ginge alles schön demokratisch zu und die gemeinsam erarbeiteten Beschlüsse der roten Bonzen seien von „großer Weisheit und Einsicht" getragen. Tatsache ist jedenfalls, daß auf einer ganzen Reihe sowjetzonaler Parteiversammlungen und Pflichtabenden Leute, die selbst das Mitgliedsbuch der SED besitzen, recht peinliche Fragen bezüglich des sächsischen Lenin stellten. Man wandte sich gegen die widerwärtige Verhimmelung des Parteichefs und meinte, das passe nicht mehr in die neuerdings von Moskau befohlene Linie.*

Walter Ulbricht hat alle Freunde aufgeboten, um das Parteivolk zu beschwichtigen und zu täuschen. Er ist sich wohl darüber im klaren, daß er mindestens von 95 Prozent der Bewohner seiner Zone ohnehin grimmig gehaßt und verachtet wird. Auch gegenüber Moskau hat er aber kein ganz reines Gewissen. Jedermann weiß, daß es der nunmehr als Schwerverbrecher abgestempelte Stalin war, der das rote „Walterchen" mit einer Horde anderer Befehlsempfänger in die Zone dirigierte. Zur Absage an den Stalinismus war Ulbricht lange nicht bereit. Der kaukasische Diktator war nämlich sein Vorbild, und in seinem Geiste wollte er Mitteldeutschland unterdrücken. Man darf annehmen, daß Chruschtschew sich über den Charakter Ulbrichts ohnehin keinen Illusionen hingibt, und man weiß im Kreml ganz genau, daß dieser einstige Zuhälter, Gelegenheitsarbeiter und politische Agent einer der ersten wäre, der auch über Chruschtschew herfiele, wenn dieser einmal mit Hilfe einer anderen sowjetischen Gruppe die Macht verlöre. Für die Rolle als Henkersknecht und Unterdrücker scheint er einstweilen dem Kreml noch geeignet, und nur darum bleibt er.

Roter Marschall herausgeworfen!

Chruschtschew genießt seine Rache

r. Moskau. Welches Schicksal den von Chruschtschew auf dem letzten Parteikongreß so scharf angegriffenen und verdammten „Parteifeinden" im einzelnen beschieden sein wird, ist immer noch nicht klar. Nähere Einzelheiten über den angekündigten Schauprozeß in Sachen Stalin und seiner Gefolgsleute (ohne Chruschtschew!) waren noch nicht zu erfahren. Wie man aber bereits heute mit einigen der Verurteilten in aller Offentlichkeit umspringt, das zeigte sich in den Tagen der Moskauer Revolutionsfeiern. Der 80jährige Marschall Woroschilow, einst einer der gefeiertsten „Helden der Sowjetunion" und engster Mitarbeiter Stalins, lange Jahre sowjetischer Kriegsminister und Träger höchster Parteiwürden, ist am Revolutionstag geradezu wie ein Verbrecher behandelt worden. Der selbstbewußte Woroschilow erschien in Zivil zu der üblichen Revolutionsansprache auf dem Roten Platz von Moskau. Er versuchte wie sonst immer, einen Ehrenplatz auf dem Lenin-Mausoleum für die Parade zu erlangen. Die Sowjetpolizisten wußten zunächst nicht, was sie tun sollten. Es dauerte aber nur einige Minuten, bis ein höherer sowjetischer Polizeioffizier Woroschilow beim Arm nahm und auf den Roten Platz zurückbrachte. Der Marschall durfte nicht an der Parade teilnehmen. Er hatte sich so erregt, daß einige Leute aus dem Publikum ihn stützen und führen mußten.

Eine Neuauflage dieses Zwischenfalls gab es am Abend bei dem berühmten Kreml-Empfang. Woroschilow hatte sämtliche roten Orden und seine blaue Parade-Uniform angelegt. Er ging an den Wachen vorbei in den großen Festsaal, griff sich ein Glas und brachte einen Trinkspruch auf Mikojan aus. Der rotchinesische Botschafter trank ebenfalls grinsend mit dem „Verdammten". Nachdem auch Chruschtschews Stellvertreter Koslow erschienen war, nahte sich einer der Adjutanten des heutigen Diktators, ein sowjetischer Major, der den Marschall der Sowjetunion mit Gewalt an die Luft beförderte.

Ähnlichen Demütigungen war übrigens, wie die britischen und holländischen Korrespondenten aus Wien berichten, Molotow in der österreichischen Hauptstadt ausgesetzt. Obwohl er immer noch den Rang des Sowjetbotschafters hat und seinen Besuch am Denkmal der Roten Armee ankündigte, wurde er auf Weisung Moskaus daran gehindert. Auch zu dem Empfang des sowjetischen Botschafters in Österreich durfte er nicht erscheinen. Der Presse erklärte man: „Molotow hat Grippe."

Wer Berlin preisgäbe . . .

Kp. Wir haben in den letzten Monaten manche bedenkliche, mißverständliche und unbefriedigende Erklärung einzelner amerikanischer Politiker, redseliger Senatoren und Washingtoner Berater zu den weltpolitischen und entscheidenden deutschen Schicksalsproblemen verzeichnen und zurückweisen müssen. Es ist uns gerade im Hinblick auf diese Erklärungen eine angenehme Pflicht, nun auch einige Äußerungen zu zitieren, die sehr viel klarer und entschiedener die wahre Lage kennzeichnen. Da verdient zum Beispiel jene Rede Beachtung, die Chester Bowles, immerhin der stellvertretende amerikanische Außenminister und engste Mitarbeiter von Dean Rusk, vor dem Nationalkongreß der amerikanischen Erwachsenenbildung in der Bundeshauptstadt Washington hielt. Auch Chester Bowles hat einmal zu denen gehört, die auf Gespräche mit den Sowjets trotz aller Herausforderungen und Brüskierungen von drüben sehr große Hoffnungen gesetzt haben. Heute bekennt er offen, daß er zwar immer noch hoffe, in späteren Zeiten mehr Einsicht in Moskau zu finden, wenn man dort den Ernst der amerikanischen Haltung erkannt habe, daß er aber im Augenblick und für die nahe Zukunft kaum Anzeichen für wirklich sinnvolle und echte Verhandlungen sehe.

„Symbol völligen Bankrotts"

Mit Nachdruck betont Vizeaußenminister Bowles etwas, das bisher von amerikanischer Seite so wenig erwähnt wurde. Er wies darauf hin, daß man in der von Ulbricht auf Chruschtschews Befehl errichtete Mauer in Berlin doch nichts anderes sehen könne, als das „monumentale Symbol des völligen Bankrotts der sowjetischen Politik in Europa". Moskau habe seit Jahr und Tag immer wieder einen Wettbewerb zwischen der kommunistischen und der demokratischen Lebensweise gerade in Deutschland proklamiert. Wie aber sei denn die Situation? Die Bundesrepublik Deutschland, die heute für ganz Deutschland stehe, habe sich zu einer freien, wohlhabenden und dynamischen Gesellschaft entwickelt, die eine enorme Kraft und Zukunft ausstrahle. Hier sei ein „großes wirtschaftliches, soziales und politisches Erfolgsbeispiel" aufgestellt worden. Das Ulbricht-Regime der Zone dagegen sei ein schäbiger Versager, es sei wirtschaftlich deprimiert, in seinem Geistesleben völlig steril, und es werde von den meisten seiner eigenen Bewohner verachtet und gehaßt. Mit dem Bau der Mauer in Berlin hätten die Kommunisten bewiesen, daß die einzige Methode, mit der sie ihre Menschen überhaupt noch halten könnten, ihre Einschließung hinter Stacheldraht und Beton sei.

Offenkundig in voller Übereinstimmung mit seinem Präsident stellte Chester Bowles weiter fest, daß das amerikanische Ausharren in Berlin schlechthin schicksalsentscheidend sei. Wörtlich fügte er hinzu:

„Jedem Nachgeben in unseren Verpflichtungen, in Berlin zu stehen und zu bleiben, würde nur verstärkter Druck folgen. Wenn wir Berlin preisgäben, dann würde später der Rückzug aus Paris, aus London und schließlich auch aus New York, aus Kansas City und aus San Franzisko folgen."

Klare Erkenntnis

Chester Bowles hat für diese klaren Worte den stürmischen Beifall aller anwesenden Amerikaner geerntet. Es ist überaus wichtig und begrüßenswert, daß hier der zweite Mann des Staatsdepartements ohne jede Verklausulierung klarmachte, daß man nun auch in maßgebenden amerikanischen Kreisen zwei Dinge ganz klar erkannt hat:

1. Jeder Kompromiß gegenüber den unverschämten Forderungen Moskaus bedeutet einen nie wieder gutzumachenden Rückzug, eine endgültige Preisgabe unersetzlicher Positionen des Westens.

2. Man erkennt drüben, daß es bei einer Preisgabe Deutschlands und vor allem Berlins nur eine Frage der Zeit wäre, bis die Sowjetunion ihre Hand auch auf Paris, auf England legen würde und daß, wer Berlin preisgibt, im Grunde auch New York und die Heimat der Amerikaner dem Einfluß des Kommunismus, der roten Weltherrschaft ausliefere.

Sehr nachdrücklich hat Bowles bei dieser Gelegenheit davor gewarnt, darauf zu rechnen, daß offenkundige kommunistische Rückschläge und Enttäuschungen eine Verminderung der gegenwärtigen Gefahr bedeutete. Im Gegenteil, gerade das Versagen eines großen Teiles der sowjetischen wirtschaftlichen und politischen Anstrengungen in Europa, Asien und Afrika könne den Kreml bewegen, gleichsam eine „Flucht nach vorne" zu suchen und den militärischen Druck der Sowjets in Mitteleuropa als entscheidenden und kritischen Punkt weiter erheblich zu verstärken. Mit solchen Tendenzen müsse man rechnen und davon ausgehen, daß gerade sowjetische Enttäuschungen es für den Westen sehr viel schwieriger und gefährlicher machten, mit der Sowjetunion umzugehen.

„Keine pflaumenweichen Entscheidungen"

Es verdient weiter besondere Beachtung, daß Präsident Kennedy selbst bei einer anderen Gelegenheit die zunehmende Entschlossenheit in Washington sehr deutlich unterstrich. Der Präsident nahm wie üblich an einem großen Jahresessen der amerikanischen Zeitungsverleger teil. Hierbei war es ein Mann aus Texas, der Verleger Dealey, der Kennedy gegenüber in sehr scharfen Worten Kritik an manchen Äußerungen und Tendenzen Washingtoner Berater übte. Dealey sprach davon, er erhalte täglich viele hunderte Zuschriften aus den Kreisen seiner Leser, in denen diese betonten, ihnen erschienen manche Berater des Präsidenten aus der Roosevelt-Zeit als Leute, die lasch und unzureichend auf die großen Gefahren unserer Tage eingingen, man habe den Eindruck eines „pflaumenweichen Regimes" in der amerikanischen Bundeshauptstadt. Kennedy erwiderte ruhig aber auch mit einiger Schärfe, jeder Amerikaner habe das Recht auf seine eigene Meinung. Herr Dealey und die anderen Kritiker möchten aber bedenken, daß er, Kennedy, zum Präsidenten dieses Landes gewählt worden sei und damit die Verantwortung für das Leben von 180 Millionen Amerikanern trage. Es müsse sehr sorgfältig bedacht werden und es sei leichter, über Kriege zu reden als sie selbst durchzukämpfen. Abschließend fügte Präsident Kennedy wörtlich hinzu:

„Ich bin so hart wie Sie, Herr Dealey, und ich wurde nicht deshalb zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt, um pflaumenweiche Entscheidungen zu treffen."

Ein Wort, das sicherlich erhebliche Beachtung verdient.

Warnung an Washington

-r. Wir haben immer wieder darauf hingewiesen, wie genau man in allen Staaten der freien Welt die Haltung der Vereinigten Staaten in der Berlin- und Deutschlandfrage beobachtet und als Testfall für die Stärke und Vertrauenswürdigkeit der USA nimmt. Wie schädlich die verwirrenden und unbefriedigenden Erklärungen mancher amerikanischer Senatoren und bekannter Publizisten in den letzten Monaten gewirkt haben, das beweist ein sehr bedeutsamer Artikel der großen Tageszeitung „New York World Telegram". Dieses Blatt hatte eine Unterredung mit einem bekannten, aber nicht genannten finnischen Diplomaten, der darüber befragt wurde, ob Finnland sich die Hilfe der Vereinigten Staaten wünsche. Der Finne erklärte daraufhin scharf und ironisch:

„Nehmen wir einmal an, Amerika wollte meinem Land in einem Konflikt mit Rußland beistehen. Was würde dann geschehen? Nun, sehen Sie Berlin, Laos und Vietnam an. In einer scharfen Rede würde vielleicht Präsident Kennedy Moskau davor warnen, Finnland anzugreifen. Wir bewundern Ihren jungen Präsidenten.

Als nächstes würden dann Freunde Kennedys, Walter Lippman zum Beispiel, in Erscheinung treten und in langen und gelehrten Artikeln nachweisen, warum Finnland nicht verteidigt werden könne."

Noch schlimmer aber sei es, wenn einige Senatoren sich an Ort und Stelle von der Lage überzeugen wollten. Ein Senator werde raten, sich mit den Russen zu verständigen, weil die Vereinigten Staaten ohne Risiko eines Krieges Finnland doch nicht helfen könnten. Der zweite werde Finnland auffordern, sich der Vermittlung der UNO zu bedienen.

Schließlich komme dann ein pensionierter Viersternegeneral nach Helsinki, der aus beiden Mundwinkeln redend nach Washington zurückkehre und dort empfehle, den Finnen nur beschränkte Hilfe, beispielsweise für einen Partisanenkrieg, zu gewähren.

„Danke schön, nein", wird der finnische Diplomat weiter zitiert.

Man darf wohl annehmen, daß diese so bezeichnende Äußerung des finnischen Diplomaten dem Weißen Haus und dem Staatsdepartement einiges zu denken geben wird.

„Keine Europapolitik ohne die Deutschen"

Bonn (hvp) In den politischen Kreisen Bonns hat ein Bericht des Vertreters der „New York Times" in Washington, James Reston, besondere Beachtung gefunden, in dem — ganz offensichtlich auf Grund besonderer Informationen aus dem Weißen Hause selbst — zum Ausdruck gebracht wird, daß die Europapolitik der Vereinigten Staaten noch keineswegs von Präsident Kennedy festgelegt worden ist, sondern vielmehr auch unter Heranziehung der neuen Bundesregierung überhaupt erst festgelegt werden soll. Allein festgelegt sei der amerikanische Standpunkt in der Berlin-Frage. Ausdrücklich betont Reston — der selbst noch vor kurzer Zeit berichtet hatte, die Kennedy-Administration erwäge eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie und des sowjetzonalen Regimes —, es sei in letzter Zeit „zugegebenermaßen allzu viel aus Salongesprächen über ‚Konzessionen' an die Russen" für bare Münze genommen worden. Präsident Kennedy wünsche auf keinen Fall, in der deutschen Presse im nächsten Jahre zu lesen, daß er der Bundesregierung irgendeine Regelung „auferlegt" habe oder daß es sich um ein „Kennedy-Diktat" handele.

James Reston weist auch auf die Hintergründe hin, aus denen heraus für erforderlich gehalten wurde, hervorzuheben, daß ein amerikanisches Vorgehen „über die Deutschen hinweg" nicht in Frage kommen könne: Die „deutsche Frage" sei zu einem Kernpunkt der Kritik von republikanischer und sonstiger oppositioneller Seite an der Administration geworden. Abschließend führte Reston aus, es beginne nunmehr ein langer Prozeß der politischen „Erkundung", der sowohl auf deutscher wie auch auf amerikanischer Seite „eine Menge Geduld und Vertrauen" erfordere und der nur erfolgreich gefördert werden könne, sofern „nicht immer dann gleich ein Nervenzusammenbruch einsetzt, wenn ein geschwätziger Beamter sich mit einem atemlosen Reporter trifft".

Bester Ackerboden wurde zur Aufforstung bestimmt . . .

„. . . Ich teile mit, daß von F. M. drei Höfe bewirtschaftet werden, in der Nachfolge des S. mehr als 4 Hektar, des K. ebenfalls 4 Hektar und des L. 2 Hektar. Steuern und Einkünfte werden ihm jedoch gesondert für jeden Hof berechnet und nicht für alle 10 Hektar zusammen . . ." — „Hoher Rat! Ich stelle fest, daß Deine Beschlüsse nicht ausgeführt werden! Ukta ist ein schmutziger und vernachlässigter Ort, obwohl er an einer Touristenstraße erster Ordnung liegt . . ." — „Wissen Sie nicht, daß die Bauern eine ganz wilde Landwirtschaft treiben?! Jeweils mehrere Hektar besten Ackerbodens wurden von ihnen z. B. zur Aufforstung ‚bestimmt'. In Wirklichkeit aber fand gar keine Aufforstung statt. Die Bauern erreichten allerdings, daß man ihre Steuern ermäßigte . . ." — So und ähnlich — wie gesagt — zu lesen im „Glos Olsztynski".

Der polnische Verfasser des Artikels führt weiterhin bewegte Klage über die mangelnde Aufsicht seitens der Behörden, über die unzulängliche Überwachung seitens der Miliz, über das Fehlen „fortschrittlicher" Elemente, nicht zuletzt über die Schulden, die mangelnde Moral und das geringe Verantwortungsbewußtsein der Bevölkerung.

„Nacht für Nacht . . ."

Bayerische Zeitung zu Ulbrichts Mordterror

Über den Mordterror der Ulbricht-Banditen gegen die Ost-Berliner Flüchtlinge berichtet der „Münchener Merkur" aus der deutschen Hauptstadt erschütternde Einzelheiten:

„Nacht für Nacht sind es Menschen, alte und junge, Mütter und Väter, Kinder und Greise, die von den Vopo-Posten wie die Kaninchen gejagt werden. Nacht für Nacht hört man entlang der Sektoren- und Zonengrenze Schüsse durch die Luft peitschen, hört man gellende Schreie, das Wimmern eines zusammenbrechenden Menschen — dann rumpelt ein Auto heran, ein Mensch, vor zehn Minuten noch die Freiheit vor Augen, jetzt zusammengeschossen, wird verletzt oder tot — man erfährt es kaum jemals — abtransportiert.

Das ist das Ende vieler Fluchtversuche. Kaum jemand in der westlichen Welt vermag sich vorzustellen, wie groß die Verzweiflung der Menschen in Mitteldeutschland sein muß, wenn sie trotz der fast sicheren Gewißheit, die Flucht nicht zu überleben oder mit einer jahrelangen Zuchthausstrafe bezahlen zu müssen, dennoch dieses Risiko eingehen."

„. . . Als man nach dem Kriege vom Aufstand im Warschauer Ghetto erfuhr, daß der einzige Weg zur Außenwelt durch die Kanalisation führte, packte manchen nachträglich noch das Grauen. Als in dem unvergessenen Nachkriegsfilm vom ‚Dritten Mann' bis ins Detail eine Flucht durch die unterirdischen Kanäle der Abwässer vorgeführt wurde, war man geneigt, Derartiges in die Kategorie von Filmgags einzuordnen. Wer kein von Polizisten gejagter Verbrecher ist, braucht schließlich nicht in die Kanalisation hinabzusteigen. Dachte man damals.

Heute klettern wieder Menschen durch die Gullys, um sich in dem verwirrenden Labyrinth unübersichtlicher Röhren vorwärtszutasten in Richtung Westen. Es sind keine Verbrecher, die sich in die Schächte hinunterlassen, und es wird auch kein Film gedreht.

Inzwischen haben die Ost-Berliner Wachposten auch einen Teil dieser Schlupflöcher entdeckt. Hinter Hausmauern warten sie bis der Flüchtling im Gully verschwindet, dann werfen sie Tränengasbomben auf den Wehrlosen und ziehen den Betäubten an die Oberfläche. Die nächsten Jahre verbringt der Mann hinter den Mauern einer Strafanstalt oder dem Stacheldraht eines sogenannten Arbeitslagers.

Deutsche werden von Deutschen in Deutschland gejagt. Wie die Kaninchen, wie der Penicillin-Schieber im ‚Dritten Mann'. Wehrlos, hilflos bleiben die Verzweifelten im Stacheldraht, im Gully, in den Unterwasserhindernissen, in den Kanälen oder auf einer scherbenbestückten Mauer hängen."

Warschaus Propaganda in Indien

Warschau (hvp) Der rotpolnische „Staatspräsident" Alexander Zawadzki, der mit einer Delegation Indien und Indonesien bereiste, äußerte sich nach seiner Rückkehr, wie es in offiziellen polnischen Mitteilungen heißt, „zuversichtlich hinsichtlich der Unterstützung der polnischen Sache durch führende Persönlichkeiten der besuchten Staaten". Vor allem der indonesische Staatspräsident Sukarno habe sich dafür eingesetzt, berichtete Zawadzki, Polen zu unterstützen, wobei die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie „eine beträchtliche Rolle" gespielt habe.

Hinsichtlich des indischen Staatschefs Nehru äußerte Zawadzki die Ansicht, daß in Indien die „Einflüsse Bonns zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch außerordentlich stark" seien. Nachdem sich Nehru in dem gemeinsamen Kommuniqué für seine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie ausgesprochen habe, habe sich, wie hier verlautet, Bonn sogleich mit Nehru in Verbindung gesetzt, und der neue Botschafter der Bundesrepublik in New Delhi, Duckwitz, habe dem indischen Ministerpräsidenten gegenüber die Einstellung der Bundesrepublik zur Oder-Neiße-Frage eingehend interpretiert.

Zawadzki kündigte an, daß Warschau die rotpolnische Propaganda in Indien und Indonesien intensivieren werde. Es wurde bekannt, daß Sukarno inzwischen eine Einladung zu einem Besuche Polens und der besetzten ostdeutschen Provinzen angenommen hat.

Von Woche zu Woche

Vizeadmiral Hellmuth Heye wurde vom neuen Bundestag zum Wehrbeauftragten gewählt. Kein einziger Abgeordneter erhob gegen die Wahl Widerspruch.

Die niedrige Arbeitslosenzahl im Bundesgebiet erhöhte sich im Oktober nur um 3730 Personen. Sie stieg auf 98 586 Arbeitslose an.

Das ehemals größte Passagierschiff Deutschlands, die „Europa", wurde von Frankreich an eine amerikanische Gesellschaft verkauft und soll demnächst als schwimmendes Hotel eingesetzt werden.

Die Überlegenheit der militärischen Stärke werden die Vereinigten Staaten auch in Zukunft beibehalten, erklärte Präsident Kennedy. Heftige Kritik übte der Präsident an den sowjetischen Kernwaffenversuchen, bei denen 170 Megatonnen zur Explosion gebracht wurden.

Die finnische Regierung hat ihren Außenminister Karjalainen zu Besprechungen über die sowjetische Note vom 30. Oktober nach Moskau entsandt.

Stadt und Gebiet Stalino in der Ukraine sind in Donezk umbenannt worden. Wie Moskau dazu meldet, ist mit dieser Namensänderung „den Wünschen der Bevölkerung" entsprochen worden.

Bei der Bürgerschaftswahl in Hamburg konnte die SPD ihre absolute Mehrheit verstärken. Auf diese Partei entfielen 57,4 Prozent der abgegebenen Stimmen. Die CDU und die FDP erlitten Verluste

Der Oberste Sowjet ist für den 6. Dezember nach Moskau einberufen worden. Es kann angenommen werden, daß Chruschtschew vor den 1300 Abgeordneten eine Erklärung zur Innen- und Außenpolitik abgibt.

Über 14 Millionen Vertriebene und Flüchtlinge fanden in der Bundesrepublik Zuflucht. Dies geht aus einer Übersicht hervor, die vom Bundesvertriebenenministerium veröffentlicht wurde.

Keine Zeit für Karnevalsumzüge!

An den Bund Deutscher Karneval, z. Hd. des Präsidenten Herrn Thomas Liessen in Köln, hat der Präsident des Bundes der Vertriebenen folgenden mahnenden Appell gerichtet:

„Wir bitten alle Karnevalsgesellschaften mit Rücksicht auf die politische Lage, die unser ganzes deutsches Volk betrifft, auf öffentliche Umzüge aus Anlaß der Karnevalszeit 1962 zu verzichten.

Zur Begründung möchte ich nur kurz auf folgendes hinweisen: Millionen deutscher Menschen sind in der sowjetisch besetzten Zone einem unerträglichen Zwang und immer stärker werdender Agitation ausgesetzt. In den deutschen Ostprovinzen unter fremder Verwaltung und in den übrigen Vertreibungsgebieten leben zwei Millionen Deutsche in großer Not und Bedrängnis. Mehr als eine weitere Million Deutsche leben als Deportierte in der Sowjetunion. Berlin, die deutsche Hauptstadt, ist bedroht und durch kommunistischen Zwang geteilt.

Der Ruf nach einer normalen nationalen Solidarität wird immer deutlicher. Auch der Blickpunkt des Auslandes sollte nicht übersehen werden. Wir können von unseren Verbündeten nicht verlangen, daß sie sich stärker für die deutschen Belange einsetzen, als wir dies selber tun. Die gegenwärtige Situation ermöglicht es uns nur, durch Bekundungen ehrlicher Solidarität überzeugend für Freiheit und Selbstbehauptung einzutreten. Die verschiedenen Überlegungen, in der kommenden Karnevalszeit auf große öffentliche Veranstaltungen zu verzichten, sollten nicht überhört werden. Wir wissen, daß große Teile der Öffentlichkeit hierin mit uns übereinstimmen.

Durch die Vermeidung der Karnevalsumzüge können erhebliche Mittel der Städte und Gemeinden eingespart werden. Wir regen an, diese Gelder bewußt für die Aufklärung der breiten Öffentlichkeit über die Lage Berlins und die gesamtdeutschen Verpflichtungen unseres Volkes einzusetzen. Mit praktischen Vorschlägen hierfür stehen wir jederzeit zur Verfügung."

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e.V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatpolitischen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31. Ruf: Leer 42 88.

Auflage um 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.





Dieses Panorama-Bild, das den Stadtkern von Landsberg von seiner Ostseite zeigt, wird alle Landsberger erschüttern! Im Vordergrund — der Töpferteich. Dieses schöne Gewässer ist heute so gut wie trockengelegt. Von der Töpferstraße fehlt die ganze linke Seite. Der helle Block (linke Bildhälfte) entstand 1959. Darüber das Rathaustürmchen. Rechts der Turm der evangelischen Kirche.

Auch Japan verzichtet nicht!

London. Japans führende Politiker haben sich — entsprechend der Einstellung weiter Kreise der Offentlichkeit — nicht zuletzt deshalb stets verständnisvoll über das Problem der Wiedervereinigung Deutschlands geäußert, weil das fernöstliche Inselreich selbst ein Vertriebenenproblem aufweist und in steter Auseinandersetzung mit Moskau um die Heimatgebiete dieser Vertriebenen begriffen ist. Es handelt sich dabei nicht etwa um die aus dem einstigen japanischen Imperium — etwa aus der Mandschurei oder von Formosa — zurückgekehrten Japaner, sondern um die japanischen Heimatvertriebenen von den Inseln Habomai und Shikotan sowie anderen Inseln der Kurilen-Kette, die der Sowjetunion einverleibt wurden. Die Zahl dieser japanischen Heimatvertriebenen, zumeist Fischer, beläuft sich auf über 30 000, aber es ist sehr charakteristisch, daß auch die „Times", die sich soeben eingehend mit diesem Problem beschäftigt hat, betont, die japanische Regierung könne es sich „nicht leisten, die Gefühle dieser Evakuierten zu ignorieren".

Tatsächlich spielt die Frage der Inseln Habomai und Shikotan in den sowjetisch-japanischen Beziehungen eine entscheidende Rolle. Die Forderung der japanischen Heimatvertriebenen auf Rückgabe dieser Inseln wird nicht nur von der Regierung, sondern auch von der gesamten japanischen Offentlichkeit unterstützt. Sie erhält von Zeit zu Zeit brennende Aktualität, wenn sowjetische Küstenpatrouilllenboote japanische Fischerboote, die in ihren alten Fanggebieten dem Fischfang nachgehen, mit der Begründung beschlagnahmen, diese Fischer seien in „sowjetische Gewässer eingedrungen".

Die Sowjets — suchten die Frage der okkupierten-japanischen Inseln als Druckmittel zu benutzen, um den Abschluß des amerikanisch-japanischen Sicherheitsvertrages zu verhindern. Als Premierminister Ikeda sich jede sowjetische Einmischung in die amerikanisch-japanischen Beziehungen verbat, antwortete Chruschtschew mit der Behauptung, daß „alle Territorialfragen bereits geregelt" seien. Ikeda erklärte daraufhin im japanischen Parlament, daß die genannten Inseln zu Japan gehörten und daß niemand Japan veranlassen könne, auf seine Rechtsansprüche zu verzichten.

Die Angelegenheit hatte allerdings ihre politischen Auswirkungen in Japan selbst. Die japanischen Sozialisten, die in Opposition zur Regierung Ikeda stehen und die auch den japanisch-amerikanischen Sicherheitsvertrag ablehnen, erhoben nämlich nicht nur Forderungen auf sämtliche Inseln der Kurilen-Kette, die einst zu Japan gehörten, sondern sie erklärten auch, daß die Aufkündigung des japanisch-amerikanischen Sicherheitsvertrages unter der Voraussetzung erfolgen solle, daß die Sowjets die Inseln Habomai und Shikotan unverzüglich zurückgeben, woraufhin dann Verhandlungen über die Rückgabe der weiteren Inseln stattfinden sollten. Die Regierungspartei und die mehr rechtsgerichteten Sozialdemokraten haben demgegenüber zum Ausdruck gebracht, daß die Sozialisten eine „unrealistische Politik" befürworteten, und die gesamte japanische Presse erklärte, daß die Frage der Rückgabe der Inseln eine nationale japanische Angelegenheit sei, die nicht zu parteipolitischen Zwecken ausgenutzt werden dürfe. Tatsächlich hat die Sowjetunion früher allein angedeutet, daß die beiden Inseln unter gewissen Umständen zurückgegeben werden könnten, jedoch hat Moskau stets nachdrücklich die Rückgabe weiterer Inseln abgelehnt.

Danziger Neubauten schon stark reparaturbedürftig!

Danzig hvp. Die Danziger Neubauten, die von polnischer Seite nach dem Muster der alten deutschen Patrizierhäuser möglichst „originalgetreu" ausgeführt worden sind, sind bereits wieder stark reparaturbedürtig, wie aus einem Bericht der in Danzig erscheinenden Zeitung „Glos Wybrzeza" zur „Frage der Devastierung von Wohnhäusern" hervorgeht. Das polnische Blatt weist darauf hin, daß „in verschiedenen Straßen" — damit wird umschrieben, daß es sich um die „kopierten Häuser" handelt — in sämtlichen Wohngebäuden die Treppenhäuser devastiert, die Scheiben eingeschlagen, die Dachrinnen zerbrochen seien, obwohl es sich um Gebäude handele, die erst vor längstens zwei Jahren errichtet worden seien. Von den „älteren" Neubauten, die seit vier bis fünf Jahren stehen, wolle man schon gar nicht reden. In diesen Häusern hätten die Mieter „sogar" auch die gemeinschaftlich von ihnen genutzten Räume wie etwa die Waschküchen und Dachböden „devastiert". Daraus geht hervor, daß die von den Mietsparteien bewohnten Räume ebenfalls weithin beschädigt worden sind.

„Unbehagen . . ."

Einer der größten Bucherfolge in diesem Jahre ist den Aufzeichnungen unseres Landsmanns, des Arztes Hans Graf von Lehndorff aus den Jahren 1945—1947 beschieden, die unter dem Titel „Ostpreußisches Tagebuch" (Biederstein-Verlag, München) erschienen sind. Er war Chirurg in Insterburg, kam mit der Verlegung seiner Patienten nach Königsberg und erlebte dort die Leidenszeit nach der Kapitulation. Die entsetzlichen Vorgänge, die er als zuverlässiger Chronist schildert, werden überstrahlt von dem christlichen Ethos des Verfassers, der heute Kommendantor des ostpreußischen Zweiges des Johanniterordens ist. Alle seriösen und führenden deutschen Zeitungen haben mit Achtung dieses Buch in Besprechungen gewürdigt. Den Honorarerlös hat Graf Lehndorff für die Aktion „Sühnezeichen" bestimmt: Deutsche bauen an Stätten der Zerstörung in England, Frankreich, Holland, Norwegen, Griechenland sowie in Israel.

. . . aber eine in deutscher Sprache erscheinende Zeitung, nämlich die „Münchener Abendzeitung", erklärte in ihrer Ausgabe vom 19. Oktober, daß der Erfolg dieses Buches ihr „tiefes Unbehagen" bereite. Die Grausamkeiten der Russen — so heißt es dann weiter — könnten wir nur mit der Schuld verbinden, die wir durch die millionenhaften Qualen der KZ-Häftlinge auf uns geladen hätten. Der Autor wende sich an jenen gefährlichen Bereich des deutschen Charakters, der von Vorurteilen und der Neigung zum Selbstmitleid beherrscht werde.

Die Notizen und Situationsschilderungen von Graf Lehndorff beschränken sich auf Tatsachen, die er in Ostpreußen sah und erlebte, das geht auch klar aus der Bezeichnung Tagebuch hervor. Die Schandtaten pervertierter Nazi-Verbrecher in den Konzentrationslagern fallen nicht in jene düsteren Jahre von 1945 bis 1947, in denen von 100 000 Landsleuten der zivilen Bevölkerung in Königsberg über 70 000 umgekommen sind. Uns mutet man zu, wir sollen darüber schweigen und jene Zeitung ist auch flugs mit einem Entschuldigungsgrund für die Greuel der Roten Armee bei der Hand. Frauen waren einer aufgehetzten Soldateska als Freiwild überlassen. Wir haben andere Begriffe und Maßstäbe, besonders was die Ehre und Würde der Frauen angeht. Auch darin ziehen wir einen scharfen Trennungsstrich zu dieser Münchener Boulevard-Zeitung, deren oberster Chef, Herr Werner Friedmann, im Mittelpunkt eines höchst peinlichen Sittenprozesses stand.

s-h

Peinliche Hörerfragen an Radio Warschau

(mid) Der Warschauer Rundfunk hat in einer Inlandsendung bedauert, daß es in Polen Leute gebe, die man erst noch davon überzeugen müsse, daß die „Regelung der Berlin-Krise im Interesse des Friedens liegt". In Zuschriften hätten Hörer angefragt, „warum die sozialistischen Länder die Berlin-Krise hervorgerufen haben". „Warum", so hätten andere gefragt, „haben die sozialistischen Länder diese Frage jetzt aufgeworfen und warum haben sie diese Frage nicht in ihrem bisherigen Zustand belassen. Worum geht es eigentlich?"

Ein weiterer Rundfunkhörer habe in einer Zuschrift gefordert: „Wir sollten es nicht erlauben, daß man uns Polen in diese Angelegenheit hineinzieht. Wir müssen die Angelegenheit von uns fernhalten."

26 Matrosen verhaftet

M. Warschau. Zu bezeichnenden Zwischenfällen und Verhaftungen ist es in verschiedenen Landesteilen auf polnischen „Betriebskundgebungen" gekommen, zu denen die Belegschaften zusammengetrommelt wurden, um „enthusiastische" Referate über das sowjetische Parteiprogramm anhören zu müssen.

Während einer dieser Kundgebungen auf dem Kosciuszko-Platz in Gdingen nahm die Miliz 26 polnische Matrosen fest, die eine „Konkurrenzkundgebung" mit eigenen Rednern aufgezogen hatten, die das sowjetische Parteiprogramm vor einer zunehmenden Hörerschaft lächerlich machten und von einem „russischen Programm für die dummen Russen" sprachen. Die verhafteten Matrosen, die in Gdingen auf die Erlaubnis zur Anheuerung auf ausländischen Schiffen warteten, sollen im Gefängnis gefangengehalten werden.

Mit Zwischenrufen wie „die Russen sind Diebe, wenn sie nichts stehlen können, kommen sie selbst zu nichts" sei eine Kundgebung gesprengt worden, die auf einem in Gdingen vor Anker liegenden polnischen Schiff abgehalten werden sollte. Durch Pfiffe, lautes Gelächter und Zwischenrufe seien Parteiredner ebenfalls auf Veranstaltungen in der Gegend von Posen, Rzeszow und Bromberg unterbrochen und in einzelnen Fällen zum Abbruch der Veranstaltungen gezwungen worden. In den Posener „Cegielski"-Betrieben mußte die Kundgebung abgesagt werden, weil nur ganze zwölf Personen erschienen waren.

BÜCHER

Peter Härlin: Weltreisen. Verlag Dr. Heinrich Seewald, Stuttgart-Degerloch, 432 Seiten, 18,50 DM.

Gerade dieser umfangreiche und höchst lesenswerte Band großer und bestens fundierter politischer Reiseberichte des 1960 jäh verstorbenen süddeutschen Publizisten Peter Härlin beweist zusammen mit dem bei uns bereits gewürdigten asiatischen Testament erneut, daß wir mit ihm einen bedeutenden Deuter und Seher verloren haben. Auch Härlin hat sich buchstäblich im Dienst verzehrt. In seiner ruhigen und zugleich doch entschiedenen Art hat er wie wenige andere die großen Krisenherde der Welt geschildert. Journalistik ist Arbeit für den Tag, und sehr rasch verblassen manche auch scheinbar glänzend formulierten Darstellungen im Wandel der Dinge. Was aber Peter Härlin beispielsweise vor Jahr und Tag zur sowjetischen Bedrohung und gegen den Illusionismus mancher westlicher Kollegen zu diesem Thema sagte, hat nichts, gar nichts von seinem Gewicht verloren. Vieles, was er bezüglich Europas, Asiens und Lateinamerikas prophezeiend voraussagte, ist heute längst Wirklichkeit geworden. Das aber ist wohl der beste Gütebeweis auch für dieses Werk. Man ist gut beraten, wenn man als politisch denkender Deutscher manches dieser tiefgründigen Kapitel immer wieder liest. Man kann daraus immer wieder großen Nutzen ziehen. Härlin, der die schnoddrige Tonart gewisser „neudeutscher" Presseerzeugnisse mit ihren geistigen Anleihen bei der Boulevard- und Sensationspresse angelsächsischer Länder gar nicht schätzte, ist selbst ein beachtlicher Meister deutschen Stiles. Von ihm erhält gerade auch die akademische Jugend Anregung und Beispiel. k.

Wolfgang Ebert: Ich kann wirklich nichts dafür. Glossen und Satiren. Verlag M. DuMont-Schauberg, Köln. 82 Seiten, 7,50 DM.

Lächelnde Philosophie, geistvolle Zeitsatiren sind offenbar in unseren Tagen ziemlich rar geworden. Die Sterilität und Humorlosigkeit vieler unserer sogenannten „politischen" Kabaretts mit ihrem meist einseitigen Drall werden von wirklichen Freunden des guten Humors seit langem beklagt. Da wird zwar — meist sehr uniform und verkrampft — furchtbar auf die Pauke gehauen, aber der deutsche Eulenspiegel wendet sich mit Grausen, wenn immer wieder die verkratzten alten Platten ertönen. Das Büchlein Eberts wirkt da wie eine Oase. Hier setzt sich ein wirklich witziger und nachdenklicher Humorist mit echten Zeitsünden, mit wankenden Gestalten und mit den seltsamen Tabus unserer deutschen Gegenwart nach 1945 auseinander. „Zornige" hochbezahlte) junge Männer mit ihrer gespielten Verachtung des freien Deutschlands, Freizeit-Freuden und Leiden des Bundesbürgers, dem scheindichterischen Snobismus, die Seuche der „repräsentativen" Volksbefragungen, den Elternschutz im Zeitalter der Teenager und Halbstarken, menschenverachtende Tierschutzfanatiker, die memoirensüchtigen Künstlerwitwen, die Autorenjagd der Sendeleiter und die hochgestochenen Sonderprogramme, den seit Kriegsende so üppig ins Kraut geschossenen „Abschießer-" und Verdächtigungssport, das alles und vieles mehr nimmt Ebert kräftig unter die Lupe. Man schmunzelt, und man wünscht sich mehr im Stil des großen Spötters und Kritikers Aristophanes. —r.

Das Vierte Rentenanpassungsgesetz

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Der Bundesrat hat der Vorlage eines Vierten Rentenanpassungsgesetzes zugestimmt, derzufolge alle Sozialversicherungsrenten (Arbeiterrenten, Angestelltenrenten, Knappschaftsrenten) ab 1. Januar 1962 um 5 Prozent erhöht werden, soweit es sich um Renten handelt, bei denen der Rentenfall (Erreichen des 65. Lebensjahres, Tod usw.) vor dem 1. 1. 1962 eingetreten ist. Die Renten, bei denen der Rentenfall nach dem 31. 12. 1961 eintritt, werden auf Grund einer vom Bundesrat genehmigten Rechtsverordnung unter Zugrundelegung einer allgemeinen Bemessungsgrundlage berechnet, die um 6,6 Prozent höher liegt als im Vorjahr.

Während also die ‚Altrentner' um 5 Prozent aufgestockt werden, hebt man die ‚Neurenten' um 6,6 Prozent an. Der Grund für die unterschiedliche Behandlung liegt nicht zwingend in den Rentenneuordnungsgesetzen, wohl aber in der inzwischen zur Tradition gewordenen Handhabung dieser Gesetze. Die Altrentner hinken immer um ein Jahr nach. Am 1. 1. 1963 wird man die Altrenten um die 6,6 Prozent aufbessern, die man den Neurenten bereits ab 1. 1. 1962 zubilligte.

Es ist erwogen worden, ob man nicht dieses Nachhinken jetzt beseitigen und die Altrenten um 11,6 Prozent (5,0 % + 6,6 %) aufbessern sollte (und dann künftig Altrenten und Neurenten gleich behandeln könne). Diese Gedankengänge fanden jedoch bei den maßgeblichen Stellen keine Bef[illegible]wortung.

Für die freiwillige Weiterversicherung wird eine neue Beitragsklasse von 133 DM monatlich geschaffen. Die Rentenhöchstgrenze wird künftig 713 DM (bisher 675 DM) betragen.

Nach dem Vierten Renten-Anpassungsgesetz wird ab Juni 1962 die Rentenerhöhung in vollem Umfang von einer etwaigen Unterhaltshilfe, die der Rentner gleichzeitig bezieht, abgezogen. Die Geschädigten fordern mit allem Nachdruck, daß eine möglichst bald zu erlassende Novelle zum LAG diese Bestimmung, die sie mit Recht als unsozial empfinden, aufgehoben wird.

Beschäftigung oder Beruf?

Am 1. Oktober dieses Jahres waren von den als arbeitslos gemeldeten 94 856 Einwohnern der Bundesrepublik 14 035 Vertriebene. Ihr Anteil an der Gesamtarbeitslosigkeit sank auf 14,7 Prozent zurück (bei einem Bevölkerungsanteil der Vertriebenen von 18,4 Prozent).

Berücksichtigt man in dieser Zahl die Männer und Frauen, die sich schon vor langer Zeit als Arbeitsuchende registrieren ließen, inzwischen aber eine Beschäftigung gefunden haben, ferner jene, die gerade am Stichtag den Arbeitsplatz wechselten und nicht zuletzt ältere Arbeitnehmer, vor allem in wirtschaftlichen Randgebieten, für die sich kein Arbeitsplatz finden läßt, die jedoch einen Rentenantrag laufen haben, so kommt man zu dem Schluß: Für die Heimatvertriebenen ist die Arbeitsfrage, wenigstens nach außen hin, gelöst.

Dabei soll keineswegs verkannt werden, daß es immer noch harte und bittere Einzelfälle gibt, wenn sie auch für den Statistiker nicht greifbar sind. In einer Zeit, wo Arbeitskräfte fast wie Stecknadeln im Heu gesucht werden und der Zustrom von ausländischen Arbeitern nach Westdeutschland anhält, mußten auch die Vertriebenen wieder eine Beschäftigung finden. Aber nicht unerheblich ist die Frage, wie weit mittlerweile die soziale Eingliederung fortgeschritten ist. Denn Beschäftigung ist noch lange nicht Beruf! Man braucht nur an die große Zahl der heimatvertriebenen Bauern zu erinnern. Gewiß, sie haben fast durchweg Arbeit und Brot und auch die Wurst dazu — aber nicht als Bauern.

HK

Recht im Alltag:

Wer Ungelesenes unterschreibt, ist selbst schuld

Bundesgerichtshof verwirft häufig gebrauchte Ausrede

gri. Bei Gericht berufen sich die Leute immer wieder darauf, sie hatten einen Bestellschein, Geschäftsbedingungen oder einen Vertrag unterschrieben, ohne das Schriftstück vorher gelesen zu haben. Ihre Unterschrift könne daher nicht verbindlich sein.

In 99 von 100 Fällen zieht dieses Argument nicht. Der Bundesgerichtshof in Karlsruhe hat jetzt unmißverständlich erklärt (VII ZR 56/59): Die im Verkehr erforderliche Sorgfalt verlangt auch von einem geistig wenig gebildeten und geschäftlich unerfahrenen Menschen, daß er Schriftstücke nicht unbesehen unterzeichnet, sondern vorher von ihrem Inhalt Kenntnis nimmt. Wer anders verfährt, handelt fahrlässig.

In diesem Zusammenhang warnten die Bundesrichter davor, bei Abzahlungsgeschäften, die von einem Kreditinstitut finanziert werden, dem Händler eine Warenempfangsquittung zu unterschreiben, bevor der Käufer die gekauften Sachen wirklich in die Hand bekommen hat.

Wirksamkeit letztwilliger Verfügungen

Der Wirksamkeit eines Testaments steht es nicht entgegen, wenn der Entwurf nicht vom Notar, sondern von einem Dritten angefertigt wurde. Ebensowenig beeinträchtigt es seine Wirksamkeit, wenn der Notar einen vorbereiteten Entwurf, der mehrere letztwillige Verfügungen enthält, von Anfang bis Ende vorliest und der Erblasser erst am Schluß erklärt, dies solle seine letztwillige Verfügung sein. Durch die mündliche Bestätigung am Schluß der Vorlesung werden Form und Inhalt der ganzen Verhandlung gedeckt. Eine Verletzung der durch § 2238 Abs. 1 BGB vorgeschriebenen Form kann darin nicht erblickt werden (KG. — Beschl. — 1 W 545/60). NP

*

Nicht auf die Waisenrente der Kinder aus der Kriegsopferversorgung dürfen Kinderzuschüsse angerechnet werden, die Kriegerwitwen zu ihrer Rente aus der Invalidenversicherung gewährt werden. Dies entschied das Bundessozialgericht. (AktZ 7/9 RV 482/59). (NP)

Die Ostsee als Kulturraum

VIII. Ostdeutsche Kulturtage 1961 in Lübeck

Unter dem Gesamtthema „Die Ostsee als Kulturraum" standen die VIII. Ostdeutschen Kulturtage 1961, die der Ostdeutsche Kulturrat Bonn in diesem Jahr in Lübeck veranstaltete. Bei der Jahreshauptversammlung wurde zum neuen Präsidenten des Ostdeutschen Kulturrates Bundesminister von Merkatz gewählt, Vizepräsidenten wurden Professor Dr. Max Hildebert Boehm, Professor Dr. Karl Kurt Klein und Dr. Rudolf Vogel (MdB).

Die wissenschaftliche Studientagung wurde eingeleitet durch ein Referat von Dr. R. Müller-Sternberg (Studienleiter der Ostdeutschen Akademie in Lüneburg) unter dem Thema „Um ein Mittelmeer des Nordens — Geistesgeschichtliche Probleme des Ostseeraumes". Der Vortragende ging auf die Bedeutung des Ostseeraumes als bis zur Völkerwanderung ursprünglich germanisch bestimmte Einheit ein. Machtpolitisch sei es nie gelungen, die Ostsee ungeteilt zu einem Binnenmeer werden zu lassen.

Professor Dr. W. Drost von der Universität Tübingen sprach über das Thema „Neue Forschungen über die Danziger Marienkirche und ihre Kunstschätze". Die Forschungsergebnisse, die der Vortragende zum Ausgangspunkt seiner Darlegungen machte, erwuchsen aus der Vorarbeit zum vierten Band des Danzig-Inventars.

Über die „Städtebaukunst im Ostseeraum" gab ein Lichtbildervortrag von Professor Dr. G. Grundmann (Direktor des Altonaer Museums in Hamburg und 1. Vorsitzender der Vereinigung der Landesdenkmalspfleger in der Bundesrepublik), Aufschluß. In einer äußerst lebendigen und mit großem Interesse aufgenommenen Darstellung wurde deutlich, daß die Städte des Ostseeraums überwiegend einer bewußten Gründungsabsicht ihre Entstehung verdanken, wobei sowohl militärische als auch merkantile Erwägungen (Deutscher Ritterorden und Hanse) eine entscheidende Rolle gespielt haben. Überzeugend legte der Vortragende an Hand von Stadtplänen und Stadtansichten aus dem Ostseeraum dar, wir stark die Rolle der Städte in der Beziehung zur See, gleichzeitig aber auch als Mittelpunkt des Handels und der Wirtschaft im Laufe der Jahrhunderte gewesen ist.

Auf ebenso lebhaftes Interesse stieß der Vortrag von Professor Dr. Ahasver von Brandt (Direktor des Archivs der Hansestadt Lübeck und Geschäftsführer des Hansischen Geschichtsvereins) über „Die Einheit des Ostseeraums im Mittelalter". In überzeugender Weise wußte der Vortragende die wesentlichen Strömungen des politischen, kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Gefüges im Ostseeraum darzulegen. Es machte klar, daß die Einheit dieses Gebietes die Einheit eines wirtschaftlichen Großraumes war. Die wirtschaftliche Macht des Bürgertumes der Ostseestaaten in Deutschland, Dänemark, Schweden-Finnland und Estland-Livland prägte das Gesicht der Hanse als organisierter Interessengemeinschaft, die in keiner Weise von politischem Machtstreben gekennzeichnet war, sondern eindeutig einen wirtschaftlichen Zusammenschluß unter der Führung der mächtigen Hansestadt Lübeck darstellte. Damals bildete sich eine sehr einheitliche Kultur der Ostseestaaten heraus, die noch bis in unser Jahrhundert erkennbar blieb.

Die wissenschaftliche Studientagung des Ostdeutschen Kulturrates wurde ergänzt durch eine Arbeitstagung der Kulturreferenten aus den Landsmannschaften und Landesverbänden des Bundes der Vertriebenen. Dr. Ulitz, zuständiges Mitglied des Präsidiums für Kulturfragen, leitete die Arbeitstagung ein und betonte, daß die Kulturarbeit für den ostdeutschen Raum sowohl Niveau als auch Tiefe zur Voraussetzung haben müsse. Ministerialrat Dr. Wieland sprach über den politischen Gehalt und die Breitenwirkung der Kulturarbeit und betonte, daß es gelte, die geistige Einheit der Nation zu erhalten. Der Rückblick auf die kulturelle Leistung der Vergangenheit sei notwendig, aber nicht Endzweck. Der Staat könne heute nur das fördern, was lebensfähig sei. Die Kulturarbeit sei heute eine gesamtdeutsche Aufgabe, darüber hinaus ein Aufruf an den einzelnen.

Am Vorabend der Abschlußfeier las der ostpreußische Schriftsteller Siegfried Lenz in der schönen Diele des Behn-Hauses aus eigenen Werken. Ein Chorkonzert unter der Leitung von Leberecht Klohs brachte Lieder aus den deutschen Ostgebieten in vollendeter Form zu Gehör. Interessierte Teilnehmer konnten darüber hinaus eine Aufführung der Oper „Der Rosenkavalier" von Richard Strauß im Großen Haus des Stadttheaters miterleben.

In einer würdigen Feierstunde wurden Kränze für die Toten der deutschen Ostgebiete in der einzigartigen Gedächtniskapelle der Kirche St. Marien niedergelegt. In Vertretung von Oberkonsistorialrat D. G. Gülzow sprach Pfarrer Lewerenz die Gedenkworte. (An der Orgel Professor W. Kraft.)

Ein Festakt beschloß am vergangenen Sonntag die Ostdeutschen Kulturtage in Lübeck. Professor Dr. Boehm begrüßte in Vertretung des verhinderten neugewählten Präsidenten, Minister von Merkatz, die Anwesenden, unter ihnen den Kultusminister von Schleswig-Holstein, Dr. Osterloh, den Ministerialdirigenten von Zahn (vom gesamtdeutschen Ministerium, den Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, und die anderen Gäste. Er sprach der Stadt Lübeck den Dank für die gastliche Aufnahme in der alten Hansestadt aus und verlas Telegramme von Bundeskanzler Adenauer und der ostpreußischen Dichterin Agnes Miegel. Minister Osterloh sprach über die Bemühungen des Landes Schleswig-Holstein, die Kenntnis über die deutschen Ostgebiete in die Bevölkerung und vor allem durch die Schulen in die Jugend hineinzutragen. Die Lübecker Senatorin Frau Dr. Klinzmann überbrachte in Vertretung des Oberbürgermeisters die Grüße der Hansestadt und betonte, daß gerade Lübeck als Stadt in Zonengrenznähe und als dem deutschen Ostseeraum zugeordnete Hansestadt von jeher allen Fragen des deutschen Ostens aufgeschlossen sei.

Der Präsident des BdV, Hans Krüger, dankte dem bisherigen Präsidenten des Ostdeutschen Kulturrates, Georg Graf Henckel von Donnersmarck, für die bisher geleistete Arbeit und betonte, daß der Ostdeutsche Kulturrat wie die Vertriebenen in ihrer Gesamtheit den Wunsch hätten, mit den östlichen Nachbarn auch in Zukunft — wie in der Vergangenheit — in Frieden und Freundschaft zu leben.

Den Festvortrag hielt Professor Dr. W. Hubatsch (Königsberg) über das Thema „Schweden, Deutschland und Rußland als Ostseemächte". An dem Beispiel Schweden, Deutschland und Rußland zeigte er auf, wie diese Großmächte mehr oder weniger von den ihnen eigenen räumlichen und politischen Möglichkeiten jeweils nach Maßgabe der Staatsraison Gebrauch gemacht haben. Die große deutsche Leistung an der Ostsee sei nur der Einzelinitiative zu verdanken gewesen. Er betonte, daß das sogenannte „Rote Friedensmeer" nicht das letzte Wort in der Geschichte der Ostsee sei. Die Ostsee werde vielmehr stets ihre historische Aufgabe bewahren, den friedlichen Wettbewerb freier Völker zu fördern.

Professor Boehm gab zum Schluß der Tagung die Namen der Träger der Plakette des Ostdeutschen Kulturrates 1960 bekannt. Die Plakette wurde einmal an den leider beruflich verhinderten Schauspieler Ernst Deutsch verliehen, der in Prag geboren wurde.

Der zweite Träger der Plakette in diesem Jahr ist Professor Dr. phil Günther Grundmann in Anerkennung seiner hervorragenden Beiträge zum ostdeutschen Kulturschaffen.

RMW

Wissenswertes für Kriegsopfer

Von unserem KO-Mitarbeiter

Wir teilten in der Folge 32 vom 12. August unter der Überschrift „Wichtiges Urteil des Bundessozialgerichts in Kriegsopfersachen" eine Entscheidung des Großen Senats mit, wonach die bis zum 31. Mai 1960 bestehenden Fristen für die erstmalige Anmeldung von Versorgungsansprüchen nicht gelten, wenn die Voraussetzungen des verspätet angemeldeten Anspruchs zweifelsfrei gegeben sind. Wir empfahlen unseren Lesern, deren Anträge seinerzeit wegen Fristversäumnis abgelehnt wurden, erneut einen Antrag auf Erteilung eines Zugunstenbescheides nach § 40 Abs. 2 des Gesetzes über das Verwaltungsverfahren der Kriegsopferversorgung (VfG—KOV) zu stellen, der den Erfolg haben müsse, daß die zustehenden Versorgungsbezüge von der Stellung des ersten Antrages an bis zum 31. Mai 1960 nachgezahlt werden müßten.

Inzwischen ist unsere Auffassung durch ein Urteil des 7. Senats des Bundessozialgerichts vom 28. September 1961 — 7/9 RV 1426/59 — bestätigt worden. Der Senat entschied, daß § 40 Abs. 2 VfG—KOV der Versorgungsverwaltung die Pflicht auferlegt, sich die vom Bundessozialgericht bekundete Rechtsauffassung zu eigen zu machen und ihre frühere Entscheidung durch einen neuen Bescheid abzuändern oder zu ersetzen. Die Neufeststellung tritt in jeder Beziehung, also auch zeitlich, an die Stelle der früheren Entscheidung.

Wir empfehlen unseren Lesern, dieses Urteil in ihrem Antrag zu erwähnen. Wenn Versorgungsämter bisher noch nicht Zugunstenbescheide erteilt haben, so dürfte das überall daran liegen, daß die Ämter von den übergeordneten Behörden noch keine Weisungen erhalten haben.

Chinesische KP lobt Stalin

M. Peking — Anläßlich des 44. Jahrestages der sowjetischen Oktoberrevolution hat das chinesische Parteiorgan „Jen Min Jih Pao" einen Leitartikel veröffentlicht, in dem mit erkennbarer Betonung die Verdienste Stalins erwähnt werden.

So z. B. heißt es, daß „nach dem Tode Lenins das ZK der sowjetischen KP unter der Leitung Stalins in kurzer Zeit die Kollektivierung der Landwirtschaft und eine breite Industrialisierung des Landes durchgeführt und das früher rückständige Rußland in einen blühenden und mächtigen sozialistischen Staat verwandelt" habe.

BÜCHERECKE

Dr. Dr. P. Walter: Was zahlt der Staat zu meiner Miete? Die Gewährung von Miet- und Lastenbeihilfen. Verlag Adalbert Schweiger, Düren (Rheinland), 40 Seiten, 1,80 DM.

Im vergangenen Jahr trat das Gesetz über den Abbau der Wohnungszwangswirtschaft und über ein soziales Miet- und Wohnrecht in kraft. Bisher wurden die Miet- und Lastenbeihilfen, die in diesem Gesetz festgelegt wurden, nur in verhältnismäßig bescheidenem Umfang beantragt. Es ist daher zu vermuten, daß viele Berechtigte diese Vergünstigung bisher nicht nützen konnten, weil sie über die neuen Möglichkeiten nicht informiert sind. Eine ausgezeichnete Hilfe für die Berechnung dieser Beihilfe bietet diese Broschüre, die in übersichtlicher Form über alle Möglichkeiten der Gewährung von Miet- und Lastenbeihilfen Auskunft gibt und die Berechnung der möglichen Beihilfe erleichtert.

Außerdem möchten wir unsere Leser auf die im gleichen Verlag erschienene neue Zeitschrift „Das eigene Haus — Bauwegweiser — Ein Ratgeber für Haus, Wohnung und Garten" aufmerksam machen. (Bezugspreis je Heft 75 Pf und Porto, Abonnement — mindestens vier Ausgaben — 3,— DM und Porto.) In dem uns vorliegenden ersten Heft der neuen Zeitschrift werden Probleme des Bauens von Eigenheimen, die Schaffung rationeller Arbeitsplätze für die Hausfrau, die Eigentumswohnung, die Lastenbeihilfen und eine Reihe ähnlicher Themen, die alle Bauwilligen interessieren, angesprochen. Daneben enthält das Heft farbige Einrichtungsvorschläge für das Eigenheim und eingehende Pläne für den Bau eines Einfamilienhauses, ferner Hinweise für den Garten, Buchbesprechungen und einen liebevoll bearbeiteten Briefkasten mit Antworten auf Leserfragen. RMW

Konzession an die Marschälle?

Viele Militärs in Chruschtschews neuem Zentralkomitee

M. Moskau. Die jetzt vorliegenden Namenslisten der neuen Vollmitglieder und Kandidaten des Zentralkomitees der sowjetischen KP und ein Vergleich dieser Listen mit den Namen der Voll- und Kandidatsmitglieder des bisherigen ZK ergibt, daß nicht nur „über 50 %", sondern genau 61 % der Mitglieder des am 30. Oktober gewählten ZK erstmalig diesem Gremium angehören.

Von den 175 Vollmitgliedern waren nur 66 bereits Vollmitglieder und 27 Kandidaten des alten ZK, während 82 diesem Gremium bisher weder als Kandidaten noch als Vollmitglieder angehört haben. Von den insgesamt 155 Kandidatsmitgliedern sind sogar 120 erstmals im ZK vertreten, während nur 32 aus dem alten ZK übernommen und drei bisherige Vollmitglieder zu Kandidaten degradiert worden sind.

Das alte ZK, das 1956 am 20. Parteitag der KPdSU gewählt worden war, zählte nur 133 Mitglieder. Von diesen sind — wie gesagt — nur 66 in das neue ZK wiedergewählt worden, während die Namen von 51 weiteren alten Vollmitgliedern in den neuen Listen nicht wieder erschienen sind, 6 weitere ausgeschlossen, 7 gestorben und 3 zu Kandidaten degradiert worden sind.

Von den insgesamt 122 Kandidatsmitgliedern des ZK von 1956 sind 27 im neuen ZK Vollmitglieder geworden, 32 sind Kandidaten geblieben, 8 gestorben und 55 weder als Kandidaten noch als Vollmitglieder wiedergewählt worden.

Die Gesamtzahl der diesem „Verwaltungsrat" der sowjetischen KP angehörenden Voll- und Kandidatsmitgliedern hat sich demnach gegenüber 1956 von 255 auf 330 erhöht. Von den insgesamt früheren 255 Voll- und Kandidatsmitgliedern sind 106 nicht wiedergewählt worden und 21 durch Tod oder Ausschluß bereits vor der Neuwahl ausgeschieden.

Unter den als Voll- oder Kandidatsmitglieder neuaufgenommenen Funktionären ragen insbesondere vier Gruppen hervor: Einmal die während der vergangenen zwei Jahre eingesetzten zahlreichen Gebiets- und Republikensekretäre, zweitens die ebenfalls große Gruppe von führenden Militärs mit den Marschällen und Generälen Golikow, Werschinin, Sacharow, Rokossowski, Jakubowski, Rudenko, Schigalin usw., die die bisherige Zahl der 13 früheren dem ZK als Vollmitglieder oder Kandidaten angehörenden Militärs wesentlich erhöht hat. Dazu kommt, daß eine größere Zahl von Kandidatsmitglieder von den Militärs zu Vollmitgliedern gewählt worden ist.

Polnische Soldaten desertiert

M. Warschau. Nach dem rotpolnischen Regierungsbeschluß, der die im Oktober fällige Entlassung von Armeeangehörigen „bis zum Abschluß eines deutschen Friedensvertrages" aussetzte, haben die Fälle von Desertationen aus der polnischen Armee an Umfang zugenommen. Aus verschiedenen Wehrbezirken häufen sich hierüber die in Warschau eintreffenden Berichte.

Sie werden auch durch die rotpolnische Provinzpresse bestätigt. Die in Kielce erscheinende „Glos Ludu" berichtete über eine Aburteilung von Soldaten, die „die Regeln der militärischen Disziplin gebrochen haben". In Ostpolen schrieb die „Gazeta Bialostocka" von „Verwirrungen, die von reaktionären und feindseligen Elementen" bei der Truppe angerichtet worden seien, und von „unverantwortlichen Gerüchten, die von Leichtgläubigen geglaubt werden". In Allenstein kündigte der „Glos Olsztynski" scharfe und durchgreifende „disziplinarische Sanktionen" gegen „verwirrte (Militär)personen" an, die sich der Erfüllung ihrer Militärdienstpflicht entzögen und die „die Notwendigkeiten der Landesverteidigung nicht verstehen wollen".

DAS POLITISCHE BUCH

Richard H. Rovere: Mac Carthy oder die Technik des Rufmordes. Sigbert-Mohn-Verlag, Gütersloh, 310 Seiten, 18,80 DM.

Der amerikanischen Originalausgabe ist seinerzeit von einer Reihe westdeutscher Zeitungen sehr viel Beifall gespendet worden. Man versteht heute, wo die deutsche Übersetzung vorliegt, viele der Elogen, die dabei geäußert wurden, wirklich nicht mehr. Niemand hat etwas dagegen, wenn ein Autor die Gestalt, der er eine Biographie widmet, recht kritisch unter die Lupe nimmt. Das ist — solange Sachlichkeit oberstes Gesetz bleibt und der jeweilige „Held" mit historischer Treue gezeichnet wird — sogar die Pflicht eines wirklichen Biographen. Was Rovere aber bietet, ist bei aller zugestandenen Kenntnis einzelner Vorgänge, nicht mehr kritische Lebensschilderung, sondern alles in allem nur grimmige und oft haßerfüllte Abrechnung und einseitige Darstellung. Der 1957 an Krebs verstorbene Senator Joseph Mac Carthy aus Wisconsin — einem stark von Deutschen bewohnten Staate — wird von dem Autor als ein wahres Monstrum, als die Ausgeburt aller bösen Eigenschaften geschildert. Gelegentliche Einschränkungen mildern dieses verzerrte Bild kaum, zumal Rovere auch an jenen durchaus bekannten amerikanischen Politikern, die Mac Carthys Aktion gegen die kommunistische Unterwanderung in hohen Stellen der USA mindestens zeitweise unterstützten, sehr scharfe Kritik übt.

Sir Frederick Ponsonby: Im Dienste der großen Queen. Kochters Verlagsgesellschaft, Jugenheim, Bergstraße, 200 Seiten, 7,80 DM.

Zwei Ponsonbys, der Vater Henry und der Sohn Frederick, haben nacheinander der berühmten Königin Victoria, die über sechs Jahrzehnte das britische Weltreich energisch und klug regierte, im verantwortungsvollen Amt des Privatsekretärs gedient. Sie lernten die bedeutende und eigenwillige Frau wie kaum jemand in der privaten und amtlichen Sphäre kennen. Hinter der schlichten Bezeichnung des „Privatsekretärs" verbirgt sich ja viel mehr. Diese Männer waren in Wirklichkeit Chefs des königlichen Zivilkabinetts, die eigentlichen Verbindungsmänner zwischen Krone und Regierung in den Tagen des größten Glanzes des „British Empire". Es gibt viele bedeutende historische Werke, viele Biographien über das „Victorianische Zeitalter", keines aber ist intimer als diese Ponsonby-Memoiren. Ein witziger, ein kluger und diskreter Mann schrieb sie. Wer Victoria genau kennenlernen, wer hinter dem Glanz der Krone die Persönlichkeit, den Menschen kennenlernen will, muß dieses Werk gelesen haben, das äußerst fesselnd geschrieben wurde. Dieser Dienst im Verborgenen bei einer so stolzen, so energischen und selbstbewußten alten Dame war gewiß nicht leicht. Sie hat Söhne, Töchter, Enkel und Urenkel in der „Zucht des Herrn" gehalten und wurde dennoch geliebt, geachtet und bewundert. Keiner ihrer Nachfolger hat ihr Format wieder erreicht.

-e.-

Stumm stehen wir auch vor den Kreuzen in Tobruk und El Alamein. Wir lesen viele deutsche Namen, auch viele Namen ostpreußischer Soldaten . . .

KREUZE in der WÜSTE

Am Volkstrauertag führt uns der Weg — wie an vielen anderen Tagen auch — zu den Gräbern unserer Gefallenen.

Wie viele Soldaten aber liegen fern der Heimat — irgendwo in der weiten Welt! Wir können an diesem Tage nicht bei ihnen sein, ihnen keine frischen Blumen bringen.

Mehr als 50 000 Soldaten des Zweiten Weltkrieges ruhen in der Sahara unter glühender Sonne. Nur wenigen Hinterbliebenen ist es möglich, diese heißen, entlegenen Stätten einmal im Leben zu besuchen.

Die fernen Gräber am Rande der Wüste waren unser Ziel. Mein Kamerad und ich — beides Ostpreußen — wollten diese Friedhöfe aufsuchen, um den Angehörigen in Wort und Bild berichten zu können, wie es heute dort aussieht, wo einstmals deutsche Soldaten kämpften — und fielen. Mit dem Fahrrad fuhren wir im Grauhemd der Deutschen Jugend des Ostens (DJO) nach Süden und erreichten nach sieben Wochen afrikanischen Boden.

Jetzt folgten wir der heißen, blutigen Straße des deutschen Afrikakorps von Tunis bis El Alamein!

Diese Straße, über 3000 Kilometer lang, kann man nicht beschreiben, man muß sie erlebt haben, um all die Leiden und Strapazen der Soldaten zu verstehen: 76 Grad in der Sonne, Staub und Sand, schwarze Beduinenzelte und giftige Vipern. Neben rostigen Panzern und zugewehtem Kriegsmaterial Tausende von Kreuzen! Das ist der Leidensweg vieler, die in Afrika so tapfer und ritterlich kämpften.



Hier hat jede Siedlung, jede Oase ihre eigene blutige Geschichte: Sfax, Homs, Sirte, Agedabia, Bengasi, Marada, Derna, Tobruk, Sollum und El Alamein!

Stumm standen wir vor den Kreuzen. Wir lasen viele deutsche Namen, darunter Namen ostpreußischer Landsleute . . .

Nach vier Monaten erreichten wir El Alamein und fanden hier im deutschen Ehrenmal dieses Grab mit den Worten:

„Hier ruhen 31 Soldaten unbekannter Nationalität. Alles nahm hier der Tod: Name, Alter und Volk, nahm jedes irdische Maß, machte es wesenlos. Eines nur blieb als heller Ton in der dunklen Legende dieses maßlosen Krieges, in der entgötterten Welt: Wo ihr hier standet im Kampf, ob Freund, ob Feind, ob Bruder — ob bei den Söhnen Deutschlands, Italiens, Englands — ritterlich war eure Art, menschlich hier das Gesetz. Gott allein kennt euch alle, er weiß eure Namen, fügt sie ein in seine strenge, wahrhaftige Ordnung. Er hält in Händen die Bitte der Lebenden und der Toten: Die Bitte um Frieden!"

*

Links: Tobruk! Schon aus zwanzig Kilometer Entfernung sahen wir das Ehrenmal auf dem toten Wüstenplateau über der blauen Bucht von Tobruk. Die kräftigen Türme mit den sandfarbenen Mauern schützen 6000 deutsche Soldaten vor dem ewig wehenden Sand der Sahara. Die große Opferschale wurde in Deutschland von den Buderuswerken (Hessen) gegossen.

Aufnahme: Helfried Weyer

Der Königsberger Neue Militärfriedhof

Nach dem Ersten Weltkrieg bildete der Königsberger „Neue Militärfriedhof", einige hundert Meter vor dem Sackheimer Tor auf der Nordseite der Chaussee gelegen, mit seinem östlichen Teil die Begräbnisstätte von 2607 Deutschen, fünf Österreichern, einem Amerikaner, drei Rumänen und 263 Russen und war damit der größte Kriegerfriedhof in Ostpreußen. Er mag nicht so schön angelegt worden sein wie viele der in herrlicher Landschaft gelegenen und im Schmuck von Blumen und Edeltannen prangenden Grabstätten im Süden und Osten der Provinz, hatte auch nicht den Reiz der auf einem Schlachtfelde liegenden Gefechtsfriedhöfe. Doch barg er viel Interessantes und wußte einem Kenner des Kriegsgeschehens mit seinen etwas verwitterten, aber noch gut lesbaren Inschriften, die militärischen Rang, Vor- und Zunamen, Truppenteil und Todestag angaben, mancherlei zu erzählen.

Ging man durch den Haupteingang den Mittelweg entlang, so stieß man rechter Hand auf eine alte Grabstätte, die von einem Eisengitter umgeben, mit einem Gedenkstein versehen und trotz ihres Alters leidlich erhalten war. Mit einiger Mühe konnte man entziffern, daß es sich hier um drei französische Kriegsgefangene vom Kriege 1870/71 handele und daß der Stein von der Gemeinde Domrémy gestiftet sei. So hatte also einst der Geburtsort der Jungfrau von Orleans mit Königsberg Verbindung aufgenommen.

Nach Osten zu begannen dann die langen Reihen der Kriegsgräber, erkennbar an der Jahreszahl 1914, 1915 usw. und den nur im Kriege auftretenden Truppenbezeichnungen wie Reserve- und Landwehrregiment, Landsturm- und Ersatzbataillon. Die letzte Bezeichnung, gewöhnlich durch ein „E/ . . ." gekennzeichnet, ließ erkennen, daß bei Beginn des Krieges die Ersatzformationen aus dem Bereich des I. Korps zur Festungsbesatzung gehörten und daß der Friedhof zum großen Teil Verstorbene der Garnison aufnahm.

Bald aber tauchten auch Namen von Fronttruppenteilen auf wie Inf. R. 61, 128, 129, 141 und 176. Es handelte sich um Regimenter des westpr. XVII. Korps, das am 20. August 1914 in der Schlacht bei Gumbinnen sehr schwere Verluste erlitten hatte; die bequeme Bahn- und Straßenverbindung ermöglichte den Transport von Verwundeten nach Königsberg, wo sie in den Lazaretten — es gab das Haupt- und sieben Hilfslazarette — Aufnahme fanden und wo einundzwanzig ihren Verwundungen erlagen. Vom gleichzeitigen Einsatz der Ersatzbrigade Königsberg zeugten drei Gräber des E/Füs. 33 und E/Inf. 44. Der Fall, daß Verwundete von Hauptverbandplätzen nach der Provinzialhauptstadt gebracht wurden, trat immer wieder ein; deren Lazarette übernahmen hierbei die Rolle von Feldlazaretten, und der Friedhof wuchs über den Charakter eines Garnisonfriedhofs hinaus.

Beim weiteren Suchen stieß man dann auf zehn Gräber der Landw.-Inf. 24 und 48; die aus diesen beiden brandenburgischen Regimentern gebildete 9. Landwehrbrigade stand an der Deimefront und beteiligte sich am 1. September an einem Vorstoß von Labiau auf Laukischken. — An die Schlacht an den Masurischen Seen (7.—13. September 1914) erinnerten drei Gräber, je eins vom Inf. 95 (Thüringen), Lehrregiment (Potsdam) und Res.-Inf. 93 (Berlin); sie gehörten dem XI. Korps und Garde-Reservekorps an, jenen Korps, die kurz vorher von der Westfront (wo sie in der Marneschlacht fehlten) an die 8. Armee nach Ostpreußen abgegeben waren. — Von den schweren Oktoberkämpfen des I. Korps im Raume von Suwalki, in der Hancza-Stellung und bei Bakarlazewo zeugten zwanzig Gräber der uns vertrauten Regimenter Gren. 3, 4, Füs. 33, Inf. 44 und 45; von den gleichzeitig stattfindenden Kämpfen in der Stellung beiderseits Wirballen und um Schirwindt, den nördlichen Eckpfeiler der Front, 39 Gräber des in Ost- und Westpreußen aufgestellten I. Reservekorps (Res.-Inf. 1, 3, 18, 59, 5, 21, 61, Res.Jäg. 1 und 2, Res.-Fußa. 1 und 1. Garde-Res.-Fußa) und der Landwehrregimenter 3 (Königsberg), 24 und 48. — Aus dem gleichen Zeitabschnitt fielen drei Gräber auf, bei denen die nicht im Friedensheer vorkommenden Truppenbezeichnungen (Res.-Inf. 231 und Res.-Fußa. 25) auf eine Neuformation schließen ließen. Es handelte sich um Teile des XXV. Reservekorps, des einzigen der fünf Kriegsfreiwilligen-Korps, das nicht in Flandern eingesetzt wurde, sondern die Kämpfe um Lyck mitmachte.

*

Die erste Novemberhälfte 1914 stand unter dem Zeichen des Rückzugs der durch Abgabe von Truppen stark geschwächten 8. Armee auf die sogenannte „Angerapplinie". Dem nachdrängenden Russen wurden dabei noch mehrere harte Schläge versetzt. Am 7. und 8. November kam es nördlich der Rominter Heide im Raume von Göritten und Kassuben zu schweren Gefechten; nicht weniger als einundsechzig Gräber der 1. Res.-Division (Res.-Inf. 1, 3, 18, 59) und 9. Landw.-Brigade sowie elf Gräber des I. Korps (Gren. 1, 3, Füs. 33, Inf. 43, 44, 45) nahm der Friedhof auf. — Acht Angehörige des Landw.-Inf. 3, das, auf weit vorgeschobenen Posten bei Gr.-Degesen stehend, durch einen Angriff sich den unbehinderten Rückzug erkämpfte, fanden hier ihre letzte Ruhestätte. — Von den Kämpfen westlich der Rominter Heide (13.—15. November), in denen das I. Korps zusammen mit den benachbarten Verbänden den Gegner noch einmal bis über die Linie Gawaiten (Herzogsrode) — Kiauten (Zellmühle) zurückwarf, zeugten zweiundzwanzig Gräber der schon erwähnten Inf.-Regimenter, des Felda. 16, Landw.-Inf. 48 und des Ersatzregiments Königsberg I.

*

In der Winterstellung (15. 11. 1914—7. 2. 1915) waren die Verluste geringer. Nur von dem günstig zur Eisenbahn gelegenen Frontabschnitt von Darkehmen (Angerapp) über Gumbinnen bis Mallwischken (Mallwen) gelangten zuweilen Verwundete in die Königsberger Lazarette, wie sechzehn Gräber erkennen ließen. Die Namen der Regimenter gaben einen Hinweis auf die Besatzung von Süden nach Norden hin: Landw. 49 (Posener), Res. 2 (Pommern), Gren. 4, Inf. 44, Felda. 1 (Ostpreußen), Landw. 48 (Brandenburger), Ersatzregiment Königsberg I, Landw. 4 und 33 (Ostpreußen). — Die Sicherung der Nordflanke von Mallwen bis zur Memel durch die 1. Kav.-Division ließ auf neun Gräbern vertraute Namen erscheinen: Drag. 1 (Tilsit), Ulan. 12 (Insterburg), Kür. 3 (Königsberg), Jäg. z. Pf. 9 (Insterburg) und 10 (Angerburg-Goldap).

Die Winterschlacht in Masuren machte sich nicht bemerkbar, die späteren Kämpfe in Kurland und die Sommeroffensive 1915 nur in einzelnen Gräbern; die großen Entfernungen ließen den Transport Schwerverwundeter bis in die Lazarette Königsbergs nicht mehr zu.

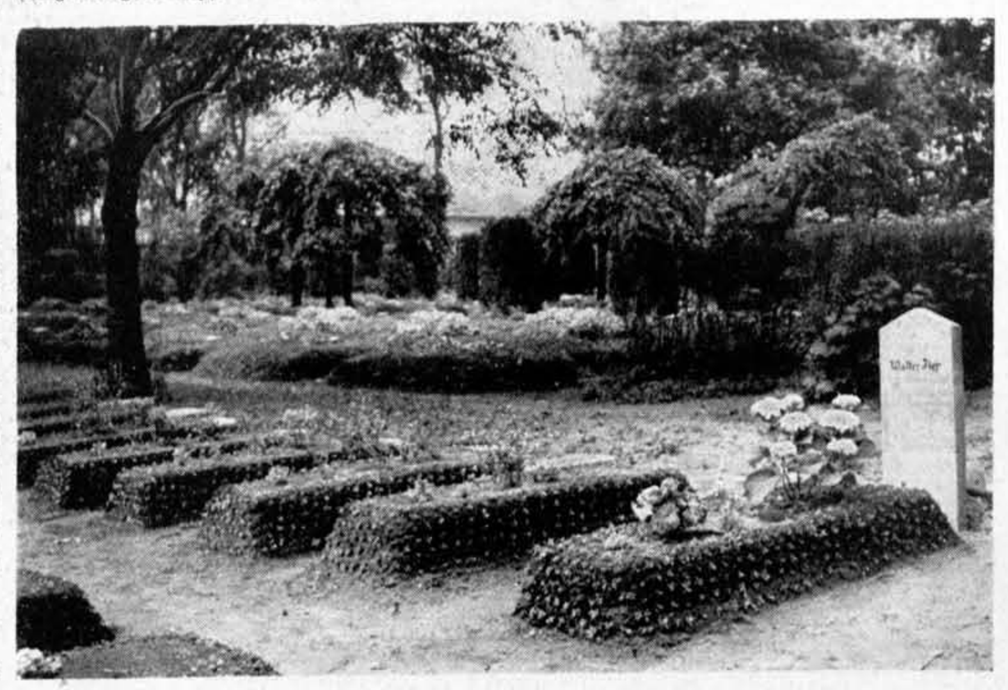
Das gleiche gilt für den Zweiten Weltkrieg. Nach meiner Erinnerung gab es etwa zwanzig Gräber, die auf die Verluste beim Überschreiten der Grenze am 22. Juni 1941 hinwiesen (die Notizen hierüber sind mir verlorengegangen).

*

Als ich — es mag im Jahre 1943 gewesen sein — wieder einmal den Friedhof besuchte, war ich überrascht, am östlichen Ende neu angelegte, noch nicht bepflanzte Gräber zu finden. Aus den Inschriften der wohl hundert Gräber entnahm ich, daß Gefallene — darunter viele Matrosen — aus dem Ersten Weltkrieg von der Insel Oesel nach hierher umgebettet waren. Mir fiel sofort der Dichter Walter Flex ein, Verfasser des bekannten Kriegsbuchs „Der Wanderer zwischen beiden Welten", der im Herbst 1917 als Kompanieführer auf Oesel gefallen war, als er als Parlamentär mit den Russen verhandeln wollte. Ich suchte und fand sein Grab, und auch der Stein war von der Grabstelle Peude mit hergeschafft worden.

Was mag von dem einst wohlgepflegten „Neuen Militärfriedhof" heute noch vorhanden sein?!

Max Dehnen



Grab des Dichters Walter Flex auf dem Königsberger Neuen Militärfriedhof nach der Umbettung seiner Gebeine von der Insel Ösel.

Aufnahme des Verfassers

Toten-Gedenken im humanistischen Geist

Gedanken um das Ehrenmal des Königsberger Stadtgymnasiums

Der Freundeskreis des Königsberger Stadtgymnasiums Altstadt-Kneiphof versammelte sich am 11. November in Hannover zur Einweihung des Ehrenmals seiner Toten. Diese runde Steinplatte, die mit sicherem Gefühl für architektonische Harmonie in die Ehrenstätte des Ratsgymnasiums eingelassen ist, zeigen wir an anderer Stelle (auf Seite 15) im Bilde. Die Übergabe des Ehrenmals in die Obhut der Patenschule geschah in einer schlichten, mit wenigen Worten begleiteten Handlung. Als die Kränze in den Farben der beiden Stammschulen und des Ratsgymnasiums niedergelegt wurden, erklang eine Choralweise des Posaunenquartetts.

Des herbstlichen Wetters wegen wurde die Feier in der Aula fortgesetzt. Agnes Miegel, die viele Jahre nahe dem Dom gewohnt hatte und daher stets an den Geschehnissen im benachbarten Kneiphöfischen Gymnasium regen Anteil genommen hatte, war zugegen; von den anderen Ehrengästen seien Frau Braun, Tochter des Direktors des Altstädtischen Gymnasiums Dr. Lejune-Dirichlet, und der Großsohn des Direktors des Kneiphöfischen von 1870 bis 1900, Oberstudiendirektor Dr. Erich von Drygalski, genannt.

Der Vorsitzende des Freundeskreises, Pfarrer Werner Weigelt, wies in einer Ansprache auf die Wandlung der Gesinnung, in der man ehemals den Heldengedenktag beging, zur stillen Einkehr am Volkstrauertag hin. Dieser gilt den Opfern des totalen Krieges und der Vertreibung, den in Gefangenen- und Konzentrationslagern Verstorbenen, den Gefallenen der Wehrmacht, den gequälten Juden wie den Toten der Waffen-SS und den Hingerichteten des 20. Juli. — Alle Toten gehören zusammen.

„Wir können nicht scheiden in solche, die wir ehren wollen, und solche, deren Andenken wir auslöschen wollen." So ist auch der Gedenkstein des Stadtgymnasiums für alle gedacht. Er ist ein Ehrenmal für Tote und kein Kriegerdenkmal. Deshalb trägt er neben den Jahresdaten des Ersten Weltkrieges die Zahlen 1933—1945, weil das vielfältige Sterben mit dieser dunklen Epoche unserer Geschichte zusammenhängt und nicht nur mit dem Kriege.

Vor unserer Erinnerung stehen die Denkmäler in der Heimat: für die Altstadt im Max-Aschmann-Park der Findling im Eichenhain, für den Kneiphof die Tafel im Treppenhaus der Schule mit der Inschrift, die nun auch dieser Stein trägt.

Pfarrer Weigelt besann sich auf das Gefallenen-Ehrenmal in Cranz, auf dem zu lesen stand: „Nun aber begehren sie eines besseren Vaterlandes" (Hebräerbrief).

Dieses Wort ist als ein Hinweis auf die Ewigkeit gemeint. Wir wollen es aber auch deuten als Anruf der Toten an die Lebenden, das bessere Vaterland zu schaffen. Denn wir haben den Krieg nicht überstanden, weil wir dies verdienen, sondern aus einer Gnade, die uns Zeit gewährt, für dies Vaterland zu leben und seinen Fortbestand und seine Freiheit zu sichern.

Pfarrer Weigelt schloß die von echtem humanistischen Geist erfüllte Ansprache mit der Anlehnung an eine Kantate von F. Höffer: „Und setzet Ihr nicht das Leben ein ..." Diese Kantate sang der Schülerchor, der gemeinsam mit dem ansehnlichen Schülerorchester danach „Kein schöner Land" vortrug. Die Einstudierung und Leitung war Oberstudienrat Dr. H. Grössel zu danken. Eine eindrucksvolle Lesung der Gedanken des Leiters der historischen Sektion des Max-Planck-Institutes, Professor Heimpel, „Über den Tod für das Vaterland" und aus den „Venezianischen Sonetten" von Rudolf Hagelstange vertieften den Ernst dieser Feier.

Herders Anschauungen über Volkstum

Der Sonntagvormittag am 12. November begann mit der Teilnahme an Gottesdiensten in Kirchen beider christlichen Konfessionen. In der gotischen Marktkirche leitete Stadtsuperintendent Wolkenhaar den — alt-lutherische Formen wieder aufnehmenden — lithurgischen Teil. Hierbei erwähnte er unseren Königsberger Dom, die alte Domschule und das Stadtgymnasium, für dessen Tote er Gebetworte am Altar sprach.

In der Aula der Patenschule hielt sodann ein früherer Lehrer des Stadtgymnasiums, Oberstudienrat Dr. Reinhold Adam, den Festvortrag.

„Alles, was die Deutschen unter dem Begriff Volk und Volkstum verstanden haben, kommt von Herder her ..." Mit diesem Kernsatz leitete Dr. Adam seine klar gegliederten Darlegungen zu „Herders Anschauungen über Volkstum, Wesen und Wirken" ein. — Nur in kurzen Zügen kann ihr reicher Inhalt hier angedeutet werden:

Herder war kein systematischer Philosoph, jedoch als Anreger hat er Unermeßliches für alle Völker der Erde geleistet. Im hohen Grade war ihm die Fähigkeit zur Gesamtschau gegeben. Von ihm leiten sich alle vergleichenden Geschichtswissenschaften ab. In der ganzen Welt sind Ergebnisse von Forschungen im Sinne Herders aufzuspüren. Hierzu gehört auch die Gattung von Sammlungen, die von der schlichten Heimatstube bis zum großartig ausgestatteten, allgemeinen Völkerkundemuseum reicht.

Die Überbetonung Herderscher Gedanken im Zeitalter des Nationalismus hat ihm den Vorwurf eingebracht, daß er das Volk zur Gottheit erhoben habe und ein Apostel extrem-nationaler Anschauungen gewesen sei. Es gelte nun, Herders Vorstellungsbild vom Volke von entstellenden Vorurteilen und Mißdeutungen zu reinigen.

Welche tiefen, bleibenden Werte in der ihnen eingeborenen Art enthalten sind, hat Herder den Völkern zum Bewußtsein gebracht. Freilich führte das Erwachen der Völker auch auf Irrwege, zur Selbstzerstörung der europäischen Völkerfamilie. Dies hat Herder nicht gewollt. Unheimlich zeitnah klingt sein dem maschinenmäßigen Staatsdenken entgegengeschleudertes Wort: „Der Despotismus ist der wahre Rachen der Menschheit!" — Die aus ehrfürchtiger Betrachtung der Mannigfaltigkeit der Schöpfung Gottes gewonnene Erkenntnis Herders strebte in Wahrheit die Bildung der Welt zur Humanität an.

Über den Sinn und Wert humanistischer Bildung hatte vordem der Leiter der Patenschule, Oberstudiendirektor Hohnholz, gesprochen. Anlaß gab ihm dazu die vor nunmehr 150 Jahren geschehene Umwandlung der Altstädtischen Stadtschule in ein humanistisches Gymnasium; eine der ersten Anordnungen Wilhelms von Humboldt. Als ein geistiges Sinnbild mute es an, daß der damalige Direktor dieses Gymnasiums — Johann Michael Hamann — ein Sohn des „Magus des Nordens" war.

Einen nur selten zu hörenden Genuß bereitete den Königsbergern ein im Gesangsstil angeglichener Vortrag des Baritons Rolf Schneider aus dem Arienwerk des einstigen Domkantors Heinrich Albert, das aus Vertonungen graziöser Lieder Simon Dachs besteht. Dr. Grössel hatte als Präludium zu dieser Morgenfeier auf dem Flügel eine Fuge von Johann Sebastian Bach gespielt; ein Primaner sprach das unbeirrte Heimatliebe bezeugende Gedicht „Deutschland" von Max Hermann-Neiße.

Mit dem gemeinsamen Gesang des Ostpreußenliedes schloß die besinnliche Stunde.

Nächstes Wiedersehen beim Königsberger Treffen

Viele Telegramme und Briefbotschaften waren dem Freundeskreis des Stadtgymnasiums zugegangen, u. a. von dem früheren Königsberger Oberbürgermeister Dr. Dr. h. c. Hans Lohmeyer, dem Oberbürgermeister der Patenstadt Duisburg, August Seeling, und dem ersten Stadtvertreter von Königsberg, Konsul Hellmuth Bieske. Von den ostpreußischen Schulgemeinschaften, die ihre Anteilnahme bekundet hatten, ist als erste das Löbenichtsche Realgymnasium zu nennen, das mit dem Stadtgymnasium durch das gegenseitige Überwechseln der beiden verehrten Direktoren Dr. Arthur Mentz und Hundertmark nahe verbunden war. Auch das Friedrichskollegium, die Bessel-Oberrealschule und die Gumbinner Friedrichschule und Cecilienschule hatten der Toten des Stadtgymnasiums gedacht.

Unter seinen in Hannover versammelten ehemaligen Schülern waren mehrere des Klassenjahrgangs 1912 zugegen, der zu Ostern sein Goldenes Abitur feiern wird, sowie des Klassenjahrganges 1921 (Vierzigstes Abitur). Die Vorarbeiten zum Treffen hatten die Schulkameraden Erich Schultz und Dr. Walter Kohlbach umsichtig besorgt. — Beim großen Königsberger Treffen in der Patenstadt Duisburg — am 16. September 1962 — werden sich die Gefährten des Freundeskreises wiedersehen, der heute über 700 Mitglieder umfaßt. Dem Gespräch zwischen Lehrern und Schülern, ehemaligen Bank-Nachbarn und erprobten Vokabel-Zuflüsterern diente ein geselliger Abend im Münchener Braustüberl. s—h

Buchbesprechung

Heimatliche Bildkalender für 1962 über Ostpreußen, Westpreußen, Danzig. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer (Ostfriesl); jeder Band kartoniert, 2,80 DM.

„Die Erinnerung täuscht uns manchmal über das, was gewesen ist — aber die vorweihnachtliche Zeit in unserer Heimat war wirklich viel schöner als die, die wir jetzt erleben." Diese zutreffenden Sätze stehen auf der Rückseite eines Kalenderbildes in dem neuen Hauskalender „Ostpreußen im Bild". Das Foto zeigt lichterstrahlende Tannenbäume auf einer schneebedeckten Straße in Königsberg. So erinnerungsreich begleitet jedes Bildmotiv den Besitzer des Kalenders durch die Monate des neuen Jahres. Nach Gebrauch können die einzelnen Motive herausgenommen und als hübsche Geschenkpostkarten an gute Freunde und Bekannte verschickt werden. Das Titelbild zeigt diesmal einen Blick von der Lastadie in Königsberg auf Schloß und Innenstadt.

Wir lassen uns nicht unterkriegen!

Der Haushaltsplan einer ostpreußischen Landfrau

Eine frühere ostpreußische Landfrau fragte uns um Rat, wie sie das knappe Haushaltsgeld hier im Westen am vernünftigsten einteilen könne. Aus dieser Frage ergab sich ein Schriftwechsel, den wir auszugsweise wiedergeben.
Frau Th. schrieb uns:

„... Dort (in der Heimat) hatte ich meine Lehrwirtschaft mit drei Lehrlingen. Nach der Flucht waren wir zwölf Jahre in R., zu Füßen des Kyffhäusers, wo wir, um der Erde treu zu bleiben, eine 20-Morgen-Siedlung bearbeiteten und uns dabei gut mit unserm ‚Ochsenhans' verstanden — wobei wir uns selbst manchmal als zweibeinige Ochsen bezeichneten. Aus gesundheitlichen Gründen mußte mein Mann dann aufhören. Das selbstgebaute Haus mußten wir aufgeben, und wir erhielten die legale Zusammenführung mit unsern Kindern am Oberrhein. Seit einem Jahr leben wir nun in einer Stadt am Harz. Auf dem Wege der Zwei-Morgen-Nebenerwerbssiedlung ist der Bau des Häuschens zustande gekommen, allerdings mit der Einschränkung, daß wir kein Vieh halten dürfen. Da bleibt als einzige ländliche Aufgabe, eine Steinwüste in einen Garten umzuwandeln. Dazu ist uns noch die Aufgabe geblieben, unserm Jüngsten, der sich hier in der Lehre als Gartengestalter befindet, ein Elternhaus zu geben.

Dazu gehört nun einmal die richtige Ernährung, die bei einer sehr bescheidenen Rente gut überlegt werden muß. Einen ungefähren Speiseplan schreibe ich mal gleich auf. Für unseren 18jährigen Sohn reicht das nicht aus. Er braucht etwas Fleisch, Wurst, 3/4 bis 1 1/4 Liter Milch täglich. Ich muß ihm zwölf Scheiben Brot für tagsüber mitgeben, ich habe deshalb im April 11 Pfund Margarine gebraucht! Gemüse und Obst soll nach Möglichkeit der Garten oder der Wald liefern.

Im April 1961 gab ich für drei Personen 151,37 DM aus, die sich aus folgender Aufstellung ergeben:

Reformhausmargarine, Käse, Quark, Eier	*36,41 DM*
Milch, Buttermilch	*18,57 DM*
Reis, Brühwürfel, Essig	*10,60 DM*
Fisch, Fleisch, Wurst	*18,40 DM*
1/4 Zentner Mehl, Brot, Brötchen	*46,77 DM*
Dose Gemüse	*0,85 DM*
Sauerkraut	*1,23 DM*
Bananen, Äpfel, Sultaninen, Zitronen	*4,68 DM*
10 Pfund Rohzucker	*6,— DM*

(Ich kaufe immer 1/4 Zentner Mehl auf einmal in der Mühle.)

So sieht unser Speiseplan aus:

Frühstück: 1 Apfel, 1 Tasse Milch (mein Mann nimmt Haferflocken dazu), 1 Brötchen, 2 Scheiben Brot (meist Vollkornbrot), als Aufstrich Margarine und selbstgekochte Marmelade oder Gelee, etwas Honig, 1 Tasse Käutertee.

Mittag: Salat (Löwenzahn, grüner Salat, Rote Beeten, Sauerkohl oder gemischter Salat, angerichtet mit Kräutern, Zucker, kalt geschlagenem Sonnenblumenöl oder abgenommener Sahne von der Vollmilch, Zitronensaft, Essig oder saurer Milch). Hauptgericht fast täglich, solange vorhanden, Gemüse, Pellkartoffeln. kleine Beigabe: 40 Gramm Leber oder 125 Gramm Fisch oder ein Ei.

Nachtisch: Quark mit Buttermilch oder süßer oder saurer Vollmilch, Zucker, Sanddorngelee oder -saft (selbstgemacht), Kompott.

Einmal wöchentlich gibt es Pilzfrikassee (aus selbstgesuchten Pilzen), Grießklößchen, Reisrand, mal Kartoffelsuppe, mal Gemüsesuppe, mal Milchreis, mal Makkaroni usw. zur Abwechslung.

Nachmittags: Kräutertee, 2 Stückchen selbstgebackenen Hefekuchen.

Abendbrot: Salat oder Apfel, 3 bis 4 Scheiben Brot (eine hell, zwei Vollkorn), Margarine, Quark, Käse (Harzer Edelschimmel oder Kräuterkäse), Rührei oder Fisch. Im Sommer Rettich, Radieschen, Tomaten.

Alle 14 Tage backe ich Kuchen von 3 Pfund Mehl, 1/2 Pfund Margarine, 1/2 Liter Milch oder Buttermilch, 1/2 Pfund Zucker, für 5 Pfennig Hefe. Das ergibt einen Rosinenstriezel und drei kleine Plattenkuchen, obenauf brauner Zucker, etwas Fettflöckchen, Walnuß kleingeschnitten, Sanddornsaft draufgetropft.

Nach Möglichkeit richte ich mich so ein, daß eingemachtes oder eingesandetes Gemüse ausreicht, bis das neue kommt, was in diesem Jahre etwas schwierig war.

Nun bitte ich Sie um Ihren ehrlichen Standpunkt, was Sie falsch dabei finden. Ich lerne gern zu.

N. B.: Für einen 18jährigen jungen Menschen ist die Umstellung von Schule (viele Ferien) mit geregelter Mittagspause und warmem Essen auf einen ländlichen Beruf nicht ganz einfach. Er muß um 6.30 Uhr aus dem Hause, um 7 Uhr auf der Lehrstelle sein, eine halbe Stunde Frühstücks-, eine halbe Stunde Mittagspause, 17 Uhr Arbeitsschluß, gegen 18 Uhr zu Hause, sonnabends um 14 Uhr. Montag Berufschule, zwei Wochen Ferien. Taschengeld 70 DM Brutto. Im Vergleich zu unseren Ländlich-Hauswirtschaftlichen Lehrlingen, die in voller Hausgemeinschaft, Bekostigung und freier Wäsche standen, ist solch junger Mensch heute schlechter dran.

Die Antwort von Frau Haslinger:

Ihr Brief erregte meine restlose Bewunderung! Man findet selten eine Hausfrau, die so überlegt, bedacht und fortschrittlich ihren Haushalt und die Ernährung plant, wie es aus Ihrem Brief hervorgeht! Man merkt die gut geschulte ostpreußische Lehrfrau! Sehr bedauerlich finde ich es für Sie, daß Sie keine Tiere halten dürfen, ich würde doch einmal einen neuen Vorstoß machen, ob Sie nicht wenigstens Hühner, Kaninchen oder Tauben halten könnten, das hilft doch erheblich! Hier in unserer Gegend dürfen die Nebenerwerbssiedler alle Kleinvieh halten.

Sie kaufen offenbar viel im Reformhaus ein. Vergleichen Sie doch öfter die Preise dort mit denen der Einzelhändler. Sie werden unter Umständen erhebliche Preisunterschiede finden. Wenn Sie etwa statt der Reformhausmargarine (die zweifellos ausgezeichnet ist) eine reine Pflanzenmargarine kaufen, haben Sie die gleiche Qualität für weniger Geld. Mit dem Speiseöl ist es ähnlich. Nach dem neuen Lebensmittelgesetz darf keine Ölbüchse mit der Bezeichnung ‚Pflanzenöl' versehen werden, die nicht bestes Öl enthält. Die Sorte, z. B. Sonnenblumenöl, muß darauf verzeichnet werden. Kalt geschlagen sind alle guten Speiseöle. Sie können also billiger einkaufen und doch sicher sein, gute Ware zu erhalten. Braunen Zucker verwirft übrigens die neueste Forschung völlig (Deutsche Gesellschaft für Ernährung), seines erheblichen Schmutzgehaltes wegen (Melassezusatz). Die gerühmten Mineralien sollen sowieso nicht mehr darin enthalten sein. Durch die Verwendung von Buttermilch sparen Sie auch manchen Dittchen. Können Sie Ihrem Sohn morgens nicht auch, wie dem Vater, ein Haferflockenmüsli geben? Es hält lange vor und Sie können dann vielleicht weniger Brot mitgeben. Verwenden Sie reichlich Innereien, die ja hierzulange so unbeliebt sind? Ich löste bei unserer Putzfrau in der Beratungsstelle einen Schauder des Entsetzens aus, als ich ihr riet, Herz zu kaufen. Versuchen Sie doch auch mal Bruchreis zu 35 Pfennig, er kocht sich genauso gut wie der teure 75-Pfennig-Reis.

Ich bewundere es jedenfalls restlos, wie Sie sich eingestellt haben und mit der niedrigen Unterstützung zurechtkommen. Ich wünsche Ihnen jedenfalls allerbesten Erfolg und grüße Sie und Ihren Gatten gut ostpreußisch!

Für Frau Th. hat außerdem die Zentralstelle für rationelles Haushalten einen genauen Haushaltsplan aufgestellt, der so aussieht:

Feste Ausgaben:	
Zinsen, Haustilgung	85,94 DM
Strom, Wasser	10,— b. 13,— „
25,20 Ztr. Briketts (Winter)	65,20 „
Brand-, Sturm-, Haftpflicht-, Glas- und Hausratversicherung	10,58 „
Zeitung	2,25 „
Kleidung, Schuhwerk	14,— „
Schornsteinfeger	1,88 „
Müllabfuhr	1,— „
	193,85 DM
Haushaltausgaben:	
Ernährung	150,— DM
Wäsche, Reinigung, Körperpflege	9,91 „
Reparaturen, Handwerkszeug, kleine Neuanschaffungen	31,— „
Porto, Geschenke, Kollekte	16,06 „
	206,97 DM
Gesamtausgaben also	400,82 DM

Aus Ersparnissen angeschafft:

1 Ölofen, 1 kleiner Ofen, elektrischer Herd	806,40 DM
ein alter Schrank	9,— „
1 Karre für den Garten	60,80 „

Sparrücklagen konnten noch nicht gemacht werden.

Die Einnahmen betrugen:

Angestelltenrente	114,60 DM
Unterhaltshilfe	128,— „ *
Kriegsschadenrente	157,40 „
	398,50 DM

* abzügl. 1,50 DM für Sterbegeld

Einkommen des Sohnes: 70,— DM brutto abzügl. Sozialversicherung 16,85 DM brutto pro Woche, ausgezahlt 16,15 DM, Fahrt 1,80 DM. Er behält davon 20,— DM und bezahlt dafür 7,20 DM für die Fahrt zur Berufsschule, spart 7,— DM und gibt den Rest für trinken, Hefte und Kleinigkeiten aus. 50,— DM werden für größere Ausgaben gespart: Kopierpresse, Reißzeug, Kleidung, Fahrrad.

Wohnen: im eigenen Haus, Garten im Werden, vorläufig steiniges Bergland, jeder Quadratmeter muß rigolt werden, pro qm 1 bis 2 Karren Steine.

Am 1. 7. 1961 erhöhte sich die Angestelltenrente auf 157,— DM, so daß seitdem die Monatseinnahmen 442,40 DM betragen.

Am 9. 3. 1959 erfolgte eine Rentennachzahlung von 1649,40 DM, davon sofort verrechnet auf erfolgte Fürsorge 1628,40 DM, blieb 21,— DM Barauszahlung(!).

Gespart zum eigenen Haus als Hausratentschädigung und Renten 6420,— DM.

Frau Th. schickte uns die letzte Aufstellung Ende September und schreibt dazu:

... Der Garten bringt tatsächlich die ersten Erträge. Grünen Salat hat es bereits an 93 Tagen gegeben (oft mittags und abends). Rettich, Radieschen, Kohlrabi geben gute Produkte, während ‚Gurkchen' und ‚Tomatchen' Liliputanerfrüchte bringen. Tomaten sind dank ‚Pferdegold' riesengroße Pflanzen geworden und haben noch viel Ansatz, aber sie möchten ein Plakat haben: „Laßt mir noch ein Jahr Zeit." Der Winter wird anderer Meinung sein! Kartoffeln schmecken wunderbar, gerade weil die Menge so klein, aber vor Oktober brauche ich keine zu kaufen. Karotten reichen über Winter, ebenso Sellerie, Porree. Kohl sieht noch dürftig aus, besonders der Blumenkohl. Bohnen waren von dem Sturm fast von den Stangen geschlagen, auch die Buschbohnen kärglich, aber ein paar Mahlzeiten gab es doch, und vor allem rette ich die Saat fürs nächste Jahr. Spinat ging bei allen Versuchen gleich in Blüte, nur die jetzt kleinen Pflanzen scheinen besser zu werden. Mangold und Rote Rüben sind gut. Zwiebeln reichen höchstens Oktober über. Erdbeeren sind gut angegangen und sollen nächstes Jahr erweisen, ob sie das ‚Pferdegold' wert waren. Ein Riesenkomposthaufen, ein mathematisches Gebilde dank meinem Mann, steht an der Grenze, daneben der zweite im Entstehen. Das Unland soll jetzt neu gepflügt werden.

Doch im Augenblick singen wir: ‚Es geht nix über die Gemütlichkeit!' Die Maler tapezieren, nachdem die Maurer ein Teil Fliesen heraushämmerten, die Zimmerleute ein Teil Dielen im Wohnzimmer aufnahmen (Untergrund war verschoben) und andere Wackelstellen mit langen Nägeln ‚festschossen'. Der Fußboden ist nur zu einem Teil gelackt, zum anderen gepluscht. Der ganze Bau ist auch eine Tragikomödie für sich. Warum solche liederlichen Arbeiten, Nacharbeiten kostet doppelte Mühe und Zeit! Die Hauptsache ist: Köpfchen ruhig behalten und alles, was draußen und drinnen vor sich geht, und uns selbst, vertrauensvoll in Gottes Hand legen— damit kommen wir am weitesten!

Dieser Schriftwechsel spricht so für sich, daß sich ein Kommentar für jeden erübrigt, der zwischen den Zeilen zu lesen versteht. Wir brachten ihn so ausführlich, um an einem praktischen Beispiel zu zeigen, mit welch geringen Mitteln eine heimatvertriebene Landwirtsfamilie das Einleben auf der neuen Erde zustande bringen muß. Es gehören dazu unendlich viel Fleiß, Geduld, Entsagung und Können. Das leuchtet aus den Zeilen dieser vorbildlich sich mühenden Ostpreußen heraus und sollte vielleicht mancher ostpreußischen Hausfrau zu denken geben, die heute wieder in gesicherten Verhältnissen lebt.

Margarete Haslinger

Sie fragen - wir antworten

Indischer Teepilz

Unser Leser Egon Barkowsky fragte nach einer Bezugsquelle für den Indischen Teepilz. Wir haben darauf eine Reihe von Zuschriften erhalten, vor allem Angaben für den Bezug, und danken allen Einsendern herzlich für ihre Hilfe.

Vorweg eine botanische Erläuterung des Pilzes, die uns Dr.-Ing. Wünsch schickt: „Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß damit die Kombucha gemeint ist, über die es im „Großen Brockhaus" (VI/1955, S. 498) heißt: japanischer Teeschwamm, Gallerte aus Bacterium Xylinum mit nestförmig eingelagerten Hefezellen der Gattung Saccharomyces zur Bereitung eines apfelweinähnlichen Getränkes, russisch Kwas, in Deutschland Teekwas."

Das gleiche bestätigt unser Leser W. Tietz, früher Ortelsburg: „Vor dem Kriege hat die Firma Dr. Madaus Ableger vom Indischen Teepilz (Bazillus Xillinus) zum Preise von 3,— DM angeboten. Die Firma befindet sich jetzt in Köln."

Frau Dr. med. Ch. König, Northeim, schreibt: „Der Teepilz ist käuflich zu erwerben bei der Reinkulturabteilung des Bundesforschungsamtes für Milchwirtschaft in Kiel, Hermann-Weichmann-Straße. Man legt etwas davon in kalten, gezuckerten Tee mit etwas Zitronensaft, nach 2 bis 3 Tagen ist das erfrischende Getränk fertig. Den Teepilz kann man in aufgekochtem Zuckerwasser aufheben."

Weitere Bezugsquellen: Akademie für Blut- und Geschwulstkrankheiten, Bad Kreuznach, Friedrichstraße 3, Dr. v. Brehmer, Preis 5,— DM mit Gebrauchsanweisung. Frau A. Cub, Cluseerborstel, nannte uns die Anschrift von Max Zwingenberg, (24b) Kronshagen, Eckernförder Chaussee.

Frau Schaumann, jetzt Rendsburg, schreibt uns, daß die Männer zu Hause zu sagen pflegten: „Dat es e schönet Geseff!"

Eine unbekannte Leserin erzählt, daß sie den Teepilz mit Hilfe ihrer Tochter (Anna Glitza, Roßfeld 101, Kreis Crailsheim/Wttbg) aus Großdenkheim, Kreis Ortelsburg, in den Westen brachte. Ebenso wie Frau Anna Kuditzki, jetzt Gelsenkirchen-Horst, Friedrichstraße 12, und Frau Margarete Witt, Rendsburg, Wallstraße 30, ist Frau Glitza gern bereit, dem anfragenden Landsmann einen Ableger des Teepilzes zukommen zu lassen.

Wir danken allen Lesern sehr herzlich für ihre Auskünfte und für die Bereitschaft zur Mithilfe. Die Redaktion des Ostpreußenblattes freut sich darüber, daß bei den oft etwas schwierigen und abseitigen Fragen viele Zuschriften aus unserem Leserkreis es uns ermöglichen, genaue Auskünfte zu geben und den Fragestellern zu helfen.

Der Wolfsdorfer Sommer

Eine Erinnerung an die erste Nachkriegszeit in der Heimat

Wir kamen am frühen Nachmittag dort an. Der Weg zwischen Arnsdorf und Wolfsdorf war gar nicht so lang. Wir waren am Morgen in Arnsdorf aufgebrochen, und man hätte die Strecke eigentlich in der Hälfte der Zeit bequem schaffen müssen. Aber wir waren seit drei Tagen unterwegs, von Heilsberg her, zu Fuß und ohne Verpflegung. So war es fast ein Wunder, daß wir überhaupt bis hierher gekommen waren.

Es war Ende Juli, ein schwüler Tag, aber ohne Sonne. Die Menschen — fast ausschließlich Frauen und Kinder — drängten sich plötzlich auf der Dorfstraße zusammen wie eine verängstigte Viehherde. Die polnischen Posten hatten Halt geboten. Man teilte die Herde willkürlich. Die eine Hälfte wurde weitergetrieben, die andere stand still auf der Straße, zu müde, zu hungrig, zu stumpf, um über das ungewisse Schicksal der nächsten 24 Stunden in Verzweiflung oder Jammer auszubrechen. Als sei das die selbstverständlichste Sache der Welt, wurde uns von einem der Soldaten dann befohlen: „Jeder sucht sich ein Quartier irgendwo im Dorf! Morgen früh, wenn die Glocken läuten, habt ihr alle hier an der Kommandantur zu erscheinen, alle, hört ihr! Ihr werdet alle registriert, und es soll sich niemand einfallen lassen, auf eigene Faust wegzugehen. Wir finden ihn überall! Morgens kann sich hier jeder einen Schlag Suppe abholen, und dann gehen alle Erwachsenen auf die Felder zur Erntearbeit. Abends gibt es nochmal Suppe."

Das war es also! Zur Erntearbeit! Darum hatte man Heilsberg zum zweiten Male innerhalb weniger Monate ausgeräumt und die Bewohner, die sich mit mehr oder weniger Herzklopfen wieder in ihre alten Wohnungen gewagt hatten, abermals in alle Windrichtungen zerstreut. Erntearbeit! Jene Saat, die unsere Bauern im letzten Herbst mit tausend Ängsten und trotzdem mit tausend Hoffnungen dem Boden anvertraut hatten, war tatsächlich zur Frucht gereift, obwohl unsere Welt plötzlich aus den Angeln und auf dem Kopf zu stehen schien. Unbeirrbar schloß die Natur ihren Kreis. Unsere Aussaat, aber Fremde, die ernteten. Fassungslos standen wir vor den wogenden Korn- und Weizenfeldern, Felder, nicht abzusehen, bis zum Horizont reichend, die Ähren groß und schwer, wie wir es bei uns nicht anders gewöhnt waren, eine ganze, große, goldene Pracht unter der ostpreußischen Hochsommersonne. Und diese Flächen sollten ein paar schwache, ausgehungerte Städterinnen abernten?

Wie denn? Womit denn? Pferde hatten wir zum letztenmal gleich nach dem Russeneinmarsch gesehen, als man sie in großen Herden ostwärts zu treiben versuchte. Die Maschinen und sonstigen Geräte standen turmhoch und längst unbrauchbar auf irgendwelchen Bahnhöfen, deren Geleise inzwischen aufgenommen waren. Allenfalls Sichel und Sense waren noch aufzutreiben. Damit sollte die Arbeit begonnen werden.

*

Wir suchten also ein Quartier. Wir waren sechs: Meine Mutter, meine älteste Schwester, meine Freundin Gisela, ihre Mutti, ihr kleiner Bruder und ich, ein 9jähriges Mädchen. In Wolfsdorf war es nicht anders als in all den anderen ostpreußischen Städten und Dörfern, durch die wir bisher gewandert waren. Es gab nicht mehr viele Wolfsdorfer. Die meisten Häuser und Höfe waren verwaist, ihre Besitzer geflohen, verjagt, verschleppt oder erschossen. Der Wind spielte mit Türen und Fensterflügeln, die Einrichtungen waren auf irgendeine Weise verschwunden oder zerschlagen. In allen Räumen lag Schmutz und Unrat, und wenn ein Sturm aufkam, trieb er



... Sie banden das Getreide ..

sein wildes Spiel mit den Federn aufgeschlitzter Betten. Für uns Kinder war es in den meisten dieser Häuser so unheimlich, daß uns nur die nackte Not ab und zu hineintrieb.

Wir fanden schließlich ein Zimmer im Hause des ehemaligen Bürgermeisters. Er war nach dem Einmarsch der Russen erschossen worden, seine Frau wurde verschleppt; die Kinder — ich glaube, es waren fünf — wohnten mit dem alten Großvater und einer Ziege im Erdgeschoß. Wir zogen in ein Zimmer unterm Dach, weil es eine eigene Kochstelle hatte. Außerdem gab es darin ein altes Bettgestell, einen Tisch, ein paar Stühle und einen Schrank, der sogar noch Türen hatte. Irgendwo fanden wir noch eine Chaiselongue, einen Sprungrahmen und Matratzen. Ein herrenloses Federbett, ein paar Wolldecken, deren Herkunft ich nicht mehr genau weiß, und ein bißchen Geschirr, das die Kinder von unten stifteten, vervollständigten die Einrichtung. Für wie lange sollte dieses Zimmer wohl unser ‚Zuhause' werden? Das richtige ‚Zuhause' gab es ja schon lange nicht mehr. Die einzelnen Stationen der Zwischenzeit hatten uns gelehrt, für ein Dach und ein Strohlager auf den Knien zu danken, und doch schien es mir, daß es so primitiv und trostlos noch nie vorher gewesen war.

*

Am nächsten Morgen — es war noch ganz grau draußen, die Sonne war noch nicht einmal da — läuteten vom Kirchturm die Glocken zum Zeichen, daß alle aufstehen sollten. Ja, Wolfsdorf hatte noch seine Glocken oder wenigstens einen Teil davon. Vor und auch nach Arbeitsbeginn durften sich alle im Hofe der polnischen Kommandantur von der Feldküche einen Schlag Suppe abholen. Was das damals für uns bedeutete, kann nur der begreifen, der die Verhältnisse jener Tage aus eigener Erfahrung kennt. Die meisten lebten doch nur von diesem Früh- und Abendessen. Woher sollten wir denn etwas anderes nehmen? Uns Kindern kam die Situation vor allem anfangs manchmal recht komisch vor. Die Sonne des Hochsommertages war noch nicht da, und wir saßen bereits um den Tisch, meistens noch halb schlafend, und löffelten Graupensuppe mit einer dicken Ölschicht darauf.

Nach dem Appell zogen dann die Frauen unter Bewachung hinaus auf das Feld. Sie banden das Getreide, das die polnischen Soldaten mit Sensen abmähten, so gut sie es eben verstanden, und stellten es in Hocken zusammen. So ist



... Ein langer schmaler Garten voller Sommerblumen ...

es zum großen Teil auch stehengeblieben, denn womit sollte es in welche Scheunen gebracht werden? Etliches allerdings wurde sofort ausgedroschen — mit Flegeln natürlich, wie zu Urgroßvaters Zeiten — und in einigen leeren Wohnhäusern gespeichert. Für manche von uns, die durch einen glücklichen Umstand etwa im Besitz einer intakten Kaffeemühle waren, wurden diese Speicherhäuser für etliche Wochen zu einem wahren Lebensquell. Denn es war meistens Weizen, der da lagerte, große, goldene Körner, und das mühsam mit der Kaffeemühle daraus gemahlene Mehl war kostbarer als ein Haufen pures Gold.

*

Wenn die Großen morgens weg waren, begann auch unser Tag. Es war ganz selbstverständlich, daß Gisela und ich den Haushalt versorgten, sofern man das Wort ‚Haushalt' in diesem Zusammenhang überhaupt gebrauchen darf. Wir taten das sogar mit einem gewissen Stolz, anfangs jedenfalls. Zuerst mußten natürlich die Betten gemacht werden, sehr ordentlich und glatt! Aber mit dem breiten Bauernbett gab es jeden Morgen neue Schwierigkeiten. Wenn das Federbett noch darauf lag, schloß meine Nasenspitze gerade so mit der oberen Kante ab. Wie sollte ich das bloß glatt kriegen? Um dem Ungetüm beizukommen, entwickelte ich eine regelrechte artistische Nummer, die mit einem eleganten Absprung vom Fußende mitten ins Zimmer endete.

Später machten wir alleine Feuer, spülten das Geschirr und kehrten die Stube aus — der Himmel mochte wissen, woher wir plötzlich einen Besen hatten. Damit war zunächst die Hausarbeit erledigt. Wer wenig besitzt, muß sich um wenig sorgen — eine Weisheit, die uns damals allerdings gar nicht einleuchten wollte. Wir konnten noch so vieles gebrauchen. Nachdem wir uns überzeugt hatten, daß es im Dorf ziemlich ruhig war und die polnischen Soldaten einen recht friedlichen Eindruck machten, wagten wir uns auf unseren Erkundigungs- und Organisationsausflügen jeden Tag ein Stückchen weiter vom Hause fort. Zunächst stand da auf dem Nachbargrundstück ein hübsches, sauberes Häuschen, überragt von einer hohen, ganz dunklen Tanne, in der abends der Vollmond wie ein Lampion hing. Hier gab es noch Briketts und eine Menge gehacktes Holz im Schuppen, beides sehr wichtige Funde. Nach der anderen Seite zu entdeckten wir hinter einer Hecke zu unserem größten Entzücken einen langen, schmalen Garten voller Sommerblumen in den prächtigsten Farben. Niemand war mehr da, dem sie gehörten, niemand, der sie pflegte. Sie wucherten mit dem Unkraut um die Wette.

Im Laufe der Tage wurden wir immer kühner. Wir durchstreiften das Dorf von einem Ende zum anderen. Wir wagten uns in die Häuser,



... Für uns Kinder war es in diesen Häusern unheimlich ...

Zeichnungen: Ernst Rimmek

die verlassen an Straßen und Wegen standen, und wenn wir irgendwo einen Teller fanden, der noch ganz, ein Kissen, das noch nicht aufgeschlitzt, ein Stück Wäsche, das noch zu gebrauchen war, dann konnte man unsere Freude und Begeisterung nur mit der eines Schatzsuchers vergleichen, der einen überwältigenden Fund gemacht hat.

An einem besonders mutigen Tage steckte ich irgendwo doch mal meinen Kopf durch die Luke in den Bodenraum und hätte beinahe laut aufgeschrien. Dort stand doch wahrhaftig ein Puppenwagen. Ich vergaß alle Angst und Vorsicht, im Nu war ich oben und fuhr ihn hin und her. Ein Rad fehlte, er war uralt und auch sonst nicht halb so schön wie meiner Hause gewesen war. Trotzdem war er für mich in diesem Augenblick alle Kinderseligkeit auf Erden. Mit ziemlicher Mühe transportierten wir ihn über die Bodenleiter hinunter und fuhren damit stolz nach Hause. Eine einzige kleine Puppe hatte ich noch bis hierher gerettet (ich habe sie heute noch). Die hatte nun endlich wieder ein würdiges Bettchen.

*

Eine andere überwältigende Entdeckung machten wir in einem Nebengebäude der Molkerei. Dort gab es unzählige Schachteln mit Filterblättern für die Milchsiebe, in mehreren Räumen bis unter die Decke gestapelt. Was konnte man damit nicht alles anfangen! Von der Tischdecke über's Taschentuch bis zum Toilettenpapier halfen sie, viele Probleme zu lösen. Ein anderes Mal gerieten wir in ein Haus nahe der Kirche. Ich glaube, es war das Pfarrhaus. Wie überall gab es auch hier viel Schmutz, Unrat und zerschlagene Möbelstücke. Ein Raum machte eine Ausnahme, wohl das Zimmer des Hausherrn. Es waren wunderbare Möbel, die darin standen, aus schwerem, dunklem Holz mit geschnitzten Verzierungen. In den folgenden Wochen hat es uns immer wieder in dieses Haus und in dieses Zimmer gezogen.

*

Das Sommerobst wurde reif. Genauer müßte ich sagen, es w o l l t e reif werden. Aber ehe es soweit kommen konnte, war es längst in unseren Mägen verschwunden. Die Äpfel waren fast alle noch hart wie Steine und grasgrün. Aber wenn man sie mit etwas Wasser kochte, konnte man sie schon ganz gut essen. Wenn wir irgendwo Pflaumen oder Spillen entdeckten, war das ein großer Festtag.

Giselchen hatte zu der Zeit einen bitterbösen Furunkel genau im Genick. Er war groß wie ein Taubenei, plagte sie seit Tagen und wollte einfach nicht aufgehen. Wir machten uns alle große Sorgen darüber. Was sollte ohne Arzt und ohne ein Medikament werden, wenn womöglich eine Blutvergiftung daraus entstand? Da half uns der Zufall in sehr drastischer Weise. Ich saß wieder einmal auf ‚unserem Birnbaum' und schüttelte aus Leibeskräften. Gisela und ihr Brüderchen liefen unten hin und her und sammelten die Früchte. Plötzlich erscholl ein furchtbarer Schrei. Eine faustgroße Birne hatte Gisela beim Bücken genau ins Genick getroffen. Vor Schmerz liefen ihr die Tränen die Wangen hinunter. Ich weinte fast mit, aber der Furunkel war geplatzt. Vielleicht hatte ihr die Birne das Leben gerettet.



... Dort stand wahrhaftig noch ein Puppenwagen ...

Wenn wir von unseren Streifzügen zurückkehrten, geschah das jedesmal mit Herzklopfen. Ob auch inzwischen niemand unsere Stube ausgeräumt und unser letztes bißchen Habe mitgenommen hatte? Die Kinder unten im Hause gingen nie alle gleichzeitig fort. Der Großvater und einer der Jungens waren immer im Hause, um den kostbarsten Schatz, die Ziege, zu bewachen. Als der alte Mann im Laufe des Sommers sehr krank wurde, ging der älteste Junge barfuß nach Guttstadt, an einem Tag hin und zurück, um vielleicht auf irgendeine Weise ein Medikament in einem Krankenhaus oder bei Schwestern zu bekommen, das dem Kranken wenigstens Erleichterung verschaffen konnte. Der Marsch war umsonst. In Guttstadt gab es weder das eine noch das andere. Es war dort wüst und tot wie überall.

Manchmal brachten wir es tatsächlich fertig, ein eigenes Abendbrot auf den Tisch zu zaubern, wenn unsere Feldarbeiter müde und hungrig nach Hause kamen. Nach dem abendlichen Schlag Suppe aus der Feldküche gab es Kartoffeln und Mohrrüben und als Nachtisch Apfelmus, alles ohne Fett, ohne Mehl, ohne Zucker natürlich. Wir zwei Mädels waren stolz, denn es blieb davon nie etwas übrig. Im Laufe der Zeit wurden wir auch auf diesem Gebiet sehr kühn und unternehmungslustig, was soweit führte, daß wir uns bis zu Kartoffelflinsen verstiegen.

Irgendwann im August muß es einen Tag gegeben, der für die Polen ein hoher Feiertag ist. Die Soldaten gingen nicht aufs Feld und die Frauen durften sich also auch ausruhen. Mutti und ich schlichen uns am frühen Morgen vom Dorf weg und machten uns auf den Weg nach Arnsdorf, um meine Tante zu besuchen, die wir beim Durchmarsch nach Wolfsdorf tatsächlich noch dort an ihrem alten Wohnsitz gefunden hatten. Natürlich gingen wir nicht die Straße entlang, sondern über Feld nach Lauterwalde, durch das Wäldchen, und dann war es gar nicht mehr so weit. Mutter kannte hier jeden Pfad, es war ja schließlich ihre engste Heimat.

In Arnsdorf gab es ein bewegtes Wiedersehen. Tante Anna bewirtete uns mit Pilzen und Kartoffeln, wovon wir unglaubliche Mengen vertilgten. Abends schlichen wir uns ganz heimlich wieder nach Wolfsdorf zurück.

Einige Wochen später marschierte ich den gleichen Weg nochmals, aber diesmal alleine und mit schwerem Herzen. Mutti war sehr krank geworden. Sie lag in dem großen Bauernbett und konnte nicht mehr aufs Feld. Für die Arbeit war sie untauglich geworden. Ihr wurde bedeutet, sie könne jetzt gehen, wohin sie wolle. Natürlich wollte sie zu ihrer Schwester nach Arnsdorf. So zog ich denn los mit einer langen Botschaft, einem Stückchen Brot in der Tasche und sehr viel Mut. Ich fand den Weg, der durch das Wäldchen hinter Lauterwalde führt, vorbei an den äußersten Abbauten von Arnsdorf, wo es nirgends ein Lebewesen mehr gab. Obwohl ich mir andauernd vorsagte, daß mir am wenigsten passieren könne, wenn mir niemand begegnete, kam ich mir plötzlich doch unheimlich verloren und verlassen vor, so, als ob ich irgendwie vergessen worden wäre, als ob alle diese Welt verlassen hätten wie ein altes, unheimliches Haus und ich müsse ganz alleine darin herumwandern und einen Ausgang suchen. Als ich schließlich im Dorf wieder ein paar Menschen auf der Straße sah, wäre ich ihnen am liebsten um den Hals gefallen.

Tante Anna war mit unseren Plänen einverstanden. In einer Suppenterrine stand wieder eine Portion Pilze mit Kartoffeln, mittags für abends gleich mitgekocht. Heißhungrig wie ein kleiner Wolf machte ich mich darüber her. Ich aß alles gleich kalt aus der Schüssel, das Wärmen hätte doch viel zu lange gedauert. Am nächsten Morgen wankte eine jämmerliche, kleine Gestalt in Richtung Wolfsdorf. Obwohl ich das ganze Abendessen längst wieder von mir gegeben hatte, war mir so elend und so entsetzlich zumute, daß ich ernstlich daran zweifelte, jemals wieder zu meinen Lieben zu gelangen. Ich weiß bis heute noch nicht, wie ich dann schließlich doch noch nach einer Zeit, die mir lang wie die Ewigkeit erschien, zu Hause angekommen bin. Jedenfalls waren das die letzten Pilze meines Lebens. Kalt und heißhungrig hinuntergeschlungen, waren sie für meinen ausgehungerten Magen eine unmögliche Zumutung, die er mir bis heute noch nachträgt.

Mit viel List und Tücke gelang es uns, auch für meine Schwester die Erlaubnis zu erhalten, nach Arnsdorf umzuziehen. Meine Freundin blieb mit ihrer Mutter und dem kleinen Brüderchen in Wolfsdorf. Wir mußten Abschied voneinander nehmen, es sollte für fast zehn Jahre sein. In Arnsdorf erwartete uns der frühe Herbst und ein neues Kapitel jener wirren Zeit.

N. K.

Die Heimkehr des Florian Moen

Roman von PAUL BROCK

Die letzte Fortsetzung schloß:

Nun, dann wäre das Nächstliegende, daß er den Täter gesehen habe.

Der Täter sei im Dunkeln gewesen; der Schuß sei gefallen, aber den Täter habe er nicht gesehn.

Das nahm ihm der Richter nicht ab. Es sei nur eine billige Ausrede. Er möge doch endlich gestehn; vielleicht würde man dann Gnade üben können; vielleicht brauchte er dann nicht ... es ginge jetzt nur noch darum, ob die Todesstrafe oder eine langjährige Haft über ihn verhängt werden müsse. Er möge sein Gewissen entlasten.

18. Fortsetzung

Er könne nur immer beteuern, was er gesagt habe, von Anfang an: Daß er unschuldig sei, jedenfalls am Tode des Schiffers.

„Ich habe viel getan, was ich bereue, aber das habe ich nicht getan!"

*

Inzwischen hatte Jonny, Florians Freund, von sich reden gemacht. Lange genug hatten sich die Leute darum die Köpfe zerbrochen, was dieser Fremde für ein Mensch war, und welche Bedeutung man seinem langen Verbleiben bei Florian und Ulrike zumessen sollte. Es gab nicht wenige, die sich entrüsteten; es gäbe kaum einen Tag, da man ihn nicht im Krug sah, hieß es bald, wie die Leute eben gern zu Übertreibungen neigen. Man nahm auch Anstoß daran, wie er mit Ulrike umzugehen pflegte, und was sie sich alles von ihm gefallen ließ, wenn sie zum Beispiel Arm in Arm mit ihm durch die Felder ging, sogar abends, wenn es schon dunkel war, als ob sie nicht mit Florian, sondern mit ihm verheiratet sei. Auf dem Hof, sogar auf dem Feld, bei der Arbeit, flogen laut geäußerte Neckereien zwischen ihnen hin und her, wie zwischen Verliebten. Es fehlte nicht viel, und man würde die



„... wenn sie Arm in Arm mit ihm durch die Felder ging ...

Entdeckung gemacht haben, daß sie sich küßten; und das alles bei einer Frau, die ihre schwere Stunde erwartete. Nein, dieser Florian! Er mußte sehr gleichgültig sein oder ein Brett vor dem Kopf tragen, daß er es zuließ. Warum jagte er den Mann nicht vom Hof, dorthin, woher er gekommen sein mochte.

*

Plötzlich wurden die Leute gewahr, daß sich das Bild geändert hatte. Eines Tages sahen sie Jonny durch das Dorf wandern und in das Haus neben der Schmiede einkehren, wo Frau Barsties wohnte. Wer darauf wartete, daß er wieder herauskam, mußte viel Geduld aufbringen. Frau Barsties begleitete ihn vor die Tür, und Anna schaute zum Fenster heraus; das Fieber und die Krankheit, an der sie litt, eine Krankheit, die an ihrem Gemüt fraß, schien sie verlassen zu haben. Sie neigte sich weit heraus und sah Jonny nach, bis er um die Ecke verschwunden war.

Am nächsten Tag war er wieder da, und am übernächsten; da kamen sie beide heraus, Anna und Jonny, und wanderten einträchtig den Weg zum Strom hinab; würde man den Fährmann gefragt haben, der sie in seinem Boot auf die andere Seite hinüberbrachte, er und die Leute, die in Trappönen wohnten, sie hätten Auskunft geben können, was das alles bedeutete.

Über eine schmale Planke gingen sie an Bord der „Aurora"; die lag da wie ein müdes Tier, wie ein Pferd, das auf den Abdecker wartet. Die Schritte der beiden — als sie über das Deck gingen — klangen wie dumpfer Trommelschlag. Sie gingen zuerst nach achtern; Anna schloß Roof und Kajüte auf. Dann öffneten sie die Luken, um Luft in den Frachtraum hereinzulassen. Anna zeigte ihrem Begleiter, wo das Takelwerk aufbewahrt lag. Es war feucht geworden.

„Also los!" sagte Jonny. Und er sagte: „Ich habe zwar noch niemals ein Mädchen als Decksmann gehabt. Nun zeig, was du kannst!"

Er nannte sie „Du". Und er behandelte sie, wie es seine Art war, kurz angebunden und unverblümt. Anna ließ sich alles gefallen, wie sich Ulrike alles gefallen ließ, lachte, anstatt sich zu ärgern, wenn er sie herumkommandierte, wie selbst ihr Vater es niemals getan haben würde.

„Nun mach mal fix! Nimm die Beine in die Hand und zier dich nicht; wir wollen den Kram heute noch klar kriegen! Ich steig jetzt ins Topp, und du schickst mir mit dem Takel die Fallen hoch; los, los!"

Das kam daher: Eine große Sicherheit ging von ihm aus, etwas Anfeuerndes, Beflügelndes. Alles Leid, aller Schmerz und das Gefühl des Verlassen- und Betrogenseins waren plötzlich vergessen. Und Jonny selbst wunderte sich, daß er plötzlich zu sprühen anfing wie ein Feuerwerk auf Sankt Pauli.

Die Pikfall hatte sich verheddert, und Anna bemühte sich, sie auseinanderzupulen. Und gleich kam es von oben herab: „Beeilung, Beeilung! Träumen kannst du heute nacht, in der Koje!"

*

Die „Aurora" hatte wieder ihre volle Takelung, und damit hatte sie neues Leben gewonnen. Das Leinwerk schlug, vom Winde angeweht, fröhlich gegen die Masten. Die Flaggen winkten. Um die Mittagszeit kam Frau Barsties und brachte etwas zu essen. Jonny nahm Haltung an und salutierte: „Melde: Schiff seeklar!"

Frau Barsties lachte. Es gab Erbsensuppe mit Speck und zwei Flaschen Bier.

„Hoffentlich ist Ihnen das gut genug!" sagte sie.

Jonny griente sie an. „Junge, Junge! Was wird das für eine Fahrt werden; lauter Blusen und Röcke an Bord! So was hat meines Vaters Sohn sich nicht träumen lassen."

„Na, Sie werden sich schon wehren können", meinte Frau Barsties. „Oder haben sie Angst?"

„Angst? Dagegen hilft 'ne Buddel Rum! Und wer meutert, wird aufs Kreuz gelegt, so!" Und schon hatte er Anna von achtern am Gürtel gepackt und sie hochgehoben und sie sanft auf die Luken gelegt. Mit der Nase nach unten, daß sie den Geruch, und die Lippen den Geschmack des Teers zu spüren bekamen. Als er aber auch noch nach einem Tauende griff, um ihr spürbar vorzuführen, wie er sich Respekt zu verschaffen gedachte, sprang sie auf und sprühte ihn an wie eine Wildkatze. Aber weil ihre Mutter zu lachen begann, tat sie es auch.

Nein, es war nicht gegen ihn anzukommen; er trieb seinen Scherz mit jedem und in allem.

„Und das am ersten Tag!, sagte sie. „Das kann ja lustig werden!" Und er: „Bei Himmel und Hölle! So gefällst du mir!"

Und dann machten sie sich daran, die Anker einzuschäkeln und klar zu machen. Ehe die Sonne sich neigte und der Tag zu verdämmern begann ... zuvor hatten sie noch die Segel an die Gigs angeschlagen und zum Heißen fertiggemacht — schoben sie den Kahn aus dem Hafenbecken heraus. Als die Aurora mit der Nase in die Strömung hineinstieß, tänzelte sie wie eine Stute, die zu lange im Stall gewesen war. Sie scherten zur anderen Stromseite über und gingen unterhalb der Fähre vor Anker.

Jonny war zumute wie einem, der nach Hause gekommen ist; kaum hatte er die Planken der „Aurora" betreten, da hatte ihn schon eine Liebe zu ihr erfaßt, wie zu einem Eigentum. Ein selten gekannter Überschwang des Gefühls ergriff ihn, als er den Tscheik längsseit holte. Er packte Anna beim Mieder und warf sie hinein wie ein Paket, sprang nach und half der Mutter hinab.

„Komm, Mutter!", sagte er. Und das klang seltsam. Wie lange hatte er schon nicht „Mutter" gesagt. Auch die alte Frau durchrieselte es heiß und kalt. „Nein, sowas!" Die Augen wurden ihr feucht. Und zu ihrer Tochter sagte sie später, als sie sich bei der Kirche von Jonny getrennt hatten: „Was meinst du? Ist das nicht ein komischer Mensch? Als ob man sich schon eine Ewigkeit kennt!" Anna schwieg. Zwar wollte sie sagen: „Ja, wie ein Bruder!" Aber sie schreckte davor zurück, ihn Bruder zu nennen. Dazu war das Gefühl, das sie in ihrem Herzen empfand, zu siedend, zu brodelnd; das ganze Mädchen hatte es ergriffen. Ein bißchen Angst hatte sie, andererseits ... aber das „andererseits" wollte sie nicht zugeben; zu schnell, zu überraschend war es gekommen.

*

Indessen saß Jonny noch einmal mit Florian und Ulrike in der Stube beisammen. Wie es gewesen sei, wollte Florian wissen, was Jonny meine, und was er sich von der Sache verspreche. Aber Jonny blieb ziemlich schweigsam. „Ein verdammt gutes Schiff!", sagte er nur. „Damit will ich unter allen Segeln in die Hölle fahren, und der Teufel soll alle Dampfer holen!"

„Ach nee!", grinste Florian. „Und dein schöner Plan?"

„Abwarten! Ich glaube nicht, daß er mich interessiert."

„Und — wie kommst du mit den Frauen zurecht?"

„Die Alte scheint jedenfalls in Ordnung zu sein, wird 'nen guten Smutje abgeben; ihre Erbsensuppe war prima!"

„Und die Anna?"

„Mensch — Florian, du fällst mir auf die Nerven mit deinen Fragen. Auf alle Fälle muß noch'n Moses an Bord; wird doch wohl einer zu kriegen sein!"

Sie hatten eigentlich die Absicht gehabt, am nächsten Morgen „mit allen Sachen" an Bord zu gehen, Segel zu setzen, falls der günstige Wind anhielt, und stromaufwärts zu segeln; Feinberg wußte bereits Bescheid. Sie sollten



„... Ich habe viel getan, was ich bereue ..."

Zeichnungen: Erich Behrendt

Espen für Memel laden, wo schon ein schwedischer Dampfer auf die kostbare Fracht wartete. In Schweden sollten die Espen zu Streichhölzern verarbeitet werden.

*

Plötzlich wirbelte Anna in den stillen Familienkreis hinein, blaß und aufgelöst, zitternd an allen Gliedern: „Bitte, können wir nicht noch heute ... jetzt gleich — an Bord gehen?"

„Was ist los?", fragte Jonny. Er hatte sich gerade liebevoll eine Pfeife gestopft. „Ubergeschnappt?", sagte er.

„Bitte!", flehte das Mädchen.

Ulrike schob ihr einen Stuhl hin, und Florian wollte wissen, was denn passiert sei. Da brach es aus ihr heraus:

„Emil ist freigekommen. Er ist unschuldig, sagt man. Und zu Hause, bei seinem Bruder, darf er nicht bleiben. Jetzt sitzt er bei uns; wir sollen ihn aufnehmen. Er spricht von Heirat. „Schwiegermutter!" hat er meine Mutter genannt. Er tut so, als sei nichts gewesen."

„Ach ...", sagte Jonny und blinzelte.

„Ich bin fortgelaufen; wenn keiner mit will, gehe ich allein an Bord." Es sah aus, als wollte sie gleich weglaufen, verstört und ganz zerzaust wie ein kleiner, flügelschlagender Vogel.

„Moment mal!" Jonny stand auf und führte sie hinaus; auf dem Flur blieb er stehen und legte seine Finger wie ein Greifeisen um ihren Arm: „Ihr seid also verlobt!"

„Nein ... ja, eigentlich — "

„Ja oder nein? Liebst du ihn?"

„Nein!", schrie sie auf. „Ich wußte überhaupt nicht, was Liebe ist. Es ekelt mich vor ihm!"

„Gut", sagte Jonny. „Gehen wir, aber deine Mutter muß mit; denkst du vielleicht, ich schlafe mit dir allein an Bord?"

Sie sah ihn bestürzt an. „Daran habe ich gar nicht gedacht."

„Na schön! Du bleibst jetzt hier; Florian wird den Wagen anspannen, und wir werden deine Mutter abholen, mit allem, was nötig ist, und dann steigen wir ein und setzen heute nacht noch die Segel."

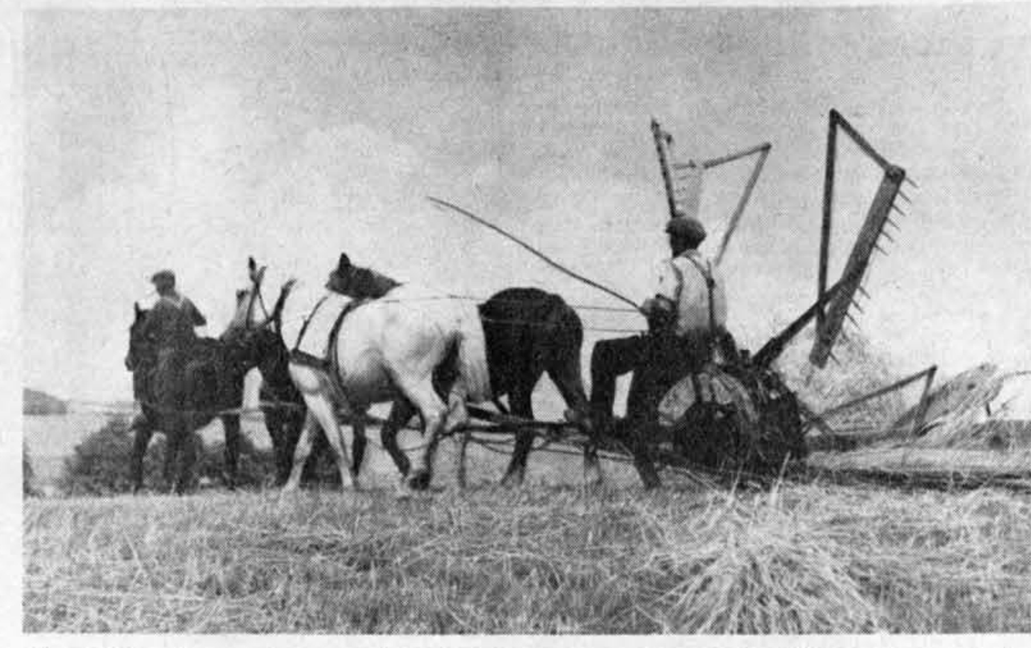
Fortsetzung folgt

Emil Johannes Guttzeit:

Alte Bauerngeschlechter in Natangen

2. Fortsetzung und Schluß

Die Bauernerbe Rentel gingen um 1668 in andere Hände über, und 1729 kam eine Familie Rentel aus Waltersdorf nach Grunau, die bis zur Vertreibung ihr Bauerngut bewirtschaftet hat. Eine Familie Gassert saß auch von 1762 bis 1945 in Gedilgen, Kreis Heiligenbeil, eine andere in Pr.-Bahnau. Die Familie Schönhoff, die vor dem letzten Kriege mit drei Grundstücken in Grunau vertreten war, läßt sich hier bis 1602 zurückverfolgen. Die Familie Brasch kam 1653 nach Grunau und hatte in jüngster Zeit zwei Höfe in Besitz und nannte sich nun Broosch. Die Familie Margenburg, die mehrfach in Natangen vorkommt und sich früher Marienburg schrieb, hatte sich 1667 in das Erbe des Bauern Jakob Rentel in Grunau eingeheiratet und besaß es bis 1919.



Bis die Motorisierung in der Landwirtschaft einsetzte, wurden für die Feldbestellung und die Erntearbeiten Pferdegespanne verwandt. Unser Bild zeigt eine früher gebräuchliche Mähmaschine mit Anleger.

Aufn.: Karl Maslo

Im Dorfe Hohenfürst haben die Familien Fischer, Kuhn und Lemke, die bereits 1539 auftreten, die größte Schollenfestigkeit bewiesen. Lange Zeit waren auch die Blumenthal, Schemmerling, Schirrmacher und Arndt hier ansässig. Die mehrfach in Hohenfürst vertretene Familie Volkmann stammt aus Rödersdorf und zog 1751 auf das Erbe des Wirtes Michael Neumann. Die Familie Hantel hatte das ehemalige Schulzengrundstück seit 1722 inne; die Bauernfamilie König war seit 1805, Kollien seit 1818, Hartmann seit 1815 in Hohenfürst ansässig.

In Eisenberg läßt sich das Bauerngeschlecht Venohr bis 1590, Mattern bis 1660, Berger bis 1675 zurückverfolgen, und die Weinreich, die in jüngster Zeit zwei Gemeindevorsteher gestellt haben, gehen auf die Schatullsiedler in Kahlwalde um 1700 zurück. Bis um 1720 lassen sich die Deutschkämer in Eisenberg zurückverfolgen, sie gehören einem sehr alten Geschlecht in Natangen an, das schon im 15. Jahrhundert im Brandenburgischen vorkommt.

In Waltersdorf, Kreis Heiligenbeil, läßt sich das Geschlecht Dörk (früher Dürk, Türk) seit 1539 nachweisen. Die Stammreihe der letzten Namensträger im Dorfe geht in sieben Generationen auf den Bauern Peter Dörk um 1679 zurück.

Die Familie Blödhorn (ursprünglich Blühdorn) ist seit 1651 in Thomsdorf, Kreis Heiligenbeil, anzutreffen und kam von Schönlinde her. Die Bauernfamilie Heß gehört zu den ältesten Bauernfamilien Natangens; sie war bereits 1426 in Heiligenbeil, 1499 in Grünwalde ansässig und hat bis zur Vertreibung mehrere Bauernerbe in Thomsdorf innegehabt. In Grünwalde, Kreis Heiligenbeil, hatte die Familie Rommel von 1754 an bis in die jüngste Zeit einen Bauernhof.

Schon zur Ordenszeit in Bladiau

Das Dorf Bladiau hatte mehrere langgesessene Bauernfamilien. Die Hoffmann kamen von Lank her und ließen sich 1727 in Bladiau nieder und blieben ihrem Erbe bis zur Vertreibung treu. Die Wiechert saßen seit 1797 in fünf Generationen auf ihrer ererbten Scholle, die sie durch Heirat von der Familie Neumann erworben hatten, die den Hof seit 1735 besessen hatte. Bereits in der Ordenszeit waren die Scharfschwerdt vertreten; die Birth, Thomas (früher Thoms genannt), Schlenger, Potreck, Rehberg haben auch jahrhundertelang in Bladiau Bauernerbe verwaltet. Die Familie Schlenger, von der behauptet worden ist, sie sei mit den Salzburgern 1732 eingewandert, saß schon 1633 auf einem Hof in Bladiau. Die Familie Potreck tritt erstmalig 1707 im Dorfe auf, die Thoms starben 1865 im männlichen Stamme in Bladiau aus, ihr Erbe ging auf die Familie Potreck über.

Im benachbarten Königsdorf war die Familie Wiedner vierhundert Jahre ununterbrochen ansässig und hatte während dieser Zeit bis 1919 das Schulzenamt inne. 1551 wird ihr erster Vertreter in Königsdorf, der Schulze Benedikt Wiedner, genannt.

In Vogelsang, Kreis Heiligenbeil, waren die Bauernfamilien Sonnenstuhl, Tolksdorf, Arndt seit etwa 1666, die Schulz, Hinzke, Färber seit etwa 1750 ansässig.

Zu den ältesten Geschlechtern des Kirchspiels Lindenau gehörten die Rehberg, Dreher, Tiede, Thal, die schon 1539 in Lindenau nachweisbar sind. Auch die Berlin, Margenburg und Matern saßen hier Jahrhunderte auf Bauernhöfen.

*

Das natangische Geschlecht Zachau, das bereits in der Ordenszeit im Kreise Gerdauen ansässig war, geht auf den Scharwerksbauern Peter Zachau zurück, der aus Löwenstein stammt und seit 1641 auf dem „Holsteinhof" in Böttchersdorf, Kreis Bartenstein, saß; sein jüngster Sohn Johann Zachau übernahm als Neubauer 1691 ein wüstes Erbe mit den Zins- und Scharwerksdiensten und schuf dadurch seinen Nachkommen den Besitz für 180 Jahre, den „Zachauhof". Infolge der genauen Untersuchungen des Superintendenten Johannes Zachau sind wir über dieses Geschlecht gut unterrichtet. Durch sechs Generationen erfährt das Geschlecht Zachau bei einem durchschnittlichen Kinderreichtum von acht Kindern auf jede Ehe eine ständige Ausbreitung bis zur Höchstzahl von 57 Personen in der sechsten Generation. Dann tritt ein Stillstand und darauf ein schneller Rückgang in der Vermehrung ein, so daß die neunte Generation um 1930 mit achtzehn Personen auf den Stand der dritten Generation zurückgegangen war.

Das Bauerngeschlecht Riemann saß im Jahre 1528 mit vier Vertretern im Dorfe Sommerfeld, Kreis Bartenstein. Erst vor wenigen Jahrzehnten erlosch das Geschlecht in männlichem Stamme in Sommerfeld, wo es vier Jahrhunderte lang in beispielhafter Treue mit dem Boden verwurzelt war. Es blühte aber weiter in Eisenbart, Schwönau und Stockheim. Die bis zur Vertreibung in Sommerfeld ansässige Familie Hollstein läßt sich dort bis 1610 zurückverfolgen, die Lablacks bis 1748, diese stammen wahrscheinlich aus Wicken, zuletzt saßen sie in Stockheim. Die Klein und Eisenblätter waren seit mindestens 1775 in Sommerfeld auf Bauernhöfen vertreten. Zu den schollenfestesten Geschlechtern gehörten auch die Rieck; 1596 wird bereits ein „Mann aus Sommerfeld, namens Görgen Ricke" (Rieck) erwähnt. Von den sechzehn Bauernhöfen in Sommerfeld waren im Jahre 1819 je vier im Besitz der Klein und Lablack, drei in dem der Riemann, je zwei in dem der Hollstein und Rieck, einen besaß Eisenblätter. Später kam die Familie Petter hinzu, die ihr Erbe auch hundert Jahre lang verwaltet hat.

Im Dorfe Stockheim haben sich die Bauernfamilien Quednau und Bessel mehr als vierhundert Jahre gehalten, sie werden bereits 1528 auf Bauernhöfen erwähnt. Die Eisenblätter und Rosengart lassen sich im Kirchspiel Stockheim bis 1542, die Wittenberg, Gutzeit und Krause bis 1600 zurückverfolgen. Die Krauskopf saßen in Dithausen bei Friedland fast dreihundert Jahre lang auf ein und demselben Bauernerbe. Im Kirchenbuch von Deutsch-Wilten wird der Krauskopf von Dithausen 1668 „ein großer Bauer" genannt, bei dem der Bürgermeister von Friedland als Pate zu Gast war. In der Umgegend der Stadt Friedland finden wir lange Zeit die Ewert, Langanke, Marquardt, Florian, Selke, Woop, Nitsch, Kuhnke, Fischer auf Bauernhöfen.

Die Merten, Hube, Hinz, Rehberg saßen lange Zeit auf Bauernerben in Birkenau, Kreis Heiligenbeil, die Albrecht, Behrendt, Kohn, Kredell, Schlicht, Glande und Biester in Althof, Kreis Pr.-Eylau, die Schwarz, Feyerabend, Bergau, Hinz, Petter, Quednau, Endom in Almenhausen, die Rieß, Tietz, Sahm, Krause, Fuchs, Sommer, Feyerabend, Bergau, Gutzeit, Quednau, Hinz in Abschwangen, die Rockel, Klein, Moldenhauer in Rositten, die Droeger seit 1750 in Tiefenthal, die Petter, Stein, Borchert, Tietz in Uderwangen, die Bahr in Kromargen, die Porsch in Sortlack, die Kroll und Sahm in Roditten, die Simon in Kumkeim, die Büttner in Lichtenfelde seit 1806, die Grube in Parösken seit 1810, Philipp in Gutenfeld bei Königsberg seit 1722, in Seligenfeld seit etwa 1786, die Reglitzki in Weißenstein seit etwa 1760.

Im Kirchspiel Klein-Dexen waren die Kemp, Buchhorn, Kroll und Squarr seit mindestens 1600 auf Bauernhöfen nachzuweisen; die Buchhorn sollen sogar schon im 15. Jahrhundert und die Kemp seit 1586 in Groß-Dexen je ein Bauernerbe innegehabt haben.

Es müßten sicherlich noch viele andere Geschlechter genannt werden, die jahrhundertelang auf den ererbten Schollen Natangens gesessen und geschafft haben. Es sollen zum Schluß nur noch einige Fischerfamilien genannt werden, die ebenfalls mehrere Jahrhunderte ihrem Fischerberuf nachgingen und meistens nebenbei eine kleine Ackernahrung betrieben wie die Kuhnhart, Schilling, Breme, Kalhorn, Kohnert, Schütte (Schött), Harnack und Nebel in Alt-Passarge. Die Harnack und Kalhorn lassen sich sogar bis 1539 im Haffdorf Alt-Passarge zurückverfolgen.

Überwiegend männliche Erbfolge

Alle genannten Geschlechter und Familien haben mehrere Jahrhunderte und in mehreren Generationen auf den ererbten Bauernhöfen gesessen und dadurch eine beispielhafte Seßhaftigkeit und Bodenverbundenheit bewiesen. Diese Verwurzelung des Bauern mit seiner heimatlichen Scholle war durch die Erbfolge begründet. Allgemein vererbte sich der Bauernhof vom Vater auf den Sohn; auf diese Weise folgt meist eine lange Reihe von Männern derselben Familie, die oft in fünf, sechs, sieben und mehr Generationen den väterlichen Bauernhof verwaltet, erhalten und somit als unveräußerliches Erbe in männlicher Folge auf Sohn, Enkel, Urenkel usw. weitergegeben haben.

Ein Beispiel möge dies noch einmal klarmachen: In Quehnen, Kreis Pr.-Eylau, erwarb 1648 Georg Springer ein Bauernerbe, 1688 ging es auf seinen Sohn Georg, 1741 auf dessen Sohn Christian über. Von diesem kam das Erbe 1770 an seinen Sohn Johann, der es 1801 an seinen Sohn Friedrich weitergab. 1854 übernahm es dessen Sohn Gottfried, und 1912 konnte es des Letzten Sohn Gustav übernehmen. Sieben Generationen der Familie Springer haben ununterbrochen den väterlichen Grund und Boden behalten und bebauen können. Die Stammreihe der Familie Springer in Quehnen ist ein schönes Beispiel für die Seßhaftigkeit und Verwurzelung einer bäuerlichen Familie, wie sie Natangen hundertfach aufzuweisen hat.

Aber nicht alle Bauernhöfe sind so in männlicher Stammreihe weitergegeben worden. Mitunter ging das Erbe auf eine Tochter bzw. den Schwiegersohn über, so daß damit auch der Name des Hofes sich änderte. Auf einem Hof in Papperten, Kreis Pr.-Eylau, zum Beispiel saß 1809 der Bauer Scheffler; er hinterließ ihn seiner Tochter Georgine, die auch einen erwähnt werden, die ebenfalls mehrere Jahr-Tochter Ernstine über, die Friedrich Rangnick zum Manne erkor. Ihre Tochter Ernstine heiratete 1881 den Bauern Julius Hein. In vier Generationen vier verschiedene Familien. Solch ein Wechsel kam aber selten vor. Im allgemeinen überwiegen die Bauernhöfe mit männlicher Erbfolge.

In den dreißiger Jahren erhielten die 5 bis 125 ha großen Bauernstellen die Bezeichnung Erbhöfe, d. h. sie sollten ungeteilt an den Erben übergehen und durften nicht verkauft oder mit Schulden belastet werden. Zahlreiche alteingesessene Bauerngeschlechter wurden damals namentlich herausgestellt und ihr Alter auf ihren Höfen festgestellt:

Aus dem Kreise Bartenstein wurden folgende Bauern geehrt (in Klammern steht die Jahreszahl der ersten Hofübernahme durch die betr. Familie): Albert Wilhelm, Schwönau (1528), Karl Gutzeit, Eisenbart (1540), Fritz Wormit, Rettauen (1596), Gustav Wittenberg, Stockheim (1601), Otto Thiel, Schönbaum (1631), Otto Hollstein, Sommerfeld (1663), Gustav Andres, Dompendehl (1695), Hermann Groß, Schwönau (1711).

Aus dem Kreise Heiligenbeil: Robert Roß, Kildehnen (1491), Franz Eckloff, Rehfeld (1540), Gustav Ewert, Schönlinde (1540), Carl Müller, Leisuhnen (1591), Ernst Schönhoff, Grunau (1602), Arthur Rentel, Waltersdorf (1619), Hermann Rosenski, Kahlholz (1619), Johann Kuhr, Kahlholz (1627), Hans Wilhelm Lange, Lütkenfürst (1631), Rudolf Hill, Bönkenwalde (1638), Otto Korn, Wolitta (1674), Friedrich Schemmerling, Bönkenwalde (1674), Georg Tolkmitt, Schlepstein (1674), Reinhard Berger, Eisenberg (1675), Adolf Roß, Bartken (1690), Willi Stumpf, Herzogswalde (1690), Carl Pahlke, Patranken (1705), Robert Hoffmann, Bladiau (1727), Alfred Howe, Lank (1727), Fritz Nichau, Schönlinde (1727), Alfred Schulz, Schönlinde (1728), Ernst Block, Schönlinde (1731), Hermann Plog, Patranken (1731), Willi Wiechert, Bladiau (1735).

*

Aus dem Kreise Samland (früher Königsberg, Pr.): Fritz Krause, Weißenstein (1540), Otto Petter, Bergau (1636), Friedrich Mischke, Godrienen (1669), Richard Godau, Lichtenhagen (1695), Konrad Foethke, Prappeln (1711).

Aus dem Kreise Pr.-Eylau: Konrad Albrecht, Althof (1518), Erich Loetzke, Abschwangen (1540), Auguste Kempf, Groß Dexen (1586), Herbert Neumann, Kutschitten (1602), Emil Kohn, Glandau (1624), Friedrich Grenz, Sollnicken (1636), Franz Feyerabend, Lampasch (1637), Reinhard Rockel, Hußehnen (1686), Gustav Pahlke, Spittehnen (1689), Friedrich Neumann, Kutschitten (1708), Friedrich Sahm, Roditten (1708), Wilhelm Möck, Worschienen (1709), Gustav Blumenau, Abschwangen (1711), Adolf Zantopp, Naunienen (1711), Karl Zantopp, Naunienen (1711), Ernst Rieß, Abschwangen (1715), Ernst Gutzeit, Frisching (1719), Emil Peter, Hußehnen (1725), Hermann Schröder, Hußehnen (1727), Wilhelm Kohn, Althof (1730), Max Kampowski, Grünwalde (1733), Gustav Klein, Uderwangen (1738).

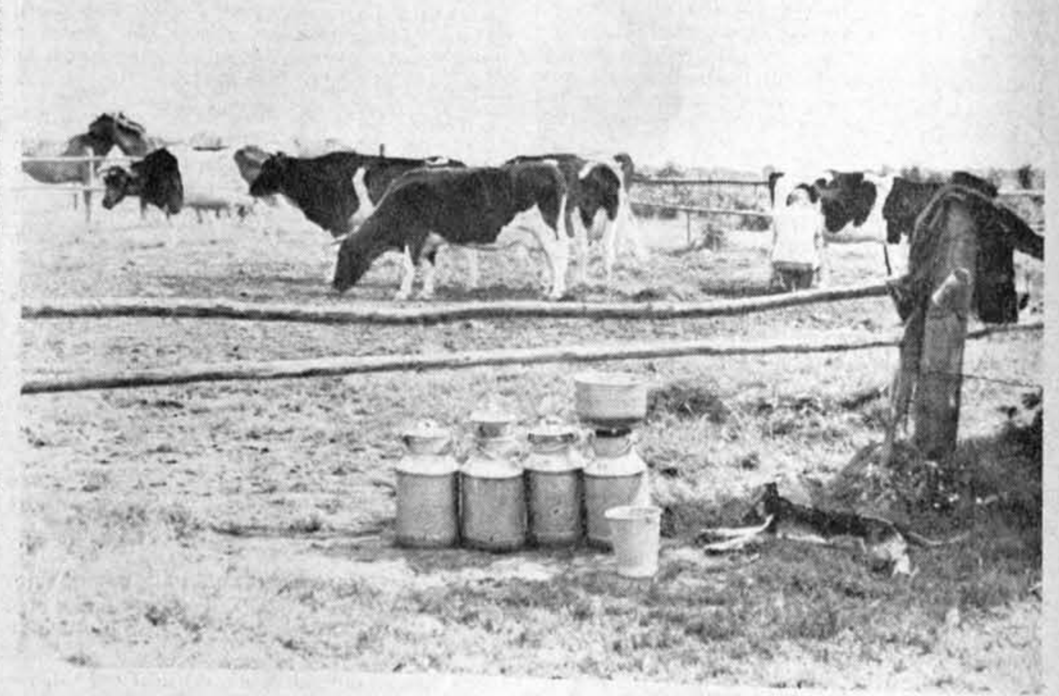
Aus dem Kreise Wehlau: Oskar Böhnke, Imten (1673), Bruno Schlien, Hanswalde (1692).

Uraltes Recht auf den Heimatboden

Diese Abhandlung kann nicht alle alteingesessenen Bauerngeschlechter Natangens nennen. Es dürfte aber erwiesen sein, wie mannigfach Namen und Zahl der Geschlechter sind, die jahrhundertelang in vielen Generationen den heimatlichen Boden bebaut und ihm mit Fleiß und Verständnis nicht nur die Erträge abgerungen haben, die sie selbst verbrauchten, sondern darüber hinaus hohe Überschüsse erzielten an Getreide, Fleisch, Milch, Fett u. a., die sie an das übrige Deutsche Reich abgeben konnten. Ostpreußens hochwertige Landwirtschaft konnte nur auf dem uralten Heimatboden und bei der intensiven Arbeit seiner bäuerlichen Geschlechter erzielt werden.

Diese waren teilweise prußischer Abstammung und daher mehr als tausend Jahre mit dem heimischen Boden verbunden und verwurzelt. Seit dem 15. Jahrhundert hatten sich die prußischen Ureinwohner mit den im 13. und 14. Jahrhundert eingewanderten Deutschen vermischt und im Laufe der Zeit einen einheitlichen preußisch-deutschen Volksstamm gebildet, der die deutsche Sprache sprach, in seinem Denken und Handeln deutsch war und der Landschaft Natangen ein deutsches Gepräge gegeben hat. Kein anderes Volk hat daher ein Recht auf diesen Boden, auf dem Bauerndörfer und -gehöfte, Kirchen, Schulen, Krüge, Mühlen, Wege und Straßen von seinen preußisch-deutschen Bewohnern zeugten und noch heute zeugen.

Bis zum Zeitpunkt der Vertreibung sind der deutsche Charakter und seine Eigenschaft als Heimat deutscher Volksteile niemals in Frage gestellt worden. Es war deutscher Volksboden und deutsches Eigentum, das uns infolge des unglücklichen Krieges geraubt worden ist. Niemals haben polnische, russische oder andere slawische Stämme unsere Heimat besiedelt. Sie haben deshalb auch kein Recht auf dies Land.



Der Erlös aus der Milch der leistungsfähigen „Schwarzbunten" war eine Haupteinnahme des ostpreußischen Landwirts. — Der Viehhund, der während des Melkens nichts zu tun hat, streckt sich an der Schlipp zu einem Schläfchen aus.

Aufn.: Mauritius

Heinrich von Kleist in Königsberg

Vor 150 Jahren starb der große dramatische Dichter

Von Karl Herbert Kühn



Auf einer Anhöhe bei Potsdam, über dem Kleinen Wannsee, erschoß in der Abenddämmerung des 21. Novembers 1811 Heinrich von Kleist Henriette, die Frau des Generalrendanten Ludwig Vogel, und dann sich selbst. Wir gedenken an diesem Tage des unglücklichen Menschen und des großen dramatischen Dichters Kleist, den sein Leben lang — er wurde nur 34 Jahre alt — ein verhängnisvolles, dunkles Verlangen begleitete: aus dem Leben zu gehn.

*

Wer in Königsberg in unseren Tagen durch die Langgasse des Löbenichts ging, vom Neuen Markte her kommend, der fand in dieser engen Straße — wenn er es suchte — in der Häuserreihe zur Linken ein altes, schmales, hohes Giebelhaus, das in unserer Zeit die Nummer 12 trug. Er sah dann wohl hinauf· dort hing eine Tafel, schlicht und klein; und doch besagte ihre Inschrift, daß hier, in diesem Hause, von 1805 bis 1807 einer der größten dramatischen Dichter seine Wohnung gehabt hatte: Heinrich von Kleist.

Wie kam der im Jahre 1777 in Frankfurt an der Oder geborene Kleist in die Stadt am Pregel? Nach einer großen dichterischen Enttäuschung — als er die Arbeit an seinem Drama um den Normannenherzog Robert Guiscard hatte aufgeben müssen, da er meinte, diesen Plan nicht ausführen zu können —, versuchte es Kleist, was seine Familie, auch seine Schwester Ulrike, schon lange von ihm erwartete, zumal nach seiner Verlobung mit Wilhelmine von Zenge, einer Nachbarstochter aus Frankfurt an der Oder, sich einem bürgerlichen Berufe zuzuwenden. Es war das nicht leicht für ihn. Er hatte seinerzeit als Leutnant seinen Abschied genommen, doch konnte er nicht hoffen, wieder in das Heer eingestellt zu werden. So mußte er darüber froh sein, daß er, dank der Beziehungen seiner Familie, in Berlin in dem Büro des Geheimen Finanzrates Karl Freiherrn von Stein zum Altenstein eine Tätigkeit fand. Die Bezahlung war freilich nicht hoch, und Altenstein, der für Kleist etwas übrig hatte, wollte ihm wirtschaftlich mehr Sicherheit geben. So stellte er ihn vor die Wahl, sich sogleich mit einem Gehalt von 1200 Reichstalern fest anstellen zu lassen — es war das keine große Position — oder zunächst noch nach Königsberg zu gehen.

Der Hinweis auf Königsberg hatte diese Bewandtnis: wer als Beamter in seiner Laufbahn höher hinaus wollte, studierte auch damals an einer der Hochschulen, um sich noch gründlicher die ihm erwünschte und notwendige Fachausbildung aneignen zu können, und in jenen Jahren war es vor anderen Christian Jacob Kraus, Professor an der Universität Königsberg, der sich als Lehrer der Finanz- und der Staatswissenschaften eines weithin verbreiteten Rufes erfreute. Fast alle der hohen Beamten Preußens zählten zu seinen Schülern. (Die Krausallee in Königsberg erhielt nach ihm ihren Namen.)

Was Kleist bewog, der sofortigen Anstellung den Weg nach Königsberg vorzuziehen, wissen wir zwar nicht, doch wir dürfen vermuten, daß der Dichter, als den sich Kleist, auch nach dem Scheitern am „Guiscard", mit einem letzten Glauben doch immer noch fühlte, den ihn im Innersten auch jetzt noch nicht verlockenden Schritt in die Bindung eines alltäglichen Berufes so noch einmal um eine Frist hinausschieben zu können hoffte.

Diätar bei der Domänenkammer

Am 6. Mai 1805 kam Kleist von Berlin her in Königsberg an. Er wurde Diätar bei der Domänenkammer, und man gedachte, ihn später, nach einer Zeit auf Probe, endgültig in diese Kammer aufzunehmen. Wovon lebte er nun? Er erhielt einen jährlichen Zuschuß von 600 Talern und zu diesen seit dem Anfang des Jahres 1806 eine Zuwendung, über deren Herkunft Genaues nicht bekannt ist. Man vermutet zum Beispiel, Marie von Kleist, eine geborene von Gualtieri, damals noch die Frau eines Vetters des Dichters, die mit der Königin Luise befreundet war, habe die Unterstützung aus ihrer eigenen Tasche Kleist zukommen lassen, doch ihm, dem auch in diesen Dingen stets Empfindlichen, die Annahme des Geldes dadurch erleichtern wollen, daß sie das Geld als einen Ehrensold hingestellt habe, den die Königin aus ihrer privaten Schatulle für ihn bestimmt habe. Doch kann es auch sein, wie man es früher las, daß Marie von Kleist tatsächlich durch ihre Fürsprache für den Dichter die Königin bewogen hat, Kleist einen Ehrensold auszusetzen.

So wenig es Kleist auch mit ganzem Herzen tat, er gab sich redlich Mühe, in der Universität die Vorlesungen zu hören und sich zugleich in die Aufgaben der Domänenkammer einzuarbeiten. Doch nur etwas über ein Jahr verging, dann empfand er die Last der täglichen Bindung an ein ungeliebtes Studium und doch ihm fremde Tätigkeit bereits so unerträglich, daß er Altenstein bat, ihn von seinen Verpflichtungen bei der Domänenkammer „loszusprechen". Er begründete die Bitte u. a. damit, daß er mit den hartnäckigsten Verstopfungen geplagt sei: „nicht genug, daß ich bei der Unruhe, in welche sie mich versetzen, unfähig zu jedem Geschäft bin, das Anstrengungen erfordert: kaum, daß ich dazu tauge, die Seite eines Buches zu überlesen."

Fünf Wochen in Pillau

Der gesundheitliche Zustand Heinrich von Kleists war während seines ganzen Aufenthaltes in Königsberg alles andere als gut. So kräftig der untersetzte Körper erschien, so hell und wach auch der Blick der blauen Augen unter den rötlichen und später etwas dunkleren Haaren war, so litt doch Kleist an Rheumatismus, der ihn oft in das Bett warf. An seine Schwester Ulrike schrieb er einmal: „Ich leide an Beängstigungen, schwitze und phantasiere ... mein Nervensystem ist zerstört." Er war im Sommer des Jahres 1806 fünf Wochen in Pillau, doch lag er auch dort mehr im Bett, als daß er baden konnte, wie er es wollte.

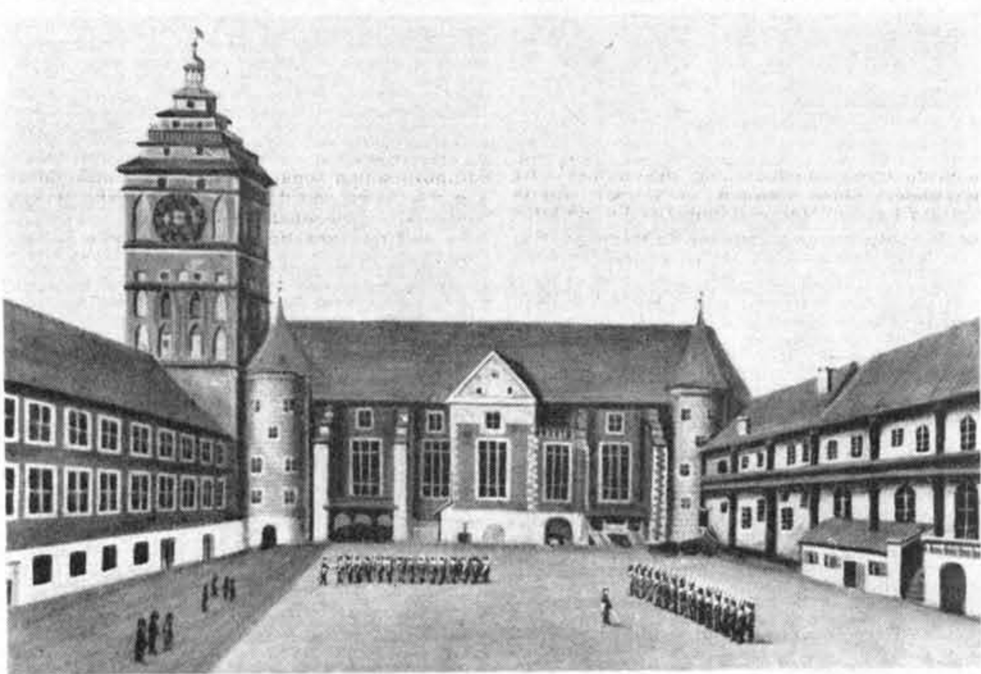
Auf seine Bitte um Entlassung gab ihm Altenstein einen Urlaub, doch ist dann Kleist in seinen Dienst nicht mehr zurückgekehrt. Er gab es auf, ein Beamter werden zu wollen, was dann freilich seine Schwester Ulrike, die zu ihm auch nach Königsberg gekommen war und die ihm hier solange den Haushalt geführt hatte, nun denn doch veranlaßte, von dem Bruder wegzugehen, da sie die Hoffnung verlor, er könnte noch einmal ein verständiger Mensch werden; auch ihre Unterstützungen, die sie ihm geldlich früher, so oft der Bruder in Not war, zuteil werden ließ, stellte sie ein, sie schrieb auch fürs erste nicht mehr.

Fragen wir nach Menschen, die für Kleist in jenen Jahren, die er in Königsberg zubrachte, von Bedeutung wurden, so müssen wir außer der Schwester Ulrike und der Marie von Kleist noch zwei Frauen erwähnen: Wilhelmine Krug und Elisabeth Stägemann. Es war ein seltsamer Zufall: Wilhelmine von Zenge, mit der Kleist ein paar Jahre verlobt war, sah er in Königsberg als die Frau des Universitätsprofessors Wilhelm Traugott Krug wieder, der einem Kant auf dessen Lehrstuhl gefolgt war. Eine so tiefe Erschütterung, die ihn fast zu Boden warf, Kleist auch in der Begegnung mit den Gedanken eines Kant erlitten hatte, so geschah es doch bald, daß er im Hause der Krugs ein und aus ging; Wilhelmine trug ihm den Abbruch des Verlöbnisses nicht nach. (Die Krug-Straße in Königsberg war nicht nach dem Professor Krug benannt worden, wohl aber die Stägemann-Straße nach dem Geheimen Finanzrat Friedrich August Stägemann, der seit 1806 Leiter der Staatsbank in Berlin und einer der Reformatoren des preußischen Staates in jenen Jahren war). Elisabeth Stägemann, die Frau des Finanzrates, bewies bei allem Einspruch gegen einzelne Züge in den Werken Kleists ein besonderes Verständnis für das Wesen des Dichters, der, so unglücklich als Mensch nach seiner ganzen Veranlagung, auch so seltsam übertrieben in seinen Forderungen an die Leistung auch als Dichter war.

In Königsberg vollendete und begonnene Werke

Die große Entscheidung, die für Kleist in den Jahren in Königsberg fiel, war die, daß er fortan ausschließlich als Dichter lebte. In Königsberg brach seine dichterische Gabe mit Ungestüm durch. Er beendete sein Lustspiel „Der zerbrochene Krug", er schrieb seine Komödie „Amphitryon" hier, die Novelle „Das Erdbeben in Chili", einen Teil der Novelle „Die Marquise von O." Er begann die Erzählung „Michael Kohlhaas" und das Drama „Penthesilea".

Die Folgen der Schlacht bei Jena und Auerstädt, deren unglücklicher Ausgang Kleist auf das heftigste erregte, wurden sehr bald bis nach Königsberg spürbar. In Königsberg, dem Hauptquartier der nach Osten sich zurückziehenden preußischen Truppen, die in den Dörfern um die Stadt ihre Quartiere bezogen, wurde langsam die Ernährung schwierig. Wer in Königsberg nicht bleiben mußte, verließ es. Das tat auch Kleist. Im Januar 1807 ging er mit einer kleinen Reisegesellschaft auf den Weg nach Berlin.

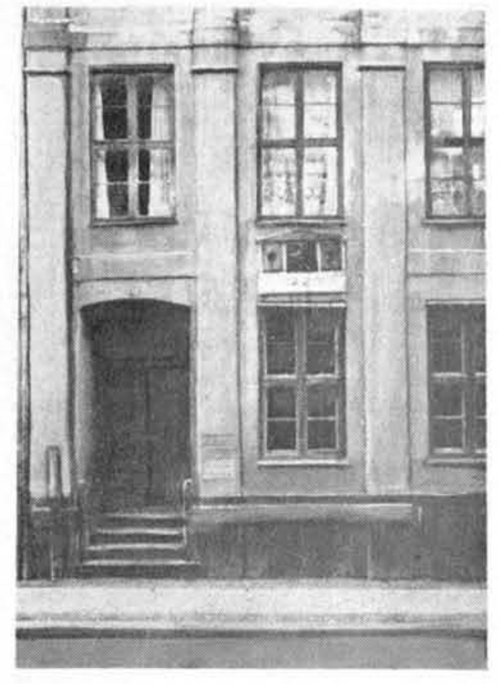


Als Heinrich von Kleist in Königsberg weilte, bot sich die westliche Hälfte des Schloßhofes, wie sie auf diesem zeitgenössischen Bilde dargestellt ist. In unseren Tagen wurde auf dem Schloßhof Kleists romantisches Schauspiel „Das Käthchen von Heilbronn" vom Ensemble des Königsberger Schauspielhauses aufgeführt. — Gegenwärtig wird es in einer mehr den Lustspielcharakter des Stückes betonenden Inszenierung von Ulbrich Erfurth im Hamburger Deutschen' Schauspielhaus gegeben. Der starke Beifall ist ein Beweis für die ungeminderte Wirkung dieser Bühnendichtung auf das heutige Publikum.

Mit freundlicher Erlaubnis des Verlages W. Kohlhammer, Stuttgart, dem Buche von Professor Friedrich Lahrs „Das Königsberger Schloß" entnommen.

Löbenichtsche Langgasse 12

Welche äußeren, sichtbaren Spuren, so können wir fragen, erinnerten in Königsberg noch in unseren Tagen an den Aufenthalt eines Heinrich von Kleist, der zwanzig Monate hindurch Bürger dieser Stadt gewesen war? Es war allein die kleine Tafel an dem alten Hause in der Langgasse des Löbenichts, die der Königsberger Goethebund dort hatte anbringen



Über dem linken Parterre-Fenster war die Kleist-Gedenktafel angebracht.

lassen. In diesem Hause befand sich zum Beispiel im Jahre 1934 eine Matratzenfabrik.

Vor dem Königstor, hinter der Fürst-Radziwill-Straße, die zur Kaserne der 1. Pioniere führte, lag der schöne Park, der allgemein als der Kleist-Park bezeichnet wurde. Sein Name ging indessen nicht auf Heinrich von Kleist zurück, sondern auf einen mit dem Dichter jedenfalls nicht näher verwandten Berthold von Kleist, den letzten Besitzer des Amtes Kalthof, das schon als Ordensvorwerk bekannt ist und zu dem eben der Park gehörte, den 1905 die Stadt Königsberg erwarb, die ihn als öffentlichen Park der Allgemeinheit zugänglich machte.

*

Auf zwei persönliche Momente im Zusammenhang mit Heinrich von Kleist sei zuletzt noch hingewiesen. Es war der Zeitgenosse Kleists, der in Königsberg geborene Dichter, Musiker und Zeichner Ernst Theodor Amadeus Hoffmann, der, damals Musikdirektor in Bamberg, dort eine Aufführung des Kleistschen „romantischen Schauspiels" „Das Käthchen von Heilbronn" (am 1. September 1811, fast drei Monate vor dem Tode des Dichters) anregte und zu dieser Aufführung die Dekorationen entwarf.

Einer der bekanntesten deutschen Dichterpreise, 1911 gestiftet, war der Kleist-Preis, der wieder erneuert werden soll. Unter denen, die mit ihm ausgezeichnet wurden, waren aus Ostpreußen Agnes Miegel, die ihn 1916, und Alfred Brust (auf den wir anläßlich seines 70. Geburtstages im Juni dieses Jahres ausführlich hingewiesen haben), der ihn 1929 erhielt.

Karl August Groos - der Komponist des Schenkendorf-Liedes „Freiheit, die ich meine"

Am 20. November 1861, vor hundert Jahren, im Jahr der Enthüllung des Schenkendorfdenkmals in Koblenz starb in der gleichen Stadt Konsistorialrat Dr. theol. h. c. Karl August Groos, der Schenkendorfs berühmtes Gedicht „Freiheit, die ich meine" (1806) vertont hat. Im Jahre 1818 hatte er mit Bernhard Klein und dem Turnvater Jahn eine Sammlung „Deutscher Lieder für jung und alt" in Berlin herausgegeben. Schenkendorfs Freiheitslied war zuerst von dem 1793 in Köln geborenen, späteren Universitäts-Musikdirektor in Berlin, dem genannten Bernhard Klein, komponiert worden. Volkstümlich wurde jedoch die von Groos ersonnene Melodie. Er vertonte u. a. auch „Ach Gott, wie weh tut Scheiden", „Ich bin vom Berg der Hirtenknab", „Zur Schmiede ging ein junger Held", „Deutsches Herz, verzage nicht!"

Karl August Groos war am 16. Februar 1789 in Saßmannshausen bei Laasphe, östlich von Siegen (Westfalen), geboren. Er studierte in Marburg und Heidelberg Theologie und trat 1813 in Berlin nach dem Befreiungskrieg, den er als Gardejäger mitgemacht hatte, der Burschen- und Turnerschaft nahe. Das Erscheinen der obengenannten Sammlung wurde durch eine zweitägige Feier in Grunewald bei Turnen und gesellschaftlichen Veranstaltungen festlich begangen.

Groos war 1819 Vikar in Laasphe, 1821 Pfarrer in Bendorf bei Koblenz, seit dem 7. Oktober 1827 Garnisonsprediger in Koblenz, später dort Militäroberpfarrer. In zweiter Ehe war er mit Henriette von Aster verheiratet, der Schwester des Ingenieur-Generals Ludwig von Aster, der die späteren Festungsanlagen des Ehrenbreitsteins entwarf und leitete und nach dem das Fort Asterstein benannt wurde.

Dr. B.

Buchbesprechung

Ein neuer Beitrag zum Kleistbild

„Der junge Kleist." Von **Heinz Ide.** Holzner-Verlag, Würzburg 1961. 350 Seiten; in Leinen 24 DM.

In der Reihe der Veröffentlichungen des Göttinger Arbeitskreises ist das Kleist-Buch von Heinz Ide in dem Jahre von Bedeutung, in dem wir des Todestages des Dichters gedenken, der vor 150 Jahren aus dem Leben ging. Ide begrenzt seine Untersuchung, seine Darstellung auf die Jugendjahre Kleists, genau gesagt: auf die Jahre von 1799 bis 1801. Es kommt ihm, in Fortsetzung, in Wiederaufnahme der Arbeiten von Gerhard Fricke darauf an, die innere Biographie des Dichters als eines Eigenständigen aufzurollen. Er geht bei seinem Vorhaben von dem dann — wahrscheinlich — sichersten Zeugnis aus, von Kleists eigenen Äußerungen in seinen Briefen aus jenen Jahren.

Ide ist vorsichtig und geht schrittweise vor, von Wort zu Wort in den Briefen. Zuweilen mag es scheinen, als belaste er ein jedes der Worte von Kleist denn doch zu hintergründig schwer; aber er hebt bei dieser Erschließung der Worte mehr als einmal neue, überraschende Einsichten in das Wesen, in die Bedingungen, in die Beweggründe der Haltung heraus, in der Kleist noch so oft als rätselhaft erscheinen mag. Obwohl auch Ide nicht ganz ohne Psychologie auskommt, so rückt er sie doch immer wieder zur Seite und versucht — und gewiß sehr oft überzeugend —, Kleist und seinen inneren, ununterbrochenen Kampf um Erkenntnis der Wahrheit, um den Sinn seiner Bestimmung in der Auseinandersetzung zwischen dem Verstand und dem Herzen als zwei ständigen Gegenpolen existentiell zu erklären und auf diese Weise zu deuten. Das ergibt zum mindesten ein paar neue — und glaubwürdige — Züge zum Kleistbild. Freilich faßt Ide sein Buch lediglich als einen anregenden Beitrag zur Kleist-Literatur auf; er begnügt sich zuweilen, eine Frage nur anzurühren, ohne sie des längeren einer Beantwortung zuzuführen (so etwa beim „Guiscard"), was fast im Gegensatz zu der sonst so eindringenden Art steht, mit der er sich den inneren Lebensfragen Kleists zuwendet. Und gerade dies ist ja das, was dieses Buch auszeichnet: es verzichtet auf die äußeren Daten fast ganz und eröffnet das Innere, das geistige Gelände, das uns Kleist begreifen läßt, ein Gelände, das bereits vor der sogenannten Kant-Krise erschüttert wird und bebt.

Man täte gut, vor Ide zum mindestens — aus der neuesten Kleist-Literatur — die Arbeiten von Joachim Maass, von Friedrich Koch und von Günter Blöcker zu lesen; denn Ide nimmt auf sie immer wieder Bezug (bei Joachim Maass eingestandenermaßen in einem Gegenbeweis). Was uns allerdings am stärksten auch in diesem Buche anspricht, ist noch immer die starke, zwingende, in ihren vergleichenden Bildern unübertreffliche Sprache von Kleist selbst in den Briefstellen, die Ide zitiert.

Karl Herbert Kühn

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...



3. Dezember, **Osterode**, Kreistreffen in Düsseldorf im Lokal „Fleher Hof".

3. Dezember, **Ortelsburg**, Kreistreffen in Herford bei Niemeyer am Berger Tor.

Allenstein-Stadt

August Leisewitz 80 Jahre alt

Am 10. November beging ein um unsere Heimatstadt hochverdienter Bürger, August Leisewitz, jetzt wohnhaft bei seiner Tochter in Hannover, Pelikanstraße 42, in geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag. Wir alle entsinnen uns des großen Kaufhauses in der Oberstraße, das der 1903 nach Allenstein gekommene Jubilar zusammen mit seinem Partner Arthur Dohme über einige Zwischenstadien (zuerst Richtstraße, dann Marktplatz) zu einem der führenden Geschäfte Allensteins entwickelt hatte. Neben dieser ihn ausfüllenden Aufgabe sah es unser Jubilar als seine Ehrenpflicht an, sein umfassendes Können auch der Öffentlichkeit im ehrenamtlichen Dienste nutzbar zu machen. So sehen wir ihn lange Jahre tätig, sei es als Stadtverordneten, sei es als Stadtrat, und nicht zuletzt als Vizepräsidenten unserer Industrie- und Handelskammer. Wenn wir unserer Heimatstadt gedenken, die oft und gern „die Stadt im Grünen" genannt wurde, und uns hierbei der einmalig schönen städtischen Park- und Gartenanlagen erinnern, die in damaliger Zeit noch einen seltenen Schmuck der Städte darstellten, dann wollen wir hierbei registrieren, daß sie in das Dezernat unseres Geburtstagskindes fielen. Dieser Aufgabe galt sein Mühen in gleicher Weise, wie auch die Betreuung des Dorotheenhauses (Krüppelheim) und des Säuglingsheimes in sein Ressort fiel. Besondere Verdienste erwarb sich Leisewitz um unser Säuglingsheim, dies in enger Zusammenarbeit mit dessen Chefarzt, dem wegen seiner großen wissenschaftlichen Leistungen mehrfach ausgezeichneten Dr. h c Schultz. So entstand damals die Gesellschaft für Säuglingspflege, die die ehemalige Hermenausche Villa erwarb, um dort das Säuglingsheim vorbildlich unterzubringen. Später wurde dieses Heim dann der Stadt zum Geschenk gemacht.

Nach der Vertreibung baute unser Jubilar unverzagt neu auf. Doch dieses in Salzwedel begründete Geschäft mußte er aufgeben, da die Zonenmachthaber ihm ein Wirken nach den kaufmännischen Grundsätzen guter alter Art unmöglich machten. Im Jahre 1957 konnte noch unser Geburtstagskind mit seiner — drei Jahre später verstorbenen — Gattin das Fest der Goldenen Hochzeit in Chile bei dem dort ansässigen ältesten Sohne begehen. — Die Stadt Allenstein gedenkt mit allen guten Wünschen ihres um sie hochverdienten Mitbürgers und dankt ihm bei dieser Gelegenheit für sein erfolgreiches Wirken im Interesse des Gemeinwohls. Mögen ihm noch viele Jahre in Gesundheit und der Freude im Kreise seiner Kinder und Enkel beschieden sein!

Dr. Heinz-Jörn Zülch, Erster Stadtvertreter
Hamburg 4, Heiligengeistfeld, Hochhaus 2.

Meine lieben Allensteiner!

Unsere Geschäftsstelle in Gelsenkirchen (Dickampstraße 13) klagt darüber, daß die Karteikarten, die Euch beim Jahreshaupttreffen in Gelsenkirchen mitgegeben wurden, und die alle jene, die nicht am Treffen teilnehmen konnten, bei der Geschäftsstelle anfordern sollten, noch immer nicht angefordert bzw. ausgefüllt zurückgeschickt worden sind. Die Kartei bei unserer Geschäftsstelle ist mit das Wichtigste, das uns unsere Aufgabe zu erfüllen hilft. Täglich gehen bei der Geschäftsstelle eine Menge Briefe ein, immer wieder erhalte ich von Landsleuten Anfragen — nicht nur aus der Bundesrepublik! — die sich nur zuverlässig beantworten lassen, wenn unsere Kartei in Ordnung ist. Wenn Ihr nun vor zehn Jahren oder mehr Eure Adresse angegeben und inzwischen fünfmal umgezogen seid, kann Euch kein Briefträger mehr finden. Hier versagen auch die besten Einwohnermeldeämter! Und was bleibt Euerm Landsmann dann zu tun, der die Zeu-

gen für seine heimatlichen Verluste nicht beibringen kann und somit nicht am Lastenausgleich beteiligt wird? Hier liegt ein Problem. Wie vielen Allensteiner Landsleuten würde es heute besser gehen, Sorgen, Mühen und Laufereien erspart bleiben — wenn Ihr alle Eure Anschrift angeben und stets für Eure Landsleute erreichbar sein wolltet. Nehmt Euch doch ein Beispiel an jene, die unermüdlich ehrenamtlich für Eure Anliegen schaffen und um Eure Belange besorgt sind. Es ist also nicht zu viel verlangt, eine Karteikarte auszufüllen und unfrankiert in den Kasten zu werfen! Laßt Euch kein zweites Mal mahnen. Macht die paar Angaben zu Eurer Person und Eurem jetzigen Wohnort, die wir unerläßlich brauchen, um vielen wartenden Landsleuten weiterhelfen, Familien zusammenführen und Menschen glücklich machen zu können. Es dankt Euch für Eure Mühe und grüßt in heimatlicher Verbundenheit Euer

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter i. V.
Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Suchmeldungen

Gesucht werden Adolf Gerber, städt. Arbeiter, aus Allenstein, Trautziger Straße 21a; der Inhaber der Fa. U. G. Thiel. Spedition, Allenstein, Kaiserstraße; Fotograf Georg Marquardt, Allenstein, Hindenburgstraße 19, hat dann in Bad Saarow, Mark Brandenburg, gewohnt und soll sich jetzt in der Bundesrepublik befinden; Otto Kirschnowski, Allenstein, Straße am Langsee 26. — Mitteilungen erbeten an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Stadt Allenstein in Gelsenkirchen, Dickampstraße 13.

Braunsberg

Treffen der Ehemaligen in Hamburg

Alle Ehemaligen der Braunsberger Höheren Schulen (Gymnasium, Hermann-von-Salza-Schule, Schloßschule) treffen sich am 21. November ab 17 Uhr in Hamburg in der Gaststätte „Zur Sechslingspforte" (Hamburg 22, Lübecker Straße 1, Tel. 25 84 46). Wir hoffen, auch die Ehemaligen der Elisabethschule begrüßen zu dürfen Gäste herzlich willkommen. Auskünfte erteilt Ernst Federau (Studienrat) in Hamburg-Rahlstedt, Dompfaffenweg 43 B.

Bartenstein

Jugendarbeit

Konrektor Lange in Bochum-Langendreer, Dammstraße 17, schreibt: „Für die Vereinigung der Ehemaligen der Mittelschule Bartenstein sammeln die Anschriften: Fräulein Ruth Wenzel in Celle, Wiesenstraße 3, Frau Anneliese Gabriel, geb. Reimann, in Grevenbroich, Erftwerkstraße 59, und Frau Käthe Szymann, geb Kohn, in Iserlohn, Solinger Straße 23. Die Mitteilungen werden auf einer Postkarte mit folgenden Angaben erbeten: Name und Vorname (gegebenenfalls Mädchenname) Geburtstag und -ort, Besuch der Schule von bis, jetzige Anschrift und Beruf. Damit diese Postkarten gleich als Karteikarten benutzt werden können, wird um Druck- oder Maschinenschrift gebeten. Alle Anschriften, die schon zum Sondertreffen in Bochum mitgeteilt wurden, mögen bitte unter obiger Aufgliederung nochmals an Fräulein Wenzel in Celle, Wiesenstraße Nr. 3, gesandt werden. Einen weiteren Anfang will Frau Gertrud Schulz, geb Thimm (Schippenbeil) jetzt in Siegburg (Siegkreis), Chemiefaserallee 24, machen und Turner und Turnerinnen sammeln. Auch Mitglieder anderer Sport- und Turnvereine des Kreises mögen zunächst die Angaben zur Aufstellung einer Kartei an Frau Schulz richten."

Auf eine weitere Anregung hin wird hiermit aufgerufen, Schulchroniken zu schreiben. Aus vorhandenen Unterlagen und Erinnerungen der letzten Schulleiter, Bürgermeister und ehemaliger Schüler kann heute noch in Gemeinschaftsarbeit mit dem Vorgänger oder Nachfolger der Dienststelle und anderen Berufskollegen Material zusammengetragen werden, das morgen vielleicht schon der Vergessenheit anheimfällt. Eine Fundgrube ist die Bücherei des Ostens in Herne (Westf), die einzige ostdeutsche Bücherei mit 16 000 Bänden, die auch nach außerhalb verleiht. Kataloge liegen bei allen größeren Stadtbüchereien der Bundesrepublik aus oder können angefordert werden. — Ob eine Zusammenführung unserer Jugendlichen im nächsten Jahr im Ostheim in Bad Pyrmont möglich sein wird, wird noch geprüft werden. Alle näheren Auskünfte bitte von Landsmann Lange anfordern.

Suchnachricht

Der jetzt aus der Heimat gekommene, früher in Bartenstein, Fließstraße 10, wohnhaft gewesene Schneidergeselle Eduard Sedello sucht seinen Bruder Ernst Waschlowski, geboren 1935, aus Mekienen. In der Kartei leider nicht enthalten. Zweckdienliche Angaben erbittet

Zeiß, Kreisvertreter
(20a) Celle, Hannoversche Straße 2

Elchniederung

Hinweise

Der Bericht über Berlin mußte aus wichtigen Gründen ganz erheblich gekürzt werden. Ich will hoffen, daß Sie den Sinn verstanden haben. — Der Versand unserer Rundbriefe an alle Elchniederunger Haushalte wird erst später erfolgen können, da die gesamten Vorarbeiten doch mehr Zeit beanspruchten, als wir angenommen hatten. Wir wollen hoffen, daß wir es noch vor Weihnachten schaffen werden.

Suchanzeige

Gesucht werden Andreas und Minna Pachomov aus Hohenwiese, Kreis Elchniederung, von Tochter Grete Engel in Mannheim-Rheinau, Dänischer Tisch Nr. 48; die Anschriften der Bauern Leipacher und Schurrat oder der Erben, Gerhardswalde, Kreis Elchniederung, die Landsmann Franz Adam, Masbrock bei Bevensen, dringend benötigt.

Otto Buskies, Kreisvertreter
Hannover, Werderstraße 5

Ebenrode (Stallupönen)

Erneut erinnere ich an die Päckchenspende für unsere bedürftigen Landsleute. Gerade jetzt dürfen wir sie nicht vergessen!

G e s u c h t werden: Kreisinspektor Balzer aus Ebenrode; Frl. Karstädter aus Ebenrode; Frau Maria Grill aus Alexbrück (Alexkehmen); Hans-Joachim Jung, geb. 1937, aus Norwieden; Frau Frieda Wittmoser, Ebenrode, Ehefrau des verstorbenen Friseurmeisters, soll jetzt wieder verheiratet sein; Postbeamter Rogowski und die Söhne des Postobersekretärs Ulrich und Rudi Reuter aus Eydtkau; Ludwig Seinwill und Fritz Zenthöfer aus Gr.-Trakehnen, wahrscheinlich Vorwerk Neuprußenfelde.

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter
(16) Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

Fischhausen

Seestadt Pillau

Die Heimatgemeinschaft der Seestadt Pillau hat die große Freude, ihrem Ehrenmitglied, Finanzpräsidenten a. D. Dr. Haberland, wohnhaft in Kiel, Bülowstraße 16, zu seinem 84. Geburtstage am 16. November herzlich gratulieren zu können. Er leitete von 1911 bis 1920 die Geschicke der Stadt und wurde in dankbarer Würdigung seiner hohen Verdienste vor genau vierzig Jahren zum Ehrenbürger von Pillau ernannt.

Möge es ihm vergönnt sein, noch recht, recht lange auch als hochgeschätzter Chronist unserer Heimatstadt zu wirken.

F. Goll
Eckernförde, Reeperbahn 29

E. F. Kaffke
Reinbek, Kampstraße 45

Gumbinnen

Adventsfeier in Hannover

Die Gumbinner Landsleute in Hannover finden sich auch in diesem Jahre wieder am Sonntag, dem 3. Dezember, 16 Uhr, im Fürstenzimmer der Hauptbahnhofsgaststätten Hannover zu ihrer traditionellen heimatlichen Adventsfeier zusammen, die von großen und kleinen Gumbinner Solisten sowie dem Gumbinner Gemischten Chor unter Heinrich Kröhnert gestaltet wird. Einlaß 15.30 Uhr. Die Leitung der Veranstaltung hat Wilhelm Fiedler, Hannover, Rumannstr. 4, an den ich Anmeldungen und Wünsche zu richten bitte (Tel.: 205 71). — Die Angehörigen der Kreisgemeinschaft Gumbinnen — insbesondere auch die Jugendlichen — sind zu der Feierstunde, die zugleich die besinnliche Vorweihnachtszeit stimmungsvoll einleitet und die großen Gumbinner Veranstaltungen für 1961 abschließt, herzlich eingeladen. Der Leiter des Jugendkreises, Friedrich Hefft aus Celle, Buchenweg 4, und ich werden anwesend sein.

Vereinigung ehemaliger 8. Ulanen

Wir haben oft Anfragen erhalten, ob eine Vereinigung ehemaliger 8. Ulanen (Standort Gumbinnen und Ebenrode) besteht. Jetzt können wir darauf hinweisen, daß Otto Heisel in Bielefeld, Schloßhofstraße 99, die Anschriften ehemaliger 8. Ulanen sammelt und bereit ist, die alten Kameraden zu einem Treffen 1962 einzuladen. Vor dem Kriege gab es Vereinigungen 8. Ulanen in Königsberg und Gumbinnen. Landsmann Heisel war stellvertretender Vorsitzender der Königsberger Vereinigung. 1962 können die ehemaligen 8. Ulanen das 150jährige Regimentsjubiläum begehen.

Gumbinner Treffen in Stuttgart

Das Treffen der Gumbinner in Stuttgart wies einen sehr guten Besuch auf. Dies brachte auch der 1. Vorsitzende der Gumbinner Landsleute in Stuttgart, Dr. Heinz Burneleit, in seiner Begrüßungsansprache zum Ausdruck. Er begrüßte besonders Generaloberst Heinrici, der in Gumbinnen geboren und zur Schule gegangen ist Sein Vater, Superintendent Heinrici, und besonders sein Großvater, Konsistorialrat Heinrici, hatten die engsten Verbindungen mit Gumbinnen. — Nach einem eindrucksvollen Gottesdienst, gehalten von Pfarrer Grunwald (Wehlau), sprach der Kreisvertreter, Kuntze, über die Arbeit der Kreisgemeinschaft Gumbinnen und der Landsmannschaft Ostpreußen. Filmvortäge erinnerten an die Heimat. Das Treffen gab allen Anwesenden, dank seiner aufrichtig herzlichen Stimmung, etwas auf den Heimweg mit.

Fotos von der Einweihung des Elchstandbildes

Bei der Einweihung des Elchstandbildes am 24. September in Bielefeld sind mehrere gute Aufnahmen gemacht worden, die den Bielefelder Elch und die versammelten Gumbinner zeigen. Bilder können bestellt werden bei Otto Gebauer in Heide (Holst), Heimkehrerstraße 35.

Hans Kuntze, Kreisvertreter
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Heilsberg

Kartei- und Geschäftsführung

Durch den Tod unseres Kreisvertreters, Robert Parschau, wurde es notwendig, eine neue Geschäftsregelung vorzunehmen. Der Schwiegersohn des Verstorbenen, Dr. Erich Groß in Ahrbrück, Post Brück (Ahr), bei Parschau, hat sich bereit erklärt, Kartei- und Geschäftsführung zu übernehmen. Ich bitte, Anfragen an ihn zu richten.

Sitzung des Kreistages

Am 2. September fand in Münster eine Sitzung unseres Kreistages statt. Wegen der damaligen Erkrankung des inzwischen verstorbenen Kreisvertreters, Parschau, wurde die Sitzung vom stellvertretenden Kreisvertreter, Kehr, geleitet. Es wurde das vergangene Jahr und in Vorschau das künftige Jahr besprochen. Im Hinblick auf die Ereignisse in Berlin beschloß der Kreistag, der Berliner Gruppe 200 DM zu überweisen. Der Kreisbetreuer von Berlin gab einen kurzen Überblick über das Geschehen. Der Vertreter des Patenkreises Aschendorf-Hümmling, Oberamtmann Engel, versicherte, daß der Patenkreis in enger Verbundenheit für die Belange des Patenkindes eintreten werde.

Das Treffen in Münster

Am 3. Oktober war das gemeinsame Treffen der Ermlandkreise in Münster, wozu auch sehr viele Angehörige des Heimatkreises Heilsberg erschienen waren. Über die Einzelheiten des Treffens wurde bereits an anderer Stelle berichtet. Es soll hier nur gesagt werden, daß das Treffen ein voller Erfolg war. Die Teilnehmer blieben nach dem offiziellen Teil noch viele Stunden gesellig beisammen.

Kehr, stellvertretender Kreisvertreter
Hildesheim, Almstraße 12, Sozialgericht.

Johannisburg

Dank für Glückwünsche

Für die zahlreichen Glückwünsche zu meinem Geburtstage recht herzlichen Dank. Es tut wohl, wenn die Landsleute an einen denken.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter
(20) Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

Generalstabsarzt Dr. med. Willy Zillmer †

Im Alter von 74 Jahren starb in Bad Wiessee Generalstabsarzt a. D. Dr. Willy Zillmer aus Königsberg. Er folgte seiner Frau allzu rasch in den Tod.

Schon im Ersten Weltkriege war Dr. Zillmer aktiver Sanitätsoffizier. Er blieb es auch in der Reichswehr. Später wurde er Wehrkreisarzt I in Königsberg. Im Zweiten Weltkriege, als Königsberg zur Festung erklärt wurde, konnte er noch die rechtzeitige Evakuierung vieler Lazarette veranlassen. Viele ostpreußische Landsleute und Soldaten verdanken ihm daher ihr Leben. Vielen anderen ersparte er den Leidensweg in die Gefangenschaft. Er selbst blieb bis in die letzten Kriegstage in Königsberg.

Nach dem Kriege kam Dr. Zillmer nach Mülheim. Hier war er bis zu seiner Pensionierung Gutachter beim Versorgungsamt für Mülheim und Essen. Der Verstorbene stand als Generalstabsarzt im Range eines Generalleutnants. Dem Verband Deutscher Soldaten in Mülheim gehörte er seit dessen Gründung an.

Im Beisein seiner Verwandten und nächsten Freunde wurde der verdiente Königsberger in Hamburg-Altona auf dem Friedhof am Diebsteich beigesetzt.

Ruderclub Germania

Aus Anlaß des 75. Geburtstages seines Ehrenvorsitzenden, M a x K r o l l, gab der Ruderclub Germania im Hause der befreundeten Hamburger Rudergesellschaft Hansa am 7. November vormittags einen Empfang, zu dem Clubmitglieder und Freunde dieses Sports in stattlicher Zahl erschienen waren. Die hohe Achtung und Beliebtheit, deren sich der Jubilar erfreut, kam in vielen herzlich gehaltenen Gratulationen zum Ausdruck; so hatte der Präsident des deutschen Ruderverbandes, Dr. Wülfing, geschrieben: „Wir sind stolz darauf, Männer Ihrer Art in unseren Reihen zu wissen ..." Der Vorsitzende der Rudergesellschaft Hansa, Müller, überreichte als Zeichen der Ehrung Max Kroll die Flagge der Gesellschaft und versicherte, daß diese ihre dem RC Germania bisher gewährte kameradschaftliche Hilfe auch auf den Königsberger RC Prussia ausdehnen werde. Für die Germania-Mitglieder sprach der zweite Vorsitzende, Georg Haustein. Er skizzierte kurz das Leben und Schaffen des Jubilars, der in Königsberg, Danzig, Memel und dann wieder in Königsberg — zuletzt bei der Esso — tätig gewesen ist. Seine freie Zeit aber widmete er dem RC Germania, dem er seit 55 Jahren angehört und dessen Vorstandsmitglied er schon in Königsberg gewesen ist. Es ist s e i n Werk, daß sich die Germanen nach 1945 wieder zusammenfanden. Ihn, der in Königsberg kein Beethoven-Konzert versäumt hat — und auch heute in Hamburger Konzertsälen bei Beethoven-Abenden anzutreffen ist — überraschten die Clubkameraden mit einem freudig aufgenommenen Geschenk: mit Langspielplatten der Oper Fidelio.

Staatliche Hufenoberschule für Mädchen-Königsberg

Von den ehemaligen Schülerinnen der Klassen 7a, 7b, 7c des Jahrganges 1944 fehlen die Anschriften. In den Schulakten sind noch wichtige Papiere vorhanden, die den Ehemaligen dieser Klassen gegen Portobeifügung ausgehändigt werden könnten. Anfragen sind zu richten an H. Schmidt, Oberschullehrerin, in Soest (Westf), Thomästraße 25a.

Lyck

An die Lycker Jugend!

Im Anschluß an das Jahrestreffen in Hagen und nunmehr auch beim örtlichen Treffen in Hannover fanden sich Gruppen Jugendlicher, denen die Zusammenarbeit mit der Kreisgemeinschaft ernste Pflicht erscheint. „Wir sind uns bewußt", sagte die Gruppe in Hagen, „daß räumliche Trennung und berufliche Aufsplitterung die Klassen- und sonstigen Gemeinschaften zerschlagen haben. Es wird möglich sein, einmal beim Jahrestreffen in der Patenstadt, sicher aber auch noch mindestens ein weiteres Mal in einer günstig gelegenen Stadt, zu einer Wochenendfreizeit zusammenzufinden, um engeren Kontakt mit jenen Menschen aufzunehmen, mit denen wir einst in Schule und Heimat zusammen waren. Wir wollen auch in Zukunft zusammenbleiben. Neben den persönlichen Kontakten wollen wir uns das Wissen um unsere Heimat und das politische Rüstzeug für den Kampf um unser Recht erwerben. Das können wir trotz des harten Existenzkampfes gerade der heimatvertriebenen Jugend mit Hilfe der Kreisgemeinschaft, der Patenstadt und der Landsmannschaft (Bundesjugendplan) ohne größere persönliche Geldopfer erreichen. Dafür brauchen wir aber den Willen jedes einzelnen, mitzumachen, d. h. eine kurze Erklärung der Bereitschaft. Wir können nicht jedem einzelnen diese Aufforderung zustellen, daher wenden wir uns durch ‚Das Ostpreußenblatt' an alle Lycker (Eltern und Jugendliche, auch an die Ehefrauen)."

Zum Aufbau von Stützpunkten bitte ich zunächst einmal alle Lycker unter 40 Jahren, die mitmachen wollen, sich bei mir zu melden. Im nächsten Lycker Brief hoffe ich, schon einige Adressen von Landsleuten angeben zu können, die Stützpunkte in Hanau, Stuttgart, Hannover, Oldenburg und in hoffentlich mehreren anderen Städten aufbauen werden.

Es besteht die Absicht, die Teilnehmer des Jahrganges 1919/22 beim Lehrerseminar Lyck zu einem Treffen nach vierzig Jahren zu sammeln. Meldungen an den Unterzeichneten.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
Kirchhain, Kreis Marburg.

Lötzen

Goldene Hochzeit unseres Kreisältesten

Am Montag, dem 20. November, begehen Kreisbaurat a. D. Hans Wallschläger und seine Gattin Else, geb Reiter, in Bönningstedt im Kreis Pinneberg das Fest der Goldenen Hochzeit. Landsmann Wallschläger, der bei dem diesjährigen Haupttreffen aus Anlaß seiner fünfzigjährigen Tätigkeit für den Kreis Lötzen besonders geehrt wurde, ist 77 Jahre, seine Gattin 70 Jahre alt. In den 50 Jahren gemeinsamen Lebensweges sind auch dem Ehepaar Wallschläger harte Schicksalsschläge nicht erspart geblieben. Zwei seiner drei Söhne sind aus dem Kriege nicht zurückgekehrt; 1945 mußte es sein schmuckes Haus in Lötzen verlassen und seinen geliebten Beruf aufgeben. Doch wie in der Heimat waren er und seine Gattin auch gleich nach dem Zusammenbruch um das Wohl der Landsleute unseres Kreises bemüht.

Mit unseren herzlichen Glück- und Segenswünschen verbinden wir Lötzener unseren Dank an Hans Wallschläger für sein selbstloses Wirken für unseren Heimatkreis und an seine treue Gattin, die seine Arbeit immer verständnisvoll unterstützt hat. Wir sprechen gleichzeitig den Wunsch aus, daß er uns als Kreisältester noch viele Jahre betreuen möge. Mögen ihm und seiner Gattin auch noch lange Jahre guter Gesundheit und glücklichen Beieinanderseins beschieden sein.

Die Kreisgemeinschaft Lötzen

Liebe Landsleute!

Beim Haupttreffen unserer Kreisgemeinschaft im Mai 1962 wollen wir Ihnen das Ergebnis unserer Archivarbeit zeigen. Deshalb ist jetzt Landsmann Werner Coehn in Kiel dabei, das Bildarchiv fertigzustellen. Hauptlehrer Kurt Gerber in Brunstorf bearbeitet die Sammlung der Schriften, Berichte und Schilderungen aus der Zeit vor und nach der Vertreibung. Zur Vervollständigung des Bildarchivs suchen wir noch dringend Bilder aus den Dörfern des Kreises, besonders Aufnahmen der Kirchen, Schulen, Gutshäuser, Denkmäler und Abstimmungseichen, aber auch solche aus dem dörflichen Leben. Außerdem fehlen Bilder von unseren Jugendfreizeiten und der Berlinfahrt in diesem Frühjahr. Ich bitte um Zusendung der Bilder an meine untenstehende Anschrift. Die Bilder werden, wenn es gewünscht wird, nach Anfertigung von Reproduktionen zurückgesandt. — Für unser Berichtsarchiv und die Buchreihe des Archivs suchen wir dringend alte Schriften über Lötzen, die Mitteilungen der Literarischen Gesellschaft Masovia, Veröffentlichungen von Martin Gerß und K. Ed. Schmidt, Jahresberichte und Festschriften des Gymnasiums, Fremdenverkehrs-Werbeprospekte, Lötzener Zeitungen u. ä. Auch für Hinweise, wo die gesuchten Archivstücke vorrätig sind, wäre ich dankbar. — Und noch eine Bitte: Welches frühere Mitglied der „Heimatkundlichen Gesellschaft" kann noch die Namen der Mitglieder der Gesellschaft angeben? Ist das von der „Heimatkundlichen Gesellschaft" zusammengestellte Verzeichnis der Heimatliteratur noch irgendwo erhalten? Zuschriften erbittet

Wilh. Dzieran, Kreisvertreter
Flintbek bei Kiel

Memel, Heydekrug und Pogegen

Suchliste

Es werden gesucht aus M e m e l: Hildegard Bekker, geb Loops, früher Karlstraße 15; Eva Genutt, geb. Falkus, Süderhuk (soll angeblich später nach Skirwieth verzogen sein); Marie Hausherr und Tochter Liesbeth (sollen angeblich beide verheiratet sein); Fräulein Hennig (1938 Büroangestellte bei Silbermann); Gertrud Idsellis, geb. Pascheitis, Schwanenstraße 19; Trude Jurewitz, geb. Hill (1925 bei Itzigsohn beschäftigt); Charlotte Klaws, geb. 25. 8. 1916 in Memel, Schlewiesstraße 8, Verkäuferin bei Scheurich, soll angeblich mit der „Wilhelm Gustloff" untergegangen sein. Wer kann dazu Angaben machen? Gustav und Berta Kreutz, Mühlenstraße 16; Heinz Lauschus und Elli, geb. Kibelksties, Janischken; Kurt Lehnhard, Schmelz (1925 bei Itzigsohn beschäftigt); Berta Liemant, geb. Tawereit, Bommelsvitte; Otto Lorenz, Schlächterstraße 3; Heinz Neubert, geb. ca. 1934, Gr. Wasserstraße 16/17; Bauingenieur Wilhelm Ogilvie, Hirschberger Straße 6; Verwandte des Franz Ploksties (Plogsties), geb. 10. 6. 1907 in Polangen, Kl. Sandstraße (dieser ist am 15. 1. 1961 in Australien verstorben); Herta-Emma Poweleit, geb. 1. 1. 1914 in Memel, vielleicht Mühlentorstraße 63; Anna Rublies und Sohn Ernst, Rumpischker Straße 24; Alfred und Edith Schmidt (Geschwister), Jägerstraße; Lotte Tribukeit, dann verheiratet, angeblich Thien; Bruno Walkowski, Mühlentorstraße 70 Aus dem Kreise M e m e l - L a n d aus **Corallischken:** Martin Bimschas (Bimschus), geb. in Dinwethen; **Deutsch-Crottingen:** Schmiedemeister Karl Letat; **Dumpen:** Heinrich Ansuhn, Bauer und Postbeamter; Martin Schuries; Frau Wesols; **Meineraggen:** Michael Giszas und Frau; **Szagatpurwen:** Ernst Lapat. Aus H e y d e k r u g: Fräulein Gerda Dehn, Angestellte der Kreisverwaltung; Walter Saunus, geb. ca. 1925/26; Frau Ilse Walenschus (kann auch auf dem Lande gewohnt haben); **Kinten:** Familie Martin Paddag, **Skirwitell:** Frau Szeimies; **Skirwieth:** Eva Genutt, geb. Palkus; **Scheeren:** Max Gailus, Schlosserei- und Mühlenbesitzer. Aus dem Kreise P o g e g e n: Großpelken: Heinz Bajohr, geb. 6. 12. 1896; Familie Schaulies (Ehefrau geb Wabbel); **Kerkutwethen:** Emma Kindgen, geb. Kakschies, geb. 18. 5. 1909, und Vater (verzogen nach Pogegen und wohnten zuletzt in Übermemel); **Lompönen:** Elly Goerke (Stremehnen), wohnte bei Waschkuttis. Martin; **Rucken:** Gerhard und Horst Saunus, 1938 und 1933 geb.; **Stonischken:** Emma Swars, geb. Fetting; **Willkischken:** Arno, Dieter, Erika und Ursula Struplies, 1939—1941 geb.

Nachrichten oder Hinweise erbittet der Suchdienst der Memelkreise in (23) Oldenburg (Oldb), Münnichstraße 31. Bei Anfragen bitte immer Rückporto beifügen und eigene Heimatanschrift angeben. Bei Suchanfragen immer die Heimatanschrift des Gesuchten mit angeben!

Neidenburg

Gerhard Knieß der bisher die Heimatpflege verwaltete, hat das Amt des Heimatpflegers niedergelegt. Bis zur Neubesetzung dieser heimatlichen Dienststelle wird der gesamte Schriftverkehr von der Geschäftsstelle des Kreises Neidenburg in Landshut (Bayern), Postschließfach 502, erledigt.

Wagner, Kreisvertreter

Ortelsburg

Kreistreffen am ersten Advent in Herford

Zum 1. Advent (3. Dezember) veranstaltet unsere Heimatkreisgemeinschaft ein Kreistreffen in Herford bei Niemeyer am Berger Tor. Das Treffen beginnt um 15 Uhr. Dazu sind alle Landsleute sehr herzlich eingeladen.

Max Brenk, Kreisvertreter
Bad Pyrmont, Postfach 120

Osterode

Kreistreffen in Düsseldorf am 3. Dezember

Wie bereits bekanntgegeben, findet unser nächstes Kreistreffen in Düsseldorf am 1. Adventssonntag (3. Dezember) in der Gaststätte „Fleher Hof" (Fleher Straße 254) statt. Zu erreichen mit den Straßenbahnen 8 und 9 bis Graf-Adolf-Platz, umsteigen in Linie 17 bis Aachener Platz. 12 Uhr Saalöffnung, 13 Uhr Beginn der Feierstunde, 14.30 Uhr Lichtbildervortrag, anschließend geselliges Beisammensein. Ich würde mich freuen, auch auf dem letzten Kreistreffen dieses Jahres wieder so zahlreiche Landsleute wie auf den früheren Treffen begrüßen zu können.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35

Rastenburg

Anschriften der jetzigen Gemeindevertreter

Gemeinde **Alt-Rosenthal:** Feyerabend, Willi, Hodenhagen III, Kreis Fallingbostel. **Babziens:** Pahlke, Herbert Lünen-Süd, Alsenstraße 37. **Bäslack:** Borriß, Walter, Erkelenz (Rheinland), Kolberger Straße Nr. 3. **Bannaskeim:** Gugger, Willi, Basedorf, Kreis Lauenburg (Elbe). **Barten-Stadt:** Peschke, Erna, Uelzen (Han), Am Anger 7. **Baumgarten:** Flatz, Herbert, Wollendorf, Post Jahr, Kreis Neuwied, Kirbachstraße 18. **Blaustein:** Langenstraßen, Frank, Hannover, Hamburger Allee 49. **Borschenen:** Schulz-Fademrecht, Erich, Kl.-Waddewarden über Jever, Bezirk Bremen. **Bürgersdorf:** Wetzel, Kurt, Heiligenhafen (Holst), Brückstraße 1. **Dönhofstädt:** Leffler, Erwin, Bayreuth (Saas), Ebenhof. **Drengfurt-Stadt:** Riewe, Karl, Uelzen (Han), Pohlmannstraße Nr. 1 **Freudenberg:** Döhring, August, Kummerfeld, Kreis Pinneberg **Fürstenau:** Freund, Gerhard, Hann. Münden, Ostpreußenstraße 1. **Glaubitten:** Schwarz, Gustav, Aschaffenburg (Main), Würzburger Straße 44 **Godocken:** Platz, Margarethe, Börnsen über Hamburg-Bergedorf. **Gr.-Galbuhnen:** Marquardt, Ernst, Horneburg, Kreis Stade, Stader Straße Nr. 6. **Gr.-Köskeim:** Maluck, Alfons, Ottenhausen bei Steinheim, Kreis Höxter. **Gr.-Neuhof:** Groß-

Fortsetzung Seite 13

Fortsetzung von Seite 12

mann, Heinz, Rangendingen 334 (Hohenzollern). **Gr.-Winkeldorf:** Kaminski, Eugen, Ratzeburg, Herrenstraße 6. **Gudnick:** Manitzki, Hermann, Westrhauderfehn, Kreis Leer, Südwieke 225. **Heiligelinde:** Gehrmann, August, Hagen, Boeler Straße 10. **Jäglack:** Lange, Friedrich, Münchenroth, Post Nastetten (Taunus). **Jankenwalde:** Jasch, Bruno, Osterholzer Moor, Kreis Fallingbostel. **Kaltwangen:** Wintz, Fritz, Essen-Bredeney, Eststraße 224. **Kamplack:** Knoblauch, Johannes, Ratekau über Lübeck. — Die Anschriftenliste wird fortgesetzt. Bei Anschriftenänderung wird gebeten, die jetzige Anschrift der Geschäftsstelle Rastenburg in Wesel, Brüner Torplatz 7, mitzuteilen.

Suchanzeige

Gesucht werden aus **Schülzen:** Angerhöfer, Bernhard; Bialles, Gustav; Bille und Frau; Buss, Friedrich; Bytzeck, Richard; Cochanski, Willi, Delistat, Fritz; Felski, Friedrich; Gardai, Karl; Cochanski, Friedrich; Greger, Hedwig; Greszick, Emil; Grünberg, Otto; Grün, Karl; Guss, Gustav; Haase, Emil; Hähling, Walter; Heimbacher, Frau; Hellmig, August; Jung, Gottlieb; Karaus, August; Keidel, Karoline; Keuch, Berta und Leo; Köbbel, Otto; Korth, Hildegard; Lenzen, Erna; Müller, Otto und August; Neumann, Ernst; Olbrisch, Ida; Reygrotzki, Friedrich; Schablonski, Auguste; Schleweck, Martha; Schulz Karl; Schwarze, Christel; Salomon, Minna und Lisbeth; Simon, Marie; Stadie, Otto; Wolf, Hermann. — Nachrichten über die Gesuchten an die Geschäftsstelle Rastenburg in Wesel erbeten.

Hilgendorff, Kreisvertreter
(24b) Flehm, Post Kletkamp ü. Lütjenburg (Holst)

Schloßberg-Pillkallen

Weihnachtsfeier in Berlin

Ich weise auf die Weihnachtsfeier unserer Berliner Gruppe hin, die am Sonntag, 10. Dezember, stattfindet. Näheres bitte ich den Bekanntmachungen der Berliner Gruppe im Ostpreußenblatt zu entnehmen. Ich bitte alle Schloßberger aus Westdeutschland, die sich an diesem Tage in Berlin aufhalten oder die eine geplante Berlinreise in diese Zeit verlegen können, nach Möglichkeit an dieser Weihnachtsfeier teilzunehmen. Bei dieser Gelegenheit bitte ich, in diesem Jahre in verstärktem Maße unsere Landsleute mit Päckchen zu bedenken.

Dr. Wallat-Willuhnen, Kreisvertreter
(24) Wennerstorf über Buchholz, Kr. Harburg

Fortsetzung der gesuchten Anschriften

Nr. 146 — Moosheim: Franz Schneider. — Nr. 147 — Mühleck: Bormann, Otto Bünsch, Franz Jamm, Gertrud Naujokat. — Nr. 148 — Mühlenhöhe: Emma David, Paul Drobner, Anna Dudde, Manfred Galweiat, Ella Hillgruber, Fritz Kröplin, Hildegunde Madsack, Emma Podszuweit, Maria Selmigkeit, Minna Steiner, Gerda Scherewski, Willi Schuschat, Kurt Vorwald, Hilde Vorwald, Christel Wenskat, Maria Wespatat. — Nr. 150 — Nauningen: Liesbeth Grose. — Nr. 151 — Neuweide: Helga Fertig, Ruth Scheffler. — Nr. 152 — Nicklashagen: Heinrich Assmussen, Luise Schönberger. — Nr. 153 — Ostdorf: Dietmar Heß, Walter Lengties, Gertrud Lottermoser, Emma Reiner. — Nr. 154 — Osterfelde: Johannes Gerwinat, Hilde Heldt, Minna Müller, Otto Szameitat, Gustav Teubler. — Nr. 155 — Ostfurt: Max Hölzner, Benno Scheduikat. — Nr. 159 — Petershausen: Gustav Bieber, Ursula Nowotschyn, Arnold Flatzeck. — Nr. 161 — Radenau: Wilhelm Krämer, Wolfgang Kreutz, Erwin Lamprecht, Franz Müller, Johanne Röder, Martin Speer.

— Nr. 163 — Reinkenwalde: Erwin Dombrowski, Bernhard Dombrowski, Ernst Klamm, Wilhelm Lüch, Gertrud Kaulin. — Nr. 165 — Rodungen: Heinz Felchner, Martha Dickschat, Gustav Kauker, Wilhelm Massurat, Gerhard Quint. — Nr. 166 — Rotfelde: Ruprecht Palfner, Charlotte Richter, Maria Vogel, Ida Wintersehl. — Nr. 167 — Rukken: Fritz Karwelat, Heinz Indreizick. — Nr. 169 — Salten: Maria Baron, Hedwig Eckert, Ida Naujeck, Erich Westphal. — Nr. 170 — Sandhöhe: Emma Niemepki, Wilhelm Schwarz. — Nr. 171 — Sandwalde: Erna Diemke, Emil Zellin. — Nr. 172 — Sassenbach: Franz Müller, Paul Müller. — 173 — Schacken: Johanne Lenkeit. — Nr. 174 — Scharen: Luise Girod, Lilli Heinacher, Käthe Henze, Willi Kauker, Gustav Kauker, Heinz Kern, Arno Lang, Willi Lang, Klaus Lang, Johann Mickeleit, Gustav Müller, Helmut Ostermann. — Nr. 175 — Schatzhagen: Ida Kuschinske, Franz Wawrzin. — Nr. 176 — Schieden: Friedrich Kriszun, Berta Prill, Kurt Schrock, Helene Spitzkat, Gustav Stephan. — Nr. 177 — Schillfelde: Anna Balk, August Birgoleit, Werner Blumreiter, Herta Büll, Elsbeth Ewert, Marie Fritzler, Martha Lenkereit, Wilhelm Löwentat, Anton Minalga, Joachim Paulini, Marie Petrick, Hanna Rasokat, Adele Sorgenfrei, Gottfried Schönberger, Gustav Schmidt, Sigmar Wedrich, Emil Freutel. — Nr. 178 — Schillingen: Johanne Griebner, Mathes Hotopp, Werner Klautke, Georg Mertins, Siegfried Skatikat, Liesbeth Zimmermann. — Nr. 179 — Schirwindt: Helene Alkewitz, Helene Bärfacker, Emil Becker, Margarete Gustowska, Harald Heß, Karl Kasemir, Susanne Kattluhn, Rudolf Kaukereit, Erna Keber, Liesbeth Keber, Willi Keimel, Paul Krüger, Johanne Lange, Wilhelm Lehmann, Henriette Liehr, Louise Liehr Franz Mallee, Gustav Matzat, Martha Matschulat, Ernst Müller, Waltraut Neubert, Margarete Paul, Paul Remling, Max Steinmann, Maria Stein, Anna Tomuschat, Maria Schatat, Karl Schwarz, Vilma Warskulat, Wally Winnat. — Nr. 180 — Schleswighöfen: Manfred Beck, Bruno Pasenau. — Nr. 182 — Schmilgen: Leopold Bressmann, Christel Brohl, Ewald Ellmer, Julius Hermann, Otto Kuhnke, Anneliese Schneider, Albert Wüst, Friedrich Wüst. — Nr. 183 — Schruten: Edith Männel, Erhard Reuter. — Nr. 184 — Schwarpen: Auguste und Berta Baasener, Siegfried Borchert, Horst Embacher, Margarete Gruhle, Otto Lehmann, Albert Petrat, Emil Schädereit, Amalie Schütz, Maria Wellert, Maria Wiemer. — Nr. 185 — Schwarzenberge: Ella Itau, Ernst Paeger. — 186 — Schwarzfelde: Brigitte Herzberg. — 187 — Schwarzwiesen: Kurt Kriszun, Friedrich Voigt, Erwin Meyer. — Nr. 188 — Seehuben: Hilde Müller, Lina Schweinberger. — Nr. 189 — Seidlershöhe: Hilde Grasenach, Andreas Hofer, Christel Schüßler, Edith Schüßler, Manfred Schüßler, Johann Schwalm, Erich Willkowei. — Nr. 190 — Senkendorf: Ludwig Schmidt, Walter Steiner. — Nr. 191 — Serbenten: Willy Paeger, Herbert Rogalski, Gertrud Schwalm, Ensta Witteck. — Nr. 192 — Siebenlinden: Horst Hagemeister, Auguste Pakulat. — Nr. 193 — Siedlerfelde: Gustav Motzkuhn, Lotte Stegemann. — Nr. 194 — Smallen: Hildgard Ogrzey, Rudolf Rafael. — Nr. 195 — Snappen: Minna Garnies, Albert Meyhöfer, Dorothea Meyhöfer, Frieda Schambach. — Nr. 197 — Spatzen: Eliesabeth Baltruschat. — Nr. 198 — Sprindacker: Otto Reimann, Auguste Zimmer. — Nr. 199 — Spullen: Erika Drell, Willi Endrikat, Frieda Gennert, Ella Feger, Richard Kobialka, Liesbeth Simmat, Minna Simmat, Gustav Schallnat, Max Werner. — Nr. 200 — Stahnsdorf: Bruno Büchler, Gustav Hasenbein. — Nr. 201 — Steinershöfen: Erich Dickschat, Leopold Grundner, Liesbeth Lischewski, Franz Maeser, Hermann Wagner. — Diese Suchliste wird fortgesetzt.

Tilsit-Ragnit

Kreiskarten beim Kant-Verlag

In wiederholten Fällen haben uns in letzter Zeit Anfragen von Landsleuten erreicht, die um Übersendung von Kreiskarten, Ortschaftsverzeichnissen und Einwohnerlisten baten. Zu unserer Freude können wir mitteilen, daß amtliche Kreiskarten unseres Heimatkreises mit eingezeichneten Kreisgrenzen in beschränktem Umfange bei dem Buchversand des Kant-Verlages in Hamburg 13, Parkallee 86, zum Preise von 2,80 DM erhältlich sind. Interessenten werden gebeten, sich bei einer Bestellung nicht an uns, sondern unmittelbar an den Verlag zu wenden. — Die von uns im Vervielfältigungsverfahren hergestellten und zum Selbstkostenpreis abgegebenen Ortschaftsverzeichnisse mit alten und neuen Ortsnamen sind leider vergriffen. Wir bitten daher, von weiteren Nachfragen abzusehen. — Einwohnerlisten des Kreises oder einzelner Gemeinden sind im Hinblick auf die hohen Unkosten bisher nicht hergestellt worden. Bei erforderlichen Auskünften müssen wir daher nach wie vor auf unsere Kreiskartei verweisen. Allen Suchanfragen bitten wir jedoch ausreichendes Rückporto beizufügen; ferner wird gebeten, den letzten Heimatwohnort mit anzugeben.

Neue Gemeindebeauftragte

Der Kreisausschuß hat in seiner letzten Sitzung nachfolgende Gemeindebeauftragte in ihrem Amt bestätigt: für Schillen Lehrer Hans Ehleben, Kiel; für Ulmental Frau Maria Petereit, Schwerte (Ruhr), Hörder Straße 75.

Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer
(24a) Lüneburg, Schillerstraße 8 I r.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin SW 61, Stresemannstraße 90—102 (Europahaus). Telefon: 18 07 11.

25. November, 15 Uhr, **Heimatkreis Mohrungen,** Kreistreffen, Lokal Ebershof (Schöneberg, Ebersstraße 68); U-Bahn Innsbrucker Platz, Busse 16, 48.

26. November, 15 Uhr, **Heimatkreis Allenstein,** Kreistreffen, Lokal Hansa-Restaurant (NW 87, Alt-Moabit 47—48), Straßenbahnen 2, 3, 23, 25, 35, 44.
15 Uhr, **Heimatkreis Samland/Labiau,** Kreistreffen, Lokal Bürgereck (Britz, Buschkrugallee 20); U-Bahn Grenzallee.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41 / 42, Postscheckkonto 96 05.

Es wird gebeten, zu allen Versammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Harburg-Wilhelmsburg: Sonnabend, 25. November, großes Chorkonzert in der Friedrich-Ebert-Halle mit über 300 Mitwirkenden (Ostpreußenchor, Schlesierchor, Orchester) im „Haus der Heimat". Unter anderem Lieder der Heimat. Beginn 20 Uhr.

DJO Hamburg

Landesgruppenwart: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10 (Telefon 67 12 46).

Die ost- und westpreußische Jugend in der DJO trifft sich jeden Donnerstag um 19 Uhr im Jugendheim am Winterhuder Weg 11 (U-Bahn Mundsburg) zu Gruppenabenden.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt u. Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße 46.

Bremen. Treffen der Frauengruppe am Donnerstag, 16. November, 16 Uhr, Deutsches Haus. — Die Jugendgruppe trifft sich jeden Donnerstag von 19.30 bis 21 Uhr in dem St.-Michaelis-Luther-Gemeindehaus (Neukirchstraße, Findorff).

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Arbeitstagung der Landesgruppe

Gemeinsam mit dem Kuratorium „Unteilbares Deutschland" veranstaltete die Landesgruppe eine Arbeitstagung in Kiel, bei der Egbert Otto, das Geschäftsführende Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen, feststellte: kein Verbündeter kann Deutschland zum Verzicht auf die deutschen **Ostprovinzen zwingen. Im weiteren Verlauf seines Vortrages behandelte Landsmann Otto wichtige, mit der Außenpolitik verknüpfte heimatpolitische Fragen.**

Bei der zweitägigen Arbeitstagung wurden die siebzig Teilnehmer in Wort und Bild eingehend mit dem Berlin-Problem vertraut gemacht. Aufgeführt wurde auch der aktuelle Dokumentarfilm „Die Mauer". Die Tagung leitete der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Petersdorf.

Lübeck. Gemeinsame Weihnachtsfeiern der Kreisgruppe im Haus Deutscher Osten (Hüxterthorallee 2). Für die Kinderbescherung sind die Kinder im Alter von 4 bis 10 Jahren auf der Geschäftsstelle (Haus Deutscher Osten) bis spätestens 25. November anzumelden. — Am 19. Dezember, 15 Uhr, Kinderbescherung für die Heimatkreise Königsberg-Stadt, Fischhausen, Angerapp, Angerburg, Ebenrode, Elchniederung, Goldap, Gumbinnen, Insterburg, Schloßberg, Tilsit, Tilsit/Ragnit und die Memelkreise; 20 Uhr Weihnachtsfeier für die Erwachsenen der Heimatkreise Königsberg-Stadt und Fischhausen. — Am 20. Dezember, 15 Uhr, Kinderbescherung für die Heimatkreise Allenstein, Johannisburg, Lötzen, Lyck, Neidenburg, Ortelsburg, Osterode, Rößel, Sensburg, Treuburg, Bartenstein, Braunsberg, Gerdauen, Heiligenbeil, Heilsberg, Labiau, Mohrungen, Pr.-Eylau, Pr.-Holland, Rastenburg und Wehlau; 20 Uhr Weihnachtsfeier für die Erwachsenen der Kreisgruppe mit Ausnahme der Heimatkreise Königsberg-Stadt und Fischhausen.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c, Telefon 1 32 21, Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Walsrode. An dem Bastelnachmittag der Frauengruppe „Ordensland" nahmen auch zahlreiche Einheimische sowie die Vertreterinnen der Land- und Hausfrauen teil. Hergestellt wurden hübsche Weihnachtsgeschenke. Das Beisammensein wurde mit Agnes-Miegel-Gedichten und Liedern verschönt.

Salzgitter-Lebenstedt. Fleckessen am 18. November, ab 18 Uhr, in der Gastwirtschaft Heinz Hannuschka (Jakob-Böhme-Straße). Ein Teller kostet 1,30 DM. — Am Donnerstag, 23. November, 20 Uhr, Lichtbildervortrag über „Die Musica sacra in Ostpreußen" im Gemeindehaus Martin Luther. Gerhard Staff wird zuvor über das kirchliche Musikleben sowie über die gegenwärtige Lage der evangelischen Kirche in der Heimat sprechen. — Vorweihnachtliche Feierstunde mit Lichtbildervortag am 16. Dezember, 20 Uhr, in der Gastwirtschaft Keune. — Zum 1. Vorsitzenden der Kreisgruppe wurde Landsmann Alfred Hein (MdL) wiedergewählt. Stellvertretende Vorsitzende sind Gerhard Staff und Bruno Zimmermann. Der 1. Vorsitzende rief die Delegierten der Gruppen auf, in Geschlossenheit zur Landsmannschaft Ostpreußen zu stehen.

Nienburg. Am 1. Advent (3. Dezember), um 15.30 Uhr Adventsfeier für hochbetagte Landsleute (ab 70 Jahre) im Weserschlößchen. — Weihnachtsfeier am Sonnabend, 16. Dezember, 20 Uhr, im Parkhaus.

Hannover. Der große Liederabend der Pestalozzischule findet nicht am Sonnabend, sondern am Donnerstag, 16. November, 20 Uhr, in den Casino-Gaststätten statt.

Hannover. Heimatlicher Stammtischabend der Königsberger an jedem Donnerstag, 19.30 Uhr, in der neuen Gaststätte Ecker Krug (Eckerstraße 18/19).

Wunstorf. Beim dreizehnten Stiftungsfest der Gruppe konnte der 1. Vorsitzende, Rektor Reimann, außer vielen Landsleuten auch zahlreiche Gäste begrüßen. Rudi Arndt, Ewald Hellwich und Walter Kaschel warteten mit humoristischen und gesanglichen Darbietungen auf.

Celle. Adventsfeier am 10. Dezember, 16 Uhr, in den oberen Räumen der Städtischen Union mit Kaffeetafel. Gebäck kann mitgebracht werden. Es spricht Pfarrer Bullien. — Vorweihnacht für die Kinder von drei bis zwölf Jahren am 17. Dezember, 15 Uhr, im „Waldfrieden" (Fuhrberger Straße 114).

Schladen. 130 Landsleute nahmen an der Kulturveranstaltung mit der Hörfolge des Rosenau-Trios (Baden-Baden) „Land der dunklen Wälder" teil. Im Schein vieler Kerzen traten auf: Willy Rosenau, Martin Winkler und Frau von Beckerath.

Goslar. Adventsfeier am Sonntag, 3. Dezember, 15 Uhr, im Neuen Schützenhaus. Die Ansprache hält Pfarrer Payk. Gezeigt wird ein Märchenspiel. Der Ostlandchor aus Oker tritt auf. Bewirtet werden die Kinder im Alter von vier bis zwölf Jahren und Landsleute ab 65 Jahren. Anmeldungen unter Vorlage des Mitgliedsausweises erbittet Frau Kuchenbecker (Petersilienstraße 29) werktags von 10 bis 12 Uhr. Spätester Anmeldetermin: 28 November.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

Lehrgang für die Jugend

Für die Ostpreußenjugend im Regierungsbezirk Detmold findet am 18. und 19. November in der Jugendherberge Hausberge bei Minden ein Singe-, Laienspiel- und Werklehrgang statt. Bitten mitbringen: Flöten, Gitarren, zum Basteln: Lineal, Uhu, Küchen- oder Schnitzmesser, Strohhalme, Tuschkasten, Stoffreste und Transparentpapier. Schlafsack, Turnschuhe und Schreibzeug nicht vergessen. Anreise bis Minden. Von dort mit dem ERM-Bus bis Hausberge, Markt. Von dort an der Apotheke vorbei bis zur JH. Anreise Sonnabend bis 18 Uhr; Ende Sonntag gegen 16 Uhr. Fahrtkosten und Eigenbeteiligung wie üblich.

Duisburg. Treffen der Landsleute aus den Memelkreisen am Sonntag, 3. Dezember, 16 Uhr, im Hotel „Prinzregent" (Universitätsstraße 1—3) mit Kaffeestunde und Lichtbildern aus Memel.

Düsseldorf. Freitag, 17. November, 19.30 Uhr, weitere Kulturveranstaltung im großen Saal des Gewerkschaftshauses (Friedrich-Ebert-Straße 34/38). Der ostpreußische Maler Mollenhauer (ostpreußischer Kulturpreisträger 1961) wird über sein künstlerisches Schaffen in Ostpreußen erzählen. Einige seiner Werke werden ausgestellt. Eintritt ist frei. — Adventsfeier mit Kaffeetafel der Landsleute aus den Memelkreisen am Sonntag, 3. Dezember, 15.30 Uhr, im Gemeindesaal der Friedenskirche (Florastraße Nr. 55b); zu erreichen mit den Straßenbahnen 1, 6, 17 bis Bilker Bahnhof oder Elisabethstraße, Bus 34. Die Festansprache hält Pfarrer Blaesner. Die Jugend wirkt mit (kleine Geschenke für den Julklapp mitbringen).

Lübbecke. Demnächst zehnjähriges Bestehen der Gruppe. — Beim Heimatabend sprach Landsmann Weiß über den sowjetischen Friedensvertragsentwurf. Anschließend wurden Filme über Berlin und die Wahnsinnsgrenze aufgeführt. In den Pausen erzählte der 1. Vorsitzende, Hardt, Geschichten aus der Heimat.

Bochum. Lichtbildervortrag des Ostdeutschen Seminars am Dienstag, 28. November, 19.30 Uhr, im Hörsaal C der Verwaltungs-Akademie (Wittener Straße 61) über „Europa als Aufgabe der Heimatvertriebenen". Freier Eintritt. — Zu der Weihnachtsfeier am 17. Dezember im Ernst-Moritz-Arndt-Haus wird vom Chor der Landsmannschaft eine Kantate mit Orchesterbegleitung aufgeführt. Stimmbegabte und sangesfreudige Landsleute können sich zusätzlich melden bei Kantor Diekert, Hundscheidstraße Nr. 8. Gesangproben in der Heimatstube (Mühlenstraße 22) jeden Montag um 19.30 Uhr.

Köln. Adventsfeier der Landsleute aus den Memelkreisen am Sonntag, 3. Dezember, 15 Uhr, in der Gaststätte „Stadt Nürnberg" (Am Weidenbach 24, in Nähe Barbarossaplatz).

Lage/Lippe. Am Sonnabend, 18. November, 20 Uhr, Farblichtbildervortrag „Sonne über Tunesien" in der Aula der Freiligrathschule. Freier Eintritt.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Stellvertretender Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, Mannheim, Zeppelinstraße 42.

Metzingen. Klopsessen am 25. November im Gasthaus „Zur Turnhalle". — In der Jahreshauptversammlung der Gruppe wurde zum neuen 1. Vorsitzenden Landsmann Otto Baegerau (Nürtinger Straße 105) gewählt. Stellvertretender Vorsitzender bleibt Bruno Browatzki (zugleich stellvertretender Vorsitzender der Kreisgruppe Reutlingen); er wird auch die Kassengeschäfte weiterführen. Vor den Neuwahlen hatte der bisherige 1. Vorsitzende, Friedrich Sauf, folgende Landsleute für ihre Treue geehrt: Fräulein Martha Koppetsch, Harry Kauffeldt und Wilhelm Gess. Abschließend dankte er allen Mitarbeitern. Der stellvertretende Jugendleiter, Walter Hinze, gab einen Bericht über die rege Jugendarbeit.

Winnenden. Zum zehnjährigen Bestehen der Gruppe Heimatabend am 9. Dezember in der Gaststätte „Römer" für alle Landsleute aus Stadt und Umgebung.

Fortsetzung Seite 14

Aus der Geschäftsführung

Die Bundesgeschäftsstelle ist in der Lage, Interessenten verschiedene Siedlungsvorhaben in Niedersachsen (Nebenerwerbsstellen und Vollerwerbsstellen / Kauf und Pacht) zu benennen. Anfragen an die Bundesgeschäftsführung in Hamburg 13, Parkallee 86

Patenabonnements

Denken Sie bitte schon jetzt daran, wenn Sie jemand zum Fest beschenken wollen. Näheres auf Anfrage durch Die Vertriebsabteilung des Ostpreußenblattes Hamburg 13, Postfach 8047.

Trainer Paul Wöhler-Tilsit

Mit dem ostpreußischen Rennsport eng verbunden ist Landsmann Paul Wöhler, der am 24. November 80 Jahre alt wird und der nicht nur in Ostpreußen und Danzig, sondern auch auf allen anderen deutschen Plätzen und in Karlsbad und Pardubitz (CSSR) zu Hause war. Der Jubilar wurde in Lissa (Bezirk Posen) geboren. 1895 trat er bei dem Trainer Fritz Althoff in die Lehre und hatte hier gleich einen guten Start, denn Althoff hatte das damals beste deutsche Rennpferd „Namuna", das eine Gewinnsumme von 315 000 Mark erreichte. Von seinem dritten Lehrjahr ab begann Paul Wöhler Rennen zu reiten. Seine Militärzeit unterbrach seine erfolgversprechende Laufbahn. Anschließend ging er nach München zu Trainer Press und wurde 1905 Privattrainer bei Gutsbesitzer Mecklenburg in Jesau. Noch im selben Jahr wechselte er nach Tilsit als Trainer über, nahm drei Pferde in Training, mit denen er zwei Rennen gewann. Er setzte sich auch für die Gründung des Tilsiter Rennvereins ein, der zusammen mit Ziegeleibesitzer Stantin und Gutsbesitzer Adeberg aus der Taufe gehoben wurde. Bald wurde Wöhler bekannt. Stets hatte er seinen Stall voller Pferde und guter Reiter. In den 35 Jahren seiner Tätigkeit als Vereinstrainer gewann Wöhler 643 Rennen. Seine besten Pferde waren Danklare, Mach-Schnell, Talismann, Haudegen, Sonnenfee, Tagessonne, Laubfrosch, Allgütige, Energie, Edenhall, Padualla, Helli, Kranich. Dreimal gewann Paul Wöhler das Zoppoter Querfeldein und dreimal das Große von der Goltz in Trakehnen, während er in Pardubitz durch einen Sturz von Edenhall unter H. Schmidt um den Sieg kam. Bekannte Herrenreiter, die aus Wöhlers Schule hervorgingen, waren: Schulz., K. Wennmohs, Lt. Wottrich, Lt. Munzel, v. d. Groeben, W. Roeder, K. Schlitzkus, Rittmeister v. Raedecker, Max Hahn, Egon Bauer und viele andere. Die meisten von ihnen standen bei den Tilsiter Dragonern. Nach dem Zweiten Weltkrieg war Wöhler noch einige Zeit Reitlehrer bei dem englischen General Philipps. Anläßlich seines Ehrentages wird ihm die goldene Ehrennadel des Trainer- und Jockeiverbandes verliehen. Er wohnt heute in Nienburg (Weser), Rühmkorffstraße 1a.

Trakehner Pferd flog nach Washington

Auf Einladung der Amerikaner nahm eine achtköpfige Jugend-Voltigiergruppe aus Deutschland, die von Mädchen aus Goslar und von Jungen aus Soltau gestellt wurde, mit zwei Voltigierpferden an dem sechstägigen Internationalen Reitturnier in Washington mit großem Erfolg teil. Außer einem bewährten 17jährigen Voltigierpferd flog auch das junge Voltigierpferd der Reitgemeinschaft Goslar mit, die eine der besten Voltigiergruppen des Bundesgebietes stellt und in der Kindergruppe 1960 den Hannovermeistertitel errang. Dieses junge Pferd wurde auch bei einigen der zehn Auftritte beim Hallenturnier eingesetzt. Es handelte sich hier um einen fünfjährigen Westdeutschland-Trakehner namens „Hubertus".

*

Bei der Hannoverschen Hengst-Hauptkörung, wo von den 28 vorgestellten Junghengsten 22 gekört, drei zurückgestellt und drei nicht gekört wurden, kamen auch fünf Söhne von „Senator", der seinerseits von dem Trakehner „Semper idem" v. Dampfroß abstammt, zur Vorstellung. Vier dieser Hengste wurden gekört, drei von ihnen beim Hengstmarkt verkauft. Für das Landgestüt Celle wurden zwei dieser Semper idem-Enkel erworben, darunter einer, der zum zweitbesten Hengst des Marktes erklärt wurde.

M. Ag.



Fortsetzung von Seite 13

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald), Hauptstraße 3. Postscheckkonto 15 75 Frankfurt am Main.

Weiden. Am 3. Dezember Adventsfeier. — Vorweihnachtliche Feierstunde am 17. Dezember. — Beim Heimatnachmittag wurden mehrere Filme über Ostpreußen gezeigt. Anschließende Unterhaltung ließ persönliche Erlebnisse an die Heimat wach werden.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, München 23, Cherubinistraße 1 (Telefon-Nr. 33 67 11). Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0 (Telefon 33 85 60). Postscheckkonto: München 213 96.

Herzogenaurach. Heimatabend am 18. November, 20 Uhr, im Nebenzimmer des Würzburger Hofes. Der 1. Vorsitzende der Bezirksgruppe Oberfranken, Dehen de Resèe (Bayreuth), spricht über die heimatpolitische Lage. — Am Erntedank der Gruppe nahmen auch zahlreiche Landsleute aus Nürnberg sowie Gäste teil. Der 1. Vorsitzende, Lenz, erinnerte an das Brauchtum in der Heimat. Ein buntes Programm leitete zum Tanz unter der Erntekrone über.

Schweinfurt. Am 10. Dezember Hauptversammlung mit anschließendem Adventskaffee im ev. Gemeindehaussaal. — Bei der Zehnjahresfeier der Gruppe (daran nahmen auch Landsleute aus Kitzingen und Würzburg teil) bezeichnete Bundestagsabgeordneter Langebeck die Arbeit der Landsmannschaft als eine „hohe politische Sendung im Hinblick auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker". Oberbürgermeister Wichtermann betonte, daß die Schweinfurter die Ostpreußen „kennen und lieben gelernt haben". Zu den zahlreichen Gratulanten gehörten ebenfalls der Schatzmeister der Landesgruppe, Weinert (München), und der Vertreter der Bezirksgruppe, Dr. Bohn (Kitzingen). Der 1. Vorsitzende der Jubiläumsgruppe, Gottfried Joachim, bekräftigte erneut den Willen, die Heimat niemals aufzugeben. Studienprofessor Frank Joachim (Miltenberg) hielt einen Vortrag über die historische Entwicklung Ostpreußens und über die Bedeutung der Provinz für das Reich. Geehrt wurde die Leiterin der Landesmädelgruppe, Elfriede Schimanski. Der 1. Vorsitzende nahm für seine Gruppe zahlreiche Geschenke entgegen, darunter auch ein Bild vom Königsberger Schloß. Die Jugend in alter Tracht verschönte den Festabend mit Volkstänzen.

Dachau. Filmabend der Kreisgruppe „Ordensland" am 25. November, 20 Uhr, im Zwingereck. — Beim Erntedankfest im überfüllten Saal wurde das Programm von der Kindergruppe bestritten.

Für Todeserklärungen

Landwirt Gustav **Janutta**, geb. am 19. 1. 1904 in Dlugossen, Kreis Lyck, zuletzt wohnhaft gewesen in Stenzeln, Kreis Lötzen, ist verschollen. Er war Soldat und gehörte zuletzt der 5. San.-Ersatz- und Ausbildungsabt. 3 (Havelberg) an; die letzte Nachricht kam im Jahre 1945. Es werden Zeugen gesucht, die entweder seinen Tod bestätigen oder über seinen Verbleib aussagen können.

Anton **Block**, zuletzt wohnhaft gewesen in Bischofstein, Abbau 10, Kreis Rößel, ist verschollen. Er soll im Jahre 1945 im Raume Fürstenwalde—Berlin verstorben sein. Es werden Zeugen gesucht, die entweder seinen Tod bestätigen oder über seinen Verbleib aussagen können.

Fritz **Goldbach** (geb. am 21. 6. 1906) aus Abschruten, zuletzt wohnhaft gewesen in Haffstrom bei Königsberg, ist verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die entweder seinen Tod bestätigen oder über seinen Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Bestätigungen

Es werden Zeugen gesucht, die den Tod der Gertrud **Böttcher**, Ehefrau des Oberwachtmeisters Gustav Böttcher, aus Sensburg, Mühlentaler Weg 29 bestätigen können. Sie soll beim Russeneinfall in Sensburg am See erschossen oder ermordet worden sein.

Es werden Landsleute gesucht, die über das Arbeitsverhältnis des Wilhelm **Gnas** (geb. 18. 7. 1906) aus Königsberg, Unterhaberberg 15, zweckdienliche Angaben machen können. Er soll angeblich bei der Landes- oder Bauernsiedlungsgesellschaft in Königsberg als Vermessungsinspektor tätig gewesen sein. Nach seiner Einberufung zur Wehrmacht im Jahre 1941 soll seine Ehefrau das Gehalt von einer Stelle aus Allenstein erhalten haben. In erster Linie wird der Arbeitskollege **Eggert** gesucht, der bis 1940 auf dem Gut Fürstenwalde im Kreis Königsberg gewesen ist.

Wer kann bestätigen, daß Otto **Drebs** (geb. 9. 9. 1912) aus Königsberg, Mozartstraße 18, vom 1. 9. 1936 bis etwa 1938 als Friseurgeselle bei Friseurmeister Hasselberg in Königsberg beschäftigt gewesen ist?

Wer kann bestätigen, daß der im Kriege gefallene August **Garbuschewski** (geb. 1. 8. 1904), vor seiner Einberufung zur Wehrmacht in Lübeckfelde, Kreis Lyck, ein eigenes Maurergeschäft betrieben hat?

Wer kann bestätigen, daß Hartmuth **Gladrow** (geb. am 22. 12. 1896), zuletzt wohnhaft gewesen in Wiepenheide, Kreis Labiau, von 1919 bis 1923 auf dem Gut Leweck, Legnitten, Kreis Heiligenbeil, als Gutsinspektor tätig gewesen ist?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Auskunft wird gegeben

Auskunft wird erbeten über ...

... Paul **Preuß**, geb. 9. 11. 1892 in Thierberg, und Ehefrau Martha, geb. Stramm, geb. 1900 in Moldsen, wohnhaft gewesen in Mispelsee, Kreis Osterode. Die Eheleute Preuß wurden 1945 nach Rußland verschleppt und sollen dort verstorben sein.

... Fritz von **Sannowitz** und Ehefrau Amalie, geb. Saronski, sowie Tochter Anna. Die Familie von Sannowitz lebte bis zur Flucht in Neuendorf im Kreis Insterburg.

... Max **Rekewitz** (geb. 31. 10. 1901) aus Gumbinnen, Frommeltstraße 13.

... Adolf **Köhler** aus Zielhausen, Kreis Lyck. Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

... Margarete **Bardtke** (geb. 12. 4. 1878) und deren Sohn Erich Bardtke (geb. 16. 6. 1906), beide wohnten zuletzt in Königsberg, Ziegelstraße.

... Fräulein Marta **Tuschewitzki**, etwa 50 bis 55 Jahre, aus Bischofsburg, Kreis Rößel. Letzter bekannter Aufenthaltsort: Berlin (bei Justizrat Werthauer). Es kann möglich sein, daß sie jetzt verheiratet ist. Ihre Eltern, ein Bruder und eine Schwester lebten ebenfalls in Bischofsburg.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 19. bis zum 25. November

NDR-WDR-Mittelwelle. Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat.

Radio Bremen. Sonntag, 11.30: Ich habe lange wie ein Stein geschwiegen ... Gedichte zum Volkstrauertag. — 17.15: Feierstunde des „Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge". — 21.15: Zum Volkstrauertag. Ausschnitte aus einer Bremer Feierstunde. — Sonnabend, 2. Programm: 20.00: Nach sechs Tagen Arbeit: Mutter Ostpreußen. Ausschnitt aus einer Veranstaltung der Landsmannschaft im großen Saal der Bremer „Glocke".

Hessischer Rundfunk. Sonntag, 13.45: Frauengräber auf Soldatenfriedhöfen. — 17.15: Volkstrauertag 1961.

Süddeutscher Rundfunk. Sonntag, UKW, 9.20: Heimatkalender aus Mittel- und Ostdeutschland.

Südwestfunk. Sonntag, 9.45: „Klage ihrer zerbrochenen Münder". Prosa und Lyrik zum Volkstrauertag. — 17.15: Feierstunde zum Volkstrauertag.

Saarländischer Rundfunk. Sonntag, 11.15: Feierstunde zum Volkstrauertag. — 17.15: Übertragung der Feier zum Volkstrauertag aus dem Bundeshaus in Bonn. — Dienstag, 9.00: Die Marienburg.

Bayerischer Rundfunk. Dienstag, 18.00: Zwischen Elbe und Oder. — Mittwoch, 16.45: Osteuropa als geistige Landschaft. — Freitag, 2. Programm, 19.05: Straßen zwischen West und Ost. — Sonnabend, 2. Programm, 14.00: Zwischen Ostsee und Karpaten.

Sender Freies Berlin. 17.15: Volkstrauertag 1961. Übertragung aus Bonn. — 2. Programm, 19.00: Ausschnitte aus einer Berliner Feierstunde zum Volkstrauertag. — Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. — 19.35: Unteilbares Deutschland.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der Internationale Frühschoppen. — 17.15: Feierstunde zum Volkstrauertag. Übertragung aus Bonn. — Donnerstag, 20.20: Adresse: Bonn, Koblenzer Straße 141. Besuch im Palais Schaumburg. — Freitag, 20.20: Milliardenstadt Berlin.

Ostpreußische Sportmeldungen

Mit dem Länderkampf gegen Argentinien in Buenos Aires endete die „Traumreise" der deutschen Leichtathletikmannschaft nach Afrika und Südamerika. Der Westpreuße und deutsche 800-m-Meister Paul Schmidt war über 800 und 1500 m siegreich und vervollständigte auch die 4×400-m-Staffel. Der Königsberger Manfred Kinder wurde bei den letzten Starts nicht nur in seiner Spezialdisziplin in der Staffel, sondern auch über 800 m (1:54,6 Min.) und sogar über 400-m-Hürden eingesetzt. Nachdem Jochen Reske (Asco Kbg.) zu Anfang der Saison im Hürdenlaufen über 400 m 54,6 erreicht hatte, lief Manfred Kinder jetzt sogar 54,4 Sek. und damit ostpreußische Bestleistung.

*

Der deutsche Rekordmann im Hochsprung, Peter Riebensahm (23), Pr.-Saml./Bremerhaven, und der Deutsche Meister und Hochschulmeister im 110-m-Hürdenlaufen, Klaus Willimczik (21), Heilsberg/Leverkusen, werden wie der Danziger Fünfkampfrekordhalter Hermann Salomon (23) nach einem Semester in Hamburg das Wintersemester auf der Universität Mainz absolvieren.

*

Ostpreußens derzeitig bester Langstreckenläufer, Alfred Gau (29), Pr.-Saml. Kbg./Wolfsburg, der zu dem Stamm der besten Marathonläufer gehört, bestritt nach dem erfolgreichen Abschneiden in Rom seinen zweiten internationalen Start in Zaandam (Holland) und belegte gegen stärkste internationale Konkurrenz einen hervorragenden 15. Platz in 2:50:42 Stunden.

*

Der erweiterte Vorstand der Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten wird seine nächste Sitzung am 9. Dezember in Kassel, dem Ort des Sitzes des Deutschen Leichtathletikverbandes, durchführen.

*

Acht Ostpreußen und zwei Leichtathleten aus Westpreußen/Danzig gehören zu der A-Kernmannschaft des Deutschen Leichtathletikverbandes, die in Sonderlehrgängen für die Europameisterschaften im September 1962 in Belgrad besonders vorbereitet wird. Zu den bereits erprobten Olympiakämpfern Manfred **Kinder** und Jochen **Reske** (beide Asco Königsberg) dem 800-m-Meister Paul **Schmidt** (Westpr./Hörde) und dem Hochsprungrekordmann Peter **Riebensahm** (Pr. Saml. Kbg) sowie dem Fünfkampfmeister, dem Danziger Speerwerfer Hermann **Salomon** (USC Mainz), treten Rosemarie **Nitsch** (Asco Kbg) im 800-m-Lauf der Frauen (2:11,1 Min.), Klaus **Wengoborski** (Lötzen/Leverkusen) im 800-m-Lauf (1:50,5 Min.) der Deutsche Meister im 110-m-Hürdenlaufen und Hochschulmeister Klaus **Willimczik** (Heilsberg — 14,2 Sek.), der Bartensteiner Speerwerfer Hans **Schenk** (77,56 m) und der Juniorenmeister 1960 Peter **Bluhm** (Asco Kbg — 7,34 m), der lange verletzt war, hinzu. Bedauerlich, daß sich der ostpreußische Hammerwerfer Siegfried **Lorenz** (Masovia-Lyck), der auch in diesem Jahr noch 62,07 m erzielte, anscheinend vom Leistungssport zurückgezogen hat. Hans **Grodotzki** (Pr.-Holland/Ost-Berlin) und Renate **Garisch-Culmberger** (Pillau/Rostock) sind aus der SBZ aus Ostpreußen stammende Leichtathleten, die in den langen Strecken bzw. im Frauen-Kugelstoßen zu den stärksten deutschen Teilnehmern zu einer hoffentlich wieder gesamtdeutschen Mannschaft gehören werden.

*

„Sportler sind doch bessere Diplomaten"! Botschafter Dr. Lüders traf in der ghanesischen Hauptstadt Accra den Kern, als er vor den deutschen Leichtathleten (darunter die Ostpreußen **Kinder**, **Schenk** und **Riebensahm**) sagte: „Unsere Sportler betreiben eine ausgezeichnete Entwicklungshilfe ohne jegliche Politik. Sie schaffen Kontakte, gewinnen durch diszipliniertes Auftreten und gute Siege viel Anerkennung und helfen uns damit erheblich, ein festes Band zwischen den beiden Völkern zu knüpfen!" Nach dem Besuch richtete die deutsche Botschaft in Rabat an das deutsche Außenministerium ein Telegramm mit dem Schlußsatz: „Der Besuch der deutschen Sportler war ein hundertprozentiger Erfolg!"

*

Kurt Krause, ehemaliger Oberligaspieler des mehrfachen Ostpreußenmeisters VfB Königsberg, heute Trainer von Altona 93 in Hamburg, führte die von ihm betreute Mannschaft zu einem 3 : 2-Sieg gegen den Meister von Bolivien. In der norddeutschen Oberliga steht Altona momentan auf dem elften Platz, nachdem Krause 1960 einen guten sechsten Platz erreicht hatte. — Auch Kurt Baluses vom VfB Königsberg weilte in Norddeutschland und konnte mit der von ihm trainierten Mannschaft des VfB Stuttgart Siege über St. Pauli Hamburg und Eintracht Braunschweig erzielen. In der süddeutschen Oberliga nimmt Stuttgart im Augenblick nur den

*

In der Weltrangliste der Leichtathletik-Frauen stehen dreizehn deutsche Teilnehmerinnen. Zweimal steht eine Deutsche an zweiter Stelle, darunter die aus Pillau stammende Renate Garisch-Culmberger vom Empor-Rostock, die nach der Russin Press im Kugelstoßen mit 17,18 m einen neuen deutschen Rekord aufstellte und mit Abstand die beste Deutsche in dieser Disziplin ist.

*

Sechzehn deutsche Leichtathleten nahmen in Sao Paulo gegen Brasilien in sechzehn Wettbewerben den siegreichen Länderkampf auf. Von den Deutschen zeigten neben dem Sprinter Hebauf die 400-m-Läufer, Weltrekordmann Kaufmann und der Ostpreuße Manfred Kinder, in 47,0 bzw. 47,2 Sekunden die besten Leistungen. Auch der aus Westpreußen stammende 800-m-Meister Paul Schmidt war erfolgreich. — In der in Afrika gebliebenen Restmannschaft starteten die Ostpreußen Peter Riebensahm und Hans Schenk gegen marokkanische Auswahlmannschaften in Casablanca und Rabat. Schenk mußte neben seiner Spezialdisziplin, dem Speerwerfen, auch im Diskuswerfen und Kugelstoßen starten.

*

Die junge Ostpreußin Jutta Olbrich-Bremen war wieder einmal die beste deutsche Schwimmerin im 100-Meter-Kraulschwimmen. W. Ge.

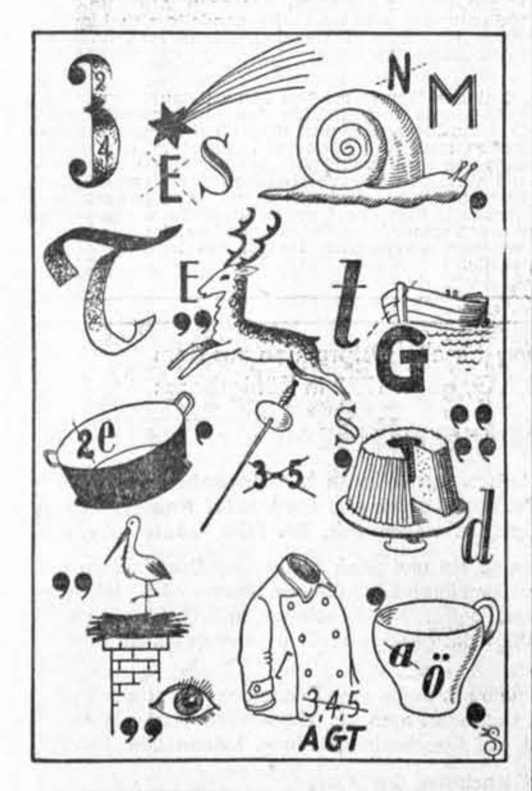
*

Als Fußballverteidiger bewährte sich erneut der Insterburger Werner Olk, München, in der Nationalmannschaft bei einem Auswahlspiel in Karlsruhe, und der Tilsiter Jürgen Kurbjuhn im Spiel des Hamburger SV gegen AC Mailand. W. Ge.

Rätsel-Ecke

BILDREBUS

Wenn die Umwandlungen der Bilder, die Abstriche und die Hinzufügung der angegebenen Buchstaben richtig vorgenommen werden, ergibt die Lösung ein ostpreußisches Sprichwort — allerdings auch in ostpreußischer Mundart. Wer versucht es einmal?



Rätsel-Lösung aus Folge 45

Silbenrätsel

1. Hochschule, 2. Emmerich, 3. Imkerei, 4. Mundraub, 5. Arsenik, 6. Treuburg, 7. Dittchen, 8. Erika, 9. Intrigant, 10. Niedersee, 11. Wangerooge, 12. Innozenz, 13. Latium, 14. Lindau, 15. Elimination, 16. Isel, 17. Seeburg, 18. Totila, 19. Marjellchen, 20. Interlaken, 21. Riesengebirge, 22. Gepart, 23. Ekrasit, 24. Bengasi, 25. Ortelsburg, 26. Telepathie.

Heimat — Dein Wille ist mir Gebot!

Eins, zwei, drei, im Sauseschritt ...

eilt die Zeit, wir eilen mit. — Nur noch vierzehn Tage haben Sie Zeit, wenn Sie bei der Werbung neuer Bezieher für das Ostpreußenblatt neben der Werbeprämie Losnummern erhalten wollen. Die Verlosung der Sonderpreise findet Anfang Dezember statt. Die Gewinner wollen ja ausreichend früh vor dem Fest in den Besitz ihrer Preise kommen. Die Sendungen mit den neuen Bestellungen werden deshalb zweckmäßig bald auf den Weg zu uns gebracht; sie müssen den Poststempel von spätestens dem 4. Dezember tragen. Die Preise sind

ein Geldpreis zu 100 DM
zwei Geldpreise zu je 50 DM
zehn Geldpreise zu je 20 DM
zwanzig Geldpreise zu je 10 DM
fünfundzwanzig Glückshufeisen mit der Elchschaufel
zwanzigmal je ein Buch „Der Herr der Düne" von Rudolf Naujok
zwanzigmal je ein Feuerzeug mit der Elchschaufel
dreißigmal je ein Hauskalender „Der redliche Ostpreuße".

Diese Reihe stattlicher Preise wartet also auf ihre Gewinner. Es liegt an Ihnen, sich Anwartschaften auf diese zu sichern. Ein jeder kann Träger des ersten Preises werden, weil dieser auf jede beliebige der ausgegebenen Nummern fallen kann. Aber auch die anderen Preise sind beachtlich und bringen eine frohe Überraschung ins Haus. Unsere guten Wünsche sind mit Ihnen. — Abgesehen davon wählt der Werber in jedem Fall aus den nachstehenden Prämien.

Für die Werbung eines neuen Dauerbeziehers:

Hauskalender „Der redliche Ostpreuße"; Bildpostkartenkalender „Ostpreußen im Bild"; Taschenkalender mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Ostpreußenkarte 1:400 000 mit Städtewappen, farbig; fünf Elchschaufelabzeichen Metall versilbert; Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger oder braune Wandkachel oder Wandteller 12,5 cm Ø oder Brieföffner, alles mit der Elchschaufel; Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel, lange oder Broschennadel; Lesezeichen mit farbigem Band und Elchschaufel; Heimatfoto 18 × 24 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch übersandt); Buch „Heitere Stremel von Weichsel und Memel" von Fritz Kudnig; Buch „Die schönsten Liebesgeschichten" von Rudolf G. Binding (List-Taschenbuch).

Für zwei neue Dauerbezieher:

Feuerzeug mit der Elchschaufel; schwarze Wandkachel 15 × 15 cm mit Elchschaufel, Adler oder Wappen ostpreußischer Städte, Tannenbergdenkmal oder Königsberger Schloß, helle Wandkachel 15 × 15 cm mit Skizze von Ostpreußen, glasiert; Heimatfoto 24 × 30 cm (Auswahlliste auf Wunsch); Buch „333 Ostpreußische Späßchen"; Roman „Die drei Musketiere" von Dumas (512 Seiten); „Mein Weihnachtsbuch" von Agnes Miegel.

Für drei neue Dauerabonnenten:

Elchschaufelplakette Bronze patiniert auf Eichenplatte; Silberbroschette mit Naturbernstein; Wappenteller 20 cm mit Elchschaufel oder Adler; Bernsteinabzeichen aus Silber 800 mit der Elchschaufel.

Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann, erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot.

Auf jeden Fall ist der wohl beraten, der sich baldigst nach Anwärtern für neue Abonnements umsieht und die Bestellungen festmacht. Einiges bitten wir bei der Werbung zu beachten:

Prämiiert werden die Bestellungen, die an die Vertriebsabteilung des Ostpreußenblattes gesandt werden; bitte also keine Abonnements bei der Post verbuchen lassen. — Auf jeder neuen Bestellung wird der Prämienwunsch des Werbers erbeten; auf ausdrücklichen Wunsch bleiben Gutschriften zum Aufsammeln für größere Prämien stehen. — Für gegebene Fälle muß eine Ersatzlieferung vorbehalten werden. — Die neuen Abonnenten müssen selbst unterschreiben. Prämien können nur gegeben werden, wenn Dauerabonnements beabsichtigt werden. Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen nach Wohnsitzwechsel oder einer Reise können nicht prämiiert werden, ebenso auch nicht — weil ein Dauerbezug von vornherein unsicher ist — solche aus Sammelunterkünften.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich

Den Bezugspreis in Höhe von 1,50 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben

Vor- und Zuname

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift:

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch
Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

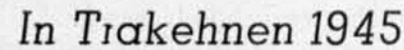
Als Werbeprämie wünsche ich

Als offene Drucksache zu senden an

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Postfach 8047



Ein Stück Heimat, wie wir es noch aus der Erinnerung kennen: der Niedersee bei Rudczanny. Diese beiden Aufnahmen brachte jetzt ein Landsmann aus Ostpreußen mit.



In Trakehnen 1945

Bei Gumbinnen waren wir gefangengenommen worden. Nun trieb man uns einem fremden, unbekannten Ziele zu. Im Winter war ich noch nie in diesem Teil Ostpreußens gewesen. Doch unversehens begann ich eingehender die Gegend zu betrachten. Und plötzlich kam die Erinnerung: an herrlichen Sommertagen hatte ich mich hier als Kind getummelt!

Diese großen, eingezäunten Koppeln und in der Ferne die vielen Gebäude mußten doch Trakehnen sein. Es war viele Jahre her, seit ich dieses Land in strahlendem Grün gesehen hatte. Damals! Alle Koppeln waren bevölkert — mit Pferden! Die Jährlinge und dann die älteren Pferde. Und dort standen immer die Mutterstuten mit ihren Fohlen. Damals wäre ich am liebsten zu den Pferden auf die großflächigen Wiesen gesprungen ...

Doch nur Stunden durfte ich bleiben, obwohl ich Tage, Wochen und Monate geblieben wäre. Aber fest versprochen wurde mir, daß ich wieder und dann länger hierher kommen dürfte. Jedoch wurde nichts daraus ...

„Dawai bisträ! Dawai!" Unsanft schreckte ich aus meinen Träumen auf. Ein Posten schrie wütend, stieß mir seinen Gewehrkolben in den Rücken und hetzte mich weiter. Denn unwillkürlich war ich langsamer gegangen — auf der Straße, die ich auch von damals her kannte. Damals fuhren wir hier entlang. Weit hatte ich als Kind die Augen aufgerissen, um das Bild der vielen Pferde festzuhalten, das ich bis heute nicht vergaß ...

Bald zogen wir Gefangenen am Gestüt vorbei. Ich drehte meinen Kopf — und da stand es noch immer, das Standbild des Trakehner Pferdes! Mächtig und stolz und edel ragte es aus dem wilden Strudel der zerzausten Russenpferde, die da rasteten: angebunden, mager und mit hängenden Köpfen.

Die Posten fluchten und trieben uns weiter. Aus einer Allee blickte ich nochmals zurück nach Trakehnen, das im trüben Winterlicht zu verschwimmen schien. Auch dieses Bild brannte sich in mir ein als die letzte Erinnerung an Ostpreußen und an unsere Trakehner Pferde. Denn Tage später schon ging es nach Sibirien ...

*

Spenden für die Aktion „Rettet das Trakehner Pferd" sind auf das Konto Nummer 2304 09 beim Postscheckamt Hamburg einzuzahlen.

Alle Ostpreußen helfen!

Vergeßt unsere Brüder und Schwestern in der Heimat nicht! Zum Weihnachtsfest sollen alle die Gewißheit haben, daß sie zu unserer großen ostpreußischen Familie gehören. Tausende von Paketen und Päckchen sind zu versenden.

Spendet

1 guterhaltene Bekleidung und Unterbekleidung,
2 Lebensmittel (auch Konserven),
3 Medikamente (wie schmerzstillende Mittel, Arzneien gegen Asthma und Rheuma), sodann
4 Vitaminpräparate und andere helfende Mittel.

Diese Spenden sind zu senden an die BRUDERHILFE OSTPREUSSEN in Hamburg 13, Parkallee 86.

Für ergänzende Einkäufe — vor allem aber zur Deckung der sehr hohen Portokosten — bittet die BRUDERHILFE auch um

Geldspenden

Geldspenden sind entweder einzuzahlen an die Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Hamburg, Postscheckamt Hamburg, Konto-Nr. 75 57, oder an die Hamburgische Landesbank-Girozentrale auf das Konto „Bruderhilfe Ostpreußen", Konto-Nr. 95 98.

Willi Kurpat aus Königsberg!

1000 Fußballspiele - 441 Tore!

Im November gab es bei einem Punktspiel der Kreisklasse Braunschweig ein bemerkenswertes Jubiläum: Willi Kurpat, in den dreißiger Jahren in der Gauligamannschaft der Sportvereinigung „Prussia-Samland" Königsberg, absolvierte sein 1000. Fußballspiel und erhöhte dabei die Zahl seiner Torerfolge durch zwei verwandelte Elfmeter auf 441.

Der jetzt Zweiundfünfzigjährige, der seinerzeit zusammen mit Milz, Norde, Morr, Ruchay, Bläsner und Riemann spielte, trat 1946 der „Eintracht" in Braunschweig bei und spielt noch jetzt für diesen Verein regelmäßig in der Altliga und in einer Mannschaft von Zwanzigjährigen. Seit 1930 „schiedsrichtert" Kurpat zudem noch. Seit 1952 hat er das Amt des Schiedsrichterobmannes in seinem Verein inne.

Unser Landsmann denkt noch nicht daran, das Spielen und Schiedsrichtern aufzugeben. Täglich fährt er mit dem Fahrrad die Strecke von Braunschweig nach Wolfenbüttel zu seiner Dienststelle und zurück. Das erhält ihn jung. Wir wünschen dem „eisernen" ostpreußischen Sportler, daß er noch oft das Leder in das gegnerische Tor treten möge und mit 500 Toren bald wieder ein Jubiläum feiern kann.

E. L.

Ausstellung in Lippstadt



Eine sehenswerte Wanderausstellung über ost- und westpreußische Persönlichkeiten sowie über Land und Leute in Ostpreußen wurde im Lichthof der Oberschule für Jungen in Lippstadt gezeigt. Unter anderem waren auch als Modelle das Abstimmungsdenkmal von Allenstein, das Allensteiner Hohe Tor, ein Kurenkahn und zahlreiche Wappen ausgestellt. Die Schaustücke wurden teilweise von den Schülern einer Schule in Herne unter Anleitung des Landsmannes und Rektors Weidmann hergestellt. Die Aufnahme zeigt einen Blick in die sehr gut besuchte Ausstellung, zu deren Besichtigung ebenfalls die Berufs- und Fachschulen vom Schulrat aufgerufen worden waren. Darüberhinaus wurden sämtliche Modellarbeiten in Zusammenarbeit mit der landsmannschaftlichen Kreisgruppe bei der jüngsten Lippstädter Herbstwoche auf einem Festwagen der breiten Öffentlichkeit aus Stadt und Land gezeigt.

Ein ostpreußischer Hammerwerfer:

Siegfried Lorenz aus Rastenburg

Die Hammerwerfer aus Ostpreußen, dem „Land der Werfer", sind noch nicht ausgestorben! Siegfried Lorenz, am 21. Juni 1933 in Rastenburg geboren, wohin sein Vater aus Steinthal (Camionken) im Kreise Lötzen übergesiedelt war, gehört zu den ostpreußischen Werfern deutscher Extraklasse. Denn Siegfried Lorenz steht seit elf Jahren mit dem Gewinn von zwei deutschen Jugend- und zwei Juniorenmeisterschaften und einer deutschen Meisterschaft der Senioren im Olympiastadion 1960 in Berlin mit an der Spitze der deutschen Hammerwerfer. Seine Höchstleistung in der „ewigen deutschen Bestenliste" an vierter Stelle beträgt 62,20 m.

Sechs Jahre alt war Siegfried, als Vater Lorenz von Rastenburg nach Lyck verzog. 1945 (Siegfried war noch nicht zwölf Jahre alt) gelangte die Familie auf einem Treckwagen bei eisigem Schneesturm nach Ilsenburg im Harz und schließlich zum Onkel nach Lüdenscheid. Nach seiner Schulzeit lernte Siegfried Werkzeugmacher; dann besuchte er die Maschinenbauschule in Hagen. Heute hat er eine verantwortungsvolle Tätigkeit in der Konstruktionsabteilung eines großen Metallwerks in Lüdenscheid. Es ist die Stadt, in der sich auch Manfred Kinder, der ostpreußische Weltklasseläufer, zu einem großen Sportsmann entwickelt hat.

Wie fast alle Hammerwerfer hat auch Siegfried Lorenz viele Enttäuschungen hinnehmen müssen. Er hat das Gerät immer wieder beiseite gelegt, war in anderen Disziplinen (vor allem im Hochsprung mit 1,81 m) erfolgreich, doch wurde der Hammer immer wieder vorgeholt, bis dann die Begeisterung, Unverdrossenheit und hartes Training schwer erkämpfte Erfolge brachte. Erst beim sechsten Anlauf wurde 1960 die erste Deutsche Meisterschaft mit dem allerletzten Wurf mit der Weite von 59,65 m gewonnen. Und mit noch mehr Glück wurde die Olympiateilnahme in Rom erreicht. Bei den Ausscheidungen in Erfurt warf er 59,27 m. Siegfrieg kam damit nur auf den vierten Platz. Doch sein Rivale Teubert, der an diesem Tag einen besseren Wurf hatte, konnte nicht für Rom nominiert werden. So hatte unser Ostpreuße auch diese Klippe geschafft und damit die Fahrkarte für Rom in der Tasche. In Rom konnten sich allerdings die deutschen Hammerwerfer nicht gegen die derzeitige Weltklasse durchsetzen.



Foto: Klaus Barisch

In den letzten sechs Jahren wurde Lorenz siebenmal in die deutsche Nationalmannschaft berufen. 1956 war für Siegfried ein schlechtes Jahr. Fast wollte er schon resignieren. Wenn auch nicht alles glückte, so ermunterten ihn die sich dann doch immer wieder einstellenden Erfolge zum Weitermachen.

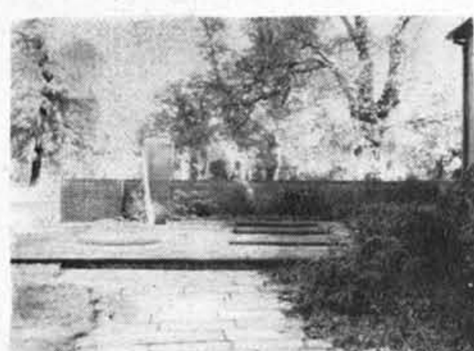
Wie die ostpreußischen Spitzenkönner Manfred Kinder und Erhard Maletzki gehört Lorenz seit 1958 dem Olympischen Sportverein, einem der führenden deutschen Leichtathletikvereine in Dortmund-Hörde an. Seine Sportkameraden und Freunde in Lüdenscheid betrachten ihn aber immer noch als einen der ihrigen und bereiteten ihm nach seiner Rückkehr als Deutscher Meister in Berlin einen „großen Bahnhof".

Mit seiner Größe von 1,91 m, dem Gewicht von 106 Kilo, einem durchtrainierten Körper und seinen 28 Jahren erfüllt der ostpreußische Sportler die Voraussetzungen für einen Hammerwerfer von Klasse. So hat er sich als nächstes Ziel die Teilnahme an den Europameisterschaften im August 1962 in Belgrad gesetzt. Seine Zielstrebigkeit wird ihm neben den bereits erwähnten Eigenschaften nützen. Über seinen bisherigen Weg sagt Lorenz: „Alle Erfolge verdanke ich meinem Freund und Trainer Fritz Rumpel. Er ist jetzt 43 Jahre alt, hat eine Hammerwurfbestleistung von 48,97 m und ist ein unermüdlicher Idealist. Er hat mich immer wieder geholt, wenn ich den Hammer enttäuscht in die Ecke geworfen habe — dann, wenn es nicht mehr gehen wollte. Er hat mich immer aufgemuntert, wenn ich niedergeschlagen war."

Seit dem 21. Juni dieses Jahres ist Siegfried Lorenz mit einer Dortmunderin verheiratet. Seinen Wohnsitz hat er weiter in Lüdenscheid. Wenn auch Lorenz in diesem Jahr bereits 62,07 m, die zweitbeste Leistung eines Deutschen 1961, erreicht hat so fehlt die Beständigkeit. Bei den Deutschen Meisterschaften erreichte er zwar die größten Weiten, doch diese Würfe waren übergetreten. So mußte er mit dem fünften Platz (mit 56,76 m) vorlieb nehmen. Die Europameisterschaften in Belgrad 1962 werden Siegfried Lorenz sicher erneut anspornen, sich einen Platz in der Deutschen Mannschaft zu erkämpfen.

W. Ge.

Würdiges Gedenken





Allen Toten des Königsberger Stadtgymnasiums Altstadt-Kneiphof (siehe Seite 6) wurde am 11. November eine steinerne, runde Gedenkplatte in würdiger Form geweiht. Diese ist in die Ehrenstätte der Patenschule, des Ratsgymnasiums in Hannover, eingelassen. Nach einem Entwurf, an dem Dipl.-Ingenieur Georg Seewaldt beteiligt war, wurde die Arbeit von dem Bildhauer Niedhorn ausgeführt. In die Platte ist neben den Wappen von Altstadt und Kneiphof eine Zeile aus einer griechischen Grabinschrift eingemeißelt, die Kallimachos dreihundert Jahre vor Christi verfaßt hatte. In der deutschen Übersetzung lautet sie:

„Sage nicht, daß die Guten sterben."

Dem Sinne nach bedeutet diese Inschrift, daß die Guten für uns nicht gestorben sind, wenn auch ihr Leib schon zerfallen ist.

Aufn.: Erich Przetak

Liebe, vertraute Namen ...

Im Wochendurchschnitt veröffentlicht das Ostpreußenblatt auf dieser Gratulationsseite neunzig Namen und Anschriften von zumeist hochbetagten Landsleuten. Für viele Leser bedeutet daher unsere Sparte „Wir gratulieren" ein Stelldichein von Nachbarn, Bekannten und Freunden. Ungezählte haben sich durch diese Seite gefunden und alte, zerrissene Bande wieder neu knüpfen können. Daher ist es nur allzu verständlich, wenn Frau Ursula Friese aus Harsum bei Hildesheim schreibt:

„Jeden Sonnabend, wenn das Ostpreußenblatt ins Haus kommt, lesen wir als erstes die Gratulationsspalte. Es ist, als ob die Heimat in die Nähe gerückt wird. Man findet und liest liebe, vertraute Namen! Ich glaube, daß andere Leser auch so empfinden ..."

Ja — sehr viele Leser empfinden auch so wie Frau Ursula Friese. Die Briefflut für unsere Gratulationsseite beweist es Tag für Tag.

Wir gratulieren...

zum 93. Geburtstag

am 20. November Frau Henriette Jakobowski aus Gumbinnen, jetzt in Stuttgart, Löwentorstraße 30, betreut von ihrer Tochter Ida Kleffel.

am 21. November Frau Fridoline Kuczewski aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt in Oldenburg (Holst), Am Papenbusch 15.

zum 91. Geburtstag

am 8. November Landwirt Wilhelm Striewski aus Eichdamm, Kreis Osterode, jetzt bei seiner Tochter Lydia mit Schwiegersohn Rudolf Chmielewski (Rapatten, Kreis Osterode) und Enkel Gerhard in Alt-Erfrade, Post Blunk, Kreis Bad Segeberg (Holst). Der Jubilar erfreut sich geistiger Frische.

am 20. November Landsmann Franz Klempert aus Heinrichsdorf, Kreis Rößel, Wägemeister i. R., jetzt bei seiner ältesten Tochter Anna Francke in Hamburg, Schüslerweg 9a I r.

zum 90. Geburtstag

am 9. November Maurer Adam Palawiks. Es ist seinem Sohn, Postsekretär Michel Palawiks (Labiau, später Memel, Mühlendammstraße 26), jetzt in Eckernförde, Domstag 63, bisher nicht gelungen, für den Jubilar und seine beiden Kinder Johann und Trude mit ihren Familien eine Ausreisegenehmigung zu erhalten. Sie leben noch im Kreise Memel. Landsmann Palawiks besaß in Dawillen im Kreise Memel ein kleines Landgrundstück.

am 22. November Frau Wilhelmine Schulmann aus Kl.-Budschen, Kreis Angerburg, jetzt in Stolpe über Neumünster.

zum 89. Geburtstag

am 28. Oktober Frau Marie Müller-Bothen, geb. Hamelmann, Witwe des 1958 in Holzminden im Alter von 92 Jahren verstorbenen Forstmeisters Otto M.-B. (er leitete von 1903 bis 1924 das Forstamt Corpellen bei Ortelsburg). Die rüstige Jubilarin lebt bei ihrem Sohn, Forstmeister a. D. Herbert M.-B., in Holzminden, Am Goseberg 16.

am 17. November Witwe Else Osterode, geb. Krybat, aus Ballupönen bei Naujeninken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Negenborn bei Holzminden.

am 20. November Landsmann August Rudnick aus Lyck, Ludendorffstraße, jetzt in Heide (Holst), Strucksweg 38.

am 22. November Molkerei- und Restgutbesitzer Carl Hofstedt aus Borkenwalde, Kreis Angerburg, jetzt bei seiner jüngsten Tochter, Kriegerwitwe Ilse Laskowski, in Wankendorf, Kreis Plön (Holst), Kampstraße 7.

zum 88. Geburtstag

am 17. November Frau Emma Reimer, geb. Ungereit, jetzt bei ihrer Tochter Elsa Mathizik in Lübeck, Josephinenstraße 31/8.

am 22. November Frau Amalie Blaseio aus Kalthagen, Kreis Lyck, jetzt in Stafstedt, Kreis Rendsburg.

zum 87. Geburtstag

am 16. November Frau Minna Wenger, geb. Loos, aus Lissen, Kreis Angerburg, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter und zu erreichen durch Albert Budnick, Wasserstraße-Neuhof über Minden 2 (Westf). Die rüstige Jubilarin würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

am 23. November Landsmann Hermann Grinda aus Angerburg, Freiheitstraße 40, jetzt in Mülheim (Ruhr), Endelarkamp 18, bei seiner Tochter Helene Neumann.

zum 86. Geburtstag

zum 19. November Frau Amalie Wedig aus Ortelsburg, jetzt in Gelsenkirchen-Horst, Devensstraße 99.

am 20. November Maurer Karl Eichberger aus Pillau, Tannenbergstraße 35, jetzt zu erreichen durch seinen Sohn Emil in Nortrup, Kreis Bersenbrück.

am 26. November Frau Anna Markowski aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt in Hannover-Botfeld, Kol. Hasenheim 162, bei Familie Sakowski.

am 26. November Frau Emilie Paul aus Ortelsburg, Memeler Straße 7, jetzt in Gelsenkirchen-Buer, Dorstener Straße 121, bei Wischollek.

zum 85. Geburtstag

am 7. November Landwirt Fritz Habedank aus Oberschleifen, Kreis Insterburg. Sein schöner und erstklassig eingebauter Musterhof war 250 Jahre im Besitz der Familie. Hervorragende Erfolge hatte der Jubilar mit der Trakehner Pferdezucht. Mit seiner Ehefrau Luise, geb. Condereit, lebt er bei seiner Tochter Irmgard in der ehemaligen Domäne Brunstein bei Northeim. Er hat die Freude, sich auch dort mit Trakehnern beschäftigen zu können, da sein Schwiegersohn Kurt Rosenau die gleiche Liebe zum Trakehner Pferd hat.

am 12. November Frau Johanna Kannapee aus Palmnicken, jetzt in Braunschweig, Waterloostraße 7.

am 17. November Tischlermeister Friedrich Beitler aus Pr.-Holland, Bahnhofstraße 12, jetzt bei bester Gesundheit in Hilden (Rheinland), Klotzstraße 3.

am 18. November Hauptlehrer i. R. Friedrich Margenburg aus Buddelkehmen, Kreis Memel, jetzt mit seiner Ehefrau Anna, geb. Michaelis, und seiner Enkelin Ellen in Rendsburg/Büdelsdorf, Ulmenstraße 32. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit und ist geistig sehr rege.

am 19. November Witwe Emma Wolter. Sie lebte als Ehefrau des Handelsdampfer-Maschinenmeisters Wolter von 1901 bis zur Vertreibung in Königsberg. Heute wohnt sie im Altersheim der Kirche in Preetz (Holst). Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 19. November Frau Maria Schmidt, geb. Korn, aus Neu-Kußfeld, Post Hirschfeld, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei ihrem Sohn Heinrich in Meisenheim/Glan, Kreis Bad Kreuznach, Amtsgasse 11.

am 19. November Frau Bertha Schlesiger, geb. Schemmerling, aus Königsberg, jetzt in Bispingen Nr. 85, Kreis Soltau (Han).

am 25. November Frau Therese Steinert, geb. Teichert, aus Hoofe, Kreis Pr.-Eylau, jetzt zu erreichen bei ihrer Tochter Laura Preuß, Nahe, Kreis Segeberg. Die rüstige Jubilarin mußte zwei Jahre in der Heimat unter russischer Besatzung leben. Dort starb ihr zweiter Ehemann den Hungertod.

zum 84. Geburtstag

am 11. November Witwe Anna Gutzat aus Blöcken. Dort bewirtschaftete die Jubilarin mit ihrem Ehemann einen 500 Morgen großen Hof. Heutige Anschrift: Preetz, Ulmenweg 6. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 15. November Frau Berta Bartel, verw. Baß, geb. Deutschkämmer, aus Kreuzburg, Hofstraße 26, jetzt in Büren (Westf), Bendlerstraße 13.

am 16. November Frau Anna Pfeffer aus Lyck, jetzt in Berlin-Neukölln, Sonnenallee 50.

am 21. November Frau Käthe Sperling, geb. Rehberg, aus Königsberg, Mitteltragheim 51, jetzt in Hennef (Sieg), Kurhausstraße 48.

am 28. November Frau Amalie Kauffmann, geb. Grawitter, aus Königsberg, Cranzer Allee 72a, jetzt in Dettingen/Teck, Altenheim.

zum 83. Geburtstag

am 30. Oktober Lehrerin i. R. Frau Ilse Podlech aus Königsberg, Roonschule, jetzt in geistiger und körperlicher Beweglichkeit in Neustadt (Holst), Teufelsberg 28a.

Frau Mathilde Meiser, geb. Jaquet, Witwe des Bauern Franz Meiser aus Kl.-Gudellen, Kreis Goldap. Sie ist durch F. Jaquet, (22c) Bonn, Friedrichstraße11, zu erreichen.

zum 82. Geburtstag

am 13. November Frau Martha Schäfer aus Wehlau, Kirchenstraße 3, jetzt im Hause ihres Schwiegersohnes Otto Krause, Fürstenau, Kreis Bersenbrück, Kehnenkamp 11. Die rüstige Jubilarin würde sich freuen, von alten Bekannten zu hören.

am 18. November Frau Emma Schmidt, geb. Kanschat, aus Memel, Wiesenquerstraße 7, jetzt in Haselbach, Kreis Frauenau (Bayern), Post Haus im Wald.

am 19. November Frau Olga Kretschmann aus Königsberg, Weidendamm 10a, jetzt in Babbenhausen über Bad Oeynhausen, Rekerbrink 18.

am 20. November Landsmann Gustav Plettau aus Königsberg, Philosophendamm 3, jetzt in Harpstedt, Bezirk Bremen, ehem. RAD-Lager. Der Jubilar war zuletzt bei der Schichauwerft, Manometer-Abteilung, tätig. Seine Ehefrau Auguste starb 1958, vier Jahre nach der Goldenen Hochzeit. Von seinen Kindern ist ein Sohn vermißt.

am 20. November Witwe Emma Jurkuhn, geb. Ungereit, aus Tilsit, Am Ballgarden 5, jetzt bei ihrer Tochter Gertrud Waldvogel in Freiburg (Breisgau), Fischerau 4.

am 21. November Kaufmann Arthur Hoffmann aus Königsberg, Hintertragheim 52a, jetzt mit seiner Ehefrau im Fischerdorf Maasholm an der Schlei, Kreis Flensburg, Hauptstraße 30c.

am 21. November Frau Erdmuthe Seiffert, geb. Naujoks, aus Tilsit, Angerpromenade 7, jetzt in Oldenburg (Holst), Bahnhofstraße 16.

am 22. November Frau Elisabeth Flick, geb. Breßlein, ehemals Gastwirtsfrau in Paaringen, Kreis Labiau, jetzt bei ihrer Tochter Lisbeth Szagun in Munster-Lager, Speckenmoor 6. Sie erfreut sich guter Gesundheit.

am 24. November Landsmann Albert Glinka aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt in Isernhagen-NB-Süd, Große Heide 31.

zum 81. Geburtstag

Landsmann Georg Sonne, 1. Direktor der Königsberger Werke und Straßenbahn GmbH. (KWS), jetzt in Wildemann (Oberharz). Eine ausführliche Würdigung seiner Verdienste erschien anläßlich seines 80. Geburtstages im Ostpreußenblatt. Die ehemaligen und die Hinterbliebenen der verstorbenen Betriebsangehörigen wünschen ihrem ersten Betriebsführer noch einen langen, gesegneten Lebensabend mit guter Gesundheit und danken ihm für seine uneigennützige und erfolgreiche soziale Tätigkeit.

am 12. November Landsmann Franz Adorsch aus Königsberg, Wrangelstraße, jetzt in Minden (Westf), Altersheim, Gustav-Adolf-Straße 6.

am 16. November Zugführer i. R. Gustav-Adolf Scheffler aus Allenstein, jetzt in Hildesheim, Wolfstieg 33. Der Jubilar ist geistig sehr rege.

am 18. November Hauptlehrer i. R. Franz Baczko, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt in Kirchhain bei Marburg (Lahn), Altersheim der Inneren Mission. Der Heimatkreis Ebenrode gratuliert herzlich.

am 21. November Landsmann Wilhelm Sendzik, Ortsvertreter von Sprindenau, Kreis Lyck, jetzt in Bilschen über Flensburg, Schule.

am 21. November Fräulein Amalie Kentrat aus Königsberg, Königseck 11, jetzt in Schleswig (Holst), Rathausmarkt 1a. Sie wohnt dort bei der aus Tilsit stammenden Familie Riegert. Die Jubilarin hat bis 1945 in Königsberg ihren über 90 Jahre alten Angehörigen, Eisenbahnamtmann und Rechnungsrat Leopold Laudien, gepflegt und betreut, den sie auf der Flucht in Hela durch den Tod verlor.

am 22. November Eisenbahnschaffner i. R. Gustav Gerull aus Lappienen/Elchniederung, jetzt in Hamburg-Hummelsbüttel, Hauptstraße 93.

am 24. November Landsmann Otto Schiemann. Er war über 50 Jahre im Kreise Johannisburg ansässig, zuerst in Bialla, dann in Johannisburg, und führte in diesem Kreis den Telegraphenbautrupp. Mit seiner inzwischen verstorbenen Ehefrau konnte er erst 1957 die Heimat verlassen und ein Wiedersehen mit seinen Kindern im Westen feiern. Er lebt bei seiner ältesten Tochter Gertrud Skottke in Hagen (Westf), Blücherstraße 6.

am 26. November Landsmann Dr. Friedrich Schroeder. Er wurde in Rastenburg geboren und machte dort sein Abitur. Nach seinem Studium war er Oberlehrer an der Oberrealschule zur Burg und am Friedrichskolleg, arbeitete an pädagogischen und psychologischen Instituten in Königsberg und Berlin und wurde 1920 zur Reichsschulkonferenz nach Berlin berufen. 1929 wurde er Privatgelehrter und erhielt einen Lehrauftrag für Pädagogik, Psychologie und Soziologie an der Handelshochschule in Königsberg. Er widmete sich außerdem der „Gesellschaft der Freunde Kants", der „Königl. Deutschen Gesellschaft" und dem „Goethebund", dessen Vorsitzender er 1929 wurde. Nach der Vertreibung unterrichtete er an der Pädagogischen Hochschule in Flensburg. Heute lebt er in Itzehoe, Hohe Luft 9.

zum 80. Geburtstag

am 8. November Meister der Gendarmerie Carl Neumann aus Lyck, jetzt in Letmathe (Westf), vom-Stein-Straße 35.

am 15. November Schneidermeister Friedrich Konopatzki aus Schwiddern, Kreis Lötzen, jetzt zu erreichen durch seinen Schwager Ernst Gomm, (24b) Neumünster, Robert-Koch-Straße 23. Der Jubilar würde sich über Lebenszeichen von Bekannten aus der Heimat freuen.

am 17. November Oberlokomotivführer Otto Langanke aus Eydtkuhnen, Hindenburgstraße 9, jetzt mit seiner Ehefrau in (24a) Bülkau, Post Otterndorf.

am 17. November Bauer Franz Pluschkell aus Neplecken, Kreis Fischhausen, jetzt bei seinem Sohn Alfred in Bubach (Saar), Hauptstraße 86.

am 18. November Oberstabsintendant a. D. Otto Borst aus Königsberg, Wrangelstraße 49, jetzt in Hamburg-La. II, Tweeltenbek 133.

am 18. November Landsmann Fritz Kirschbacher aus Gutfließ, Kreis Labiau, jetzt in Köln-Dünnwald, Hadwigastraße 14.

am 19. November Landsmann Emil Purwin aus Gerdauen (Bahnhof), jetzt in Lübeck-Baumsberg.

am 20. November Techn. Reichsbahnoberinspektor a. D. Max Wolff aus Nikolaiken, jetzt mit Frau und Tochter in Hann. Münden, Zimmerbreite 12. Im Mai dieses Jahres feierten die Eheleute die Goldene Hochzeit.

am 21. November Gärtner Richard Jäckel aus Sensburg, jetzt in Sehnde bei Hannover, Am Papenholz 11.

am 21. November Frau Helene Labjon aus Schippenbeil, jetzt in Flensburg, Peter-Chr.-H.-Weg 1.

am 22. November Lehrer i. R. Hans Laurischkus aus Neusobrost, Kreis Gerdauen, jetzt in Wedel (Holst), Galgenberg 22, mit seiner Ehefrau, die am 16. August 70 Jahre alt wurde. Die Eheleute erfreuen sich guter Gesundheit.

am 22. November Frau Marie Sobottka, verw. Czerwonka, aus Bienien, Kreis Lyck, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Johanna Rogalla in Berenbostel über Hannover, Schützenstraße 5. Ihr Ehemann verstarb 1957 in Lörrach. Von ihren vier Söhnen und vier Töchtern sind die Söhne Alfred (09), Ewald (12) und Wilhelm (1919) seit Januar 1945 als Soldaten vermißt. Wer kann Auskunft über deren Verbleib geben?

am 22. November Polizeimeister i. R. Johann Kopatz aus Neuhausen/Samland, jetzt in Gr.-Hansdorf bei Hamburg, Up de Worth 11. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit.

am 23. November Landsmann Ludwig Schulz aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt in Flensburg, Friedrichstraße 17.

am 23. November Frau Nora Stadie, geb. Mielke, Witwe des im März 1945 auf der Flucht umgekommenen Bauern Ernst Stadie aus Wilkehlen, Kreis Elchniederung, jetzt in Konstanz am Bodensee, Sonnentauweg 62.

am 24. November Fräulein Gertrud Brauer aus Kelladden/Laukischken, Kreis Labiau, jetzt in Ostkilver 132 über Bünde (Westf). Die Jubilarin ist alleinstehend. Sie würde sich über Lebenszeichen von Freunden und Bekannten freuen. Sie sucht auch noch Verwandte.

am 24. November Frau Henriette Drost aus Lyck, jetzt in Elmshorn, Ollnsstraße 150.

am 25. November Frau Luise Sobottka aus Binien, Kreis Lyck, jetzt in Lörrach (Baden), Hüsingstraße 43, bei Schmidt.

am 25. November Fräulein Margarete Kannegießer aus Königsberg-Metgethen, Kronprinzenweg 11, jetzt bei ihrer Schwester, Frau Luise Schlick, in Speyer (Rhein), Jahnstraße 4. Die Jubilarin ist gesund und geistig rege.

am 26. November Landsmann Friedrich Balzer aus Lyck, jetzt in Minden (Westf), Berliner Allee 7.

am 27. November Frau Anna Schimmelpfennig aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Lübeck, St. Johannis 28.

am 27. November Gestütsbeamter i. R. Karl Schinz aus Georgenburg. Seit seiner Dienstzeit beim Ulanen-Regiment Nr. 12 in Insterburg (von 1899 bis 1902) bis zur Vertreibung war er in Georgenburg tätig. Mit siebzig Hengsten ging er im Oktober 1944 nach Neustadt an der Dossee, dann 1945 beim Näherrücken der Front weiter mit einem Kommando Hengste nach Celle. 1946 beendete er seine 47jährige Dienstzeit. Mit seiner Ehefrau lebt er jetzt in Großen-Linden bei Gießen (Hessen), Ludwigstraße 83.

Frau Wilhelmine Solberg aus Sorquitten, Kreis Sensburg, jetzt in Mülheim (Ruhr)-Heissen, Dessauer Straße 44. Die Jubilarin würde sich über Lebenszeichen von Bekannten aus der Heimat freuen. Sie ist nicht mehr rüstig genug, um zu den landsmannschaftlichen Treffen zu gehen und so Freunde und Nachbarn wiederzufinden.

zum 75. Geburtstag

am 4. November Landsmann Franz Laudien, ehemals Insterburg, Benkheim und Allenstein, jetzt in Berlin-Halensee, Lützenstraße 5.

am 6. November Frau Gertrud Arnold, geb. Gruppler, aus Striegengrund, Kreis Insterburg, jetzt in Meißen bei Minden (Westf), Grille 25.

am 11. November Frau Marie Aßmann, geb. Grahn, aus Gr.-Hermenau, Kreis Mohrungen, jetzt in Mönchengladbach, Pescherstraße 178.

am 15. November Justizoberinspektor i. R. Bruno Krumm (Oberlandesgericht Königsberg, Rechnungsamt), Wohnung Henriettenstraße 8, jetzt in (24a) Winsen (Luhe), Niedersachsenstraße 29 II.

am 16. November Landwirt Johann Senkowski aus Stauchwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt in Todtenhausen bei Minden, Denkmalsstraße 14.

am 17. November Verw.-Angestellter i. R. Franz Kausch aus Königsberg, Am Landgraben 16, jetzt mit seiner Ehefrau Helene, geb. Kaufmann, in Eckernförde bei Kiel, Prinzenstraße 71.

am 18. November Landsmann Emil Wallukat aus Memel, jetzt in Plön (Holst), Scharweg 14.

am 18. November Landsmann Willi Butz aus Osterode, Albertstraße 18, jetzt in Minden (Westf), Körnerstraße 2.

am 18. November Frau Minna Ramfeldt aus Insterburg, jetzt in Berlin-Tegel, Feldmarkweg 52.

am 18. November Frau Clara Hohn, geb. Bartke, aus Königsberg, seit vier Jahren mit ihrem Ehemann Walter Hohn, Gründer und Inhaber der technischen Großhandlung Walter Hohn, Königsberg, Haberberger Neue Gasse 26—28, in Kiel-Hassee, Streitkamp 16. Die Eheleute begingen im März dieses Jahres ihre Goldene Hochzeit. Der Jubilar hatte in der Heimat verschiedene behördliche und fachliche Ehrenämter inne.

am 18. November Landsmann Fritz Duwe aus Schloßberg, jetzt in Berlin NW 21, Lüneburger Str. 9.

am 19. November Frau Olga Fischer aus Treuburg, Markt 20, jetzt in Lübeck, Kolberger Platz.

am 21. November Frau Anna Jakobeit, geb. Lange, aus Gumbinnen, Ulanenstraße 7, jetzt in (24b) Heide (Holst), Timm-Kröger-Straße 34/40.

am 21. November Landsmann Emil Jakobeit aus Königsberg, Karlstraße 9/10, jetzt mit seiner Ehefrau in Lachendorf bei Celle. Der Jubilar hatte in Königsberg ein Fuhrgeschäft. Im Dezember 1945 begann er an seinem heutigen Wohnort seine ehrenamtliche Arbeit beim Ausbau der Flüchtlingsorganisation. Von 1948 bis 1961 war er im Gemeinderat als Ratsherr tätig. Er ist auch im Wohnungsausschuß Vorsitzender und Flüchtlingsbetreuer und im Vorstand des BHE.

am 22. November Frau Helene Albat aus Wiesenbaum, Kreis Angerapp, jetzt in Bremen-Osterholz, Alte Wede 4.

am 26. November Bäckermeister Arthur Rimek aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, Burgstraße 6, jetzt in Wilibordhaus in Kleve-Kellen, Ferdinandstraße 26. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 28. November Frau Elisabeth von Schmidtfeld aus Palmburg, Kreis Königsberg, jetzt in Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 1.

Eiserne Hochzeit

Reichsbahnassistent Otto Drews und Frau Charlotte, geb. Nehrke, die am 15. November ihren 89. Geburtstag begeht, feiern am 22. November im Hause der Enkelkinder Matzkies in Nienburg (Weser), Buchenstraße 2, ihren 65. Hochzeitstag. Der Jubilar hat u. a. sieben Jahre in Nautzken und zwanzig Jahre in Pillkallen Dienst getan. Nach seiner Pensionierung lebten die Eheleute in Königsberg. Die Ehe wurde in Seepothen im Jahre 1896 geschlossen. Wie zur Diamantenen Hochzeit 1956, so wird auch am 22. November das Jubelpaar von dem zuständigen Pfarrer von Scheven eingesegnet werden.

Diamantene Hochzeit

Die Eheleute Ernst Adam und Frau Luise, geb. Blarr, 85 und 79 Jahre alt, begehen am 22. November das Fest der Diamantenen Hochzeit. Der Jubilar war viele Jahre auf dem Gut des Grafen Eulenburg-Prassen in Romsdorf, Kreis Bartenstein, tätig. Bei der Aufsiedlung des Gutes Romsdorf erwarb er 1930 eine Hofstelle von vierzig Morgen. Das Jubelpaar ist durch den Sohn Karl Adam in Wuppertal-Barmen, Schönebecker Straße 77, zu erreichen. Die Kinder, fünf Söhne und zwei Töchter, haben den Krieg überstanden. Sieben Enkel und ein Urenkel gehören zu den Gratulanten. Auch die Romsdorfer gratulieren herzlich.

Goldene Hochzeiten

Landsmann Emil Latteck und Frau Ida, geb. Hübert, aus Gumbinnen, Mühle Prang 2, jetzt in Siershahn/Westerwald, Hochstraße 14, am 11. November. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

Landsmann Emil Wallukat und Frau Anna, geb. Otto, aus Memel, jetzt in Plön (Holst), Scharweg 14, am 18. November.

Landsmann Friedrich Süß und seine Ehefrau Marie, geb. Bartsch, aus Quittainen, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Berlin NW 86, Beuselstraße 38, am 19. November. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 23. November Bauer Wilhelm Loch II und Frau Auguste aus Gr.-Dankheim, Kreis Ortelsburg, am 23. November. Die Eheleute sind durch Hildegard Loch, Hamm (Westf), Marler Straße 110, zu erreichen.

Landsmann Carl Ritter und Frau Helene, geb. Trinowsky, aus Königsberg, Barbarastraße 28 und Palvestraße 31, jetzt in Mintard, Post Kettwig (Ruhr), An der Dellen 3, am 24. November. Der Jubilar würde sich freuen, wenn sich ehemalige Regimentskameraden melden würden. Zur Zeit seiner Eheschließung 1911 diente er noch als Vizefeldwebel bei der 4. Komp. Gren.-Rgt. Kronprinz 1 Ostpr. Nr. 1. Bis zu seinem Ausscheiden aus der Truppe 1913 wohnte er in der Kronprinz-Kaserne.

Bestandene Prüfungen

Hans-Martin Borowski, Sohn des Tierarztes Erich Borowski und seiner Ehefrau Hedwig, geb. Weber, aus Reimannswalde (Kowahlen), Kreis Treuburg, jetzt in Rendsburg, Ahlmannstraße 34, hat an der Christian-Albrecht-Universität in Kiel das Examen als Diplomlandwirt mit „gut" bestanden.

Edeltraut Gretka, Tochter des Landwirts Heinrich Gretka und seiner Ehefrau Auguste, geb. Brodowski, aus Seliggen, Kreis Lyck, jetzt in Laer, Bezirk Münster, Königstraße 8, hat ihr Schwestern-Examen als Krankenpflegerin mit der Note „gut" bestanden. Ihre Lernschwesternzeit verbrachte sie im Mutterhaus Bethanien (Lötzen) in Quakenbrück.

Manfred-Reinhold Müller, Sohn des Maschinenbauers Fritz Müller und seiner Ehefrau Helene aus Königsberg, Hoverbeckstraße 17, bestand vor dem wissenschaftlichen Prüfungsausschuß der Universität Kiel am 19. und 20. Oktober das Staatsexamen in den klassischen Altertumswissenschaften.

FAMILIEN-ANZEIGEN



Am 23. November 1961 feiern unsere lieben Eltern, der Bauer

Wilhelm Loch II
und Frau Auguste

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Wir wünschen ihnen weiter Gottes Segen für einen friedlichen Lebensabend

die Kinder
und Enkelkinder

Güstrow (Meckl), Dachssteig 33
früher Gr.-Dankheim
Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

Unsere lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

Gustav Stern
und Frau Emilie
geb. Marquardt

feiern am 18. November 1961 ihren 40. Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute ihre dankbaren Kinder

Gustav Stern
Käthe Stern
geb. Nienhaus
mit Enkeln Annegret
und Gabriele
Hubert Krischak
Elsbeth Krischak
geb. Stern
mit Enkeln Margret
und Hubert

Gladbeck, Wiesmannstraße 3a
früher Deutschendorf
Kreis Pr.-Holland

Am 18. November 1961 feiert der Oberstabsintendant a. D.

Herr Otto Borst

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Schutz und Segen

seine Frau und seine Kinder
Schwieger- und Enkelkinder
und alle Verwandten
in Ost und West

Hamburg-La. II,
Tweeltenbek 133
früher Königsberg Pr.
Wrangelstraße 49

So Gott will, feiern am 19. November 1961

Franz Schmidt
und Frau Wilhelmine
geb. Hildebrandt

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren

die dankbaren Kinder
und Enkel

Bochum-Linden, Spritzenstr. 18
früher Raudensee
Kreis Angerburg

So Gott will, feiern am 18. November 1961 unsere Eltern und Großeltern

Johann Nowack
und Frau Anna Nowack
geb. Smolinski

früher Rastenburg-Krausendorf
wohnhaft bei ihrem Sohn Fritz, Rotenburg (Han), Lindenstr. 56

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es wünschen weiterhin Glück und Segen

die Kinder
und Enkel

Meine lieben Eltern und Großeltern

Adolf Willuhn
und Frau Grethe
geb. Lehmann

aus Steindorf, Kreis Labiau
Ostpreußen
jetzt Oldenburg (Oldb)
Tegelbusch 17

feierten am 15. November 1961 ihr 40jähriges Ehejubiläum.

Es gratulieren

Tochter
und Enkelkind

Zum 70. Geburtstag am 18. November 1961 meines lieben Vaters

Emil Lenk

früher Osterode, Ostpreußen
jetzt Augsburg, Pfärrle 21

gratuliert herzlichst

Dieter

Am 21. November 1961 feiern unsere lieben Eltern

August Falk
Magdalena Falk
geb. Heinrich

ihren 40. Hochzeitstag.

Dazu gratulieren herzlich

Kinder
und Enkelkinder

Duisburg-Hamborn
Bertramstraße 15a
früher Voigtsdorf
Kreis Rößel, Ostpreußen



So Gott will, feiert am 21. November 1961 mein lieber Mann, mein lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Richard Jäckel
Gärtner

früher Sensburg, Ostpreußen
Hermann-Göring-Straße 90

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

Frieda Jäckel, geb. Poddey
Tochter Herta
Schwiegersohn Otto
und Enkelkinder
Gudrun, Herta
Werner und Jürgen

Sehnde bei Hannover
Mittelstraße 8



So Gott will, feiert am 23. November 1961 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Maria Turowski
geb. Gillmann

früher Allenstein, Hohenstein
Wartenburg

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

ihr Mann
Kinder
und Enkelkinder

Wolfsburg, Lehrte, Hannover



Am 22. November 1961 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau

Wilhelmine Schulmann

ihren 90. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

ihre Kinder
Enkel und Urenkel

Stolpe über Neumünster
(Schleswig-Holstein)
früher Kl.-Budschen
Kreis Angerburg



Unsere liebe Mutter und Omi,

Frau Bertha Schlesiger
geb. Schemmerling

wird am 19. November 1961 85 Jahre alt.

Gottes Segen, Gesundheit und einen glücklichen Lebensabend wünschen

ihre dankbaren Kinder
Groß- und Urgroßkinder
Familien Schlesiger, Plink,
Eschment, Baltruschat

Bispingen 85, Kr. Soltau (Han)
früher Königsberg Pr.




So Gott will, feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Tante, Frau

Luise Sobottke
verw. Czerwonka, geb. Malso

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

ihre dankbaren Kinder
Schwiegertöchter
Schwiegersöhne
und Enkel

Lörrach (Baden)
Hüsinger Straße 43
früher Binien, Kreis Lyck
z. Z. Berenbostel (Han)
Schützenstraße 5



Am 21. November 1961 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

Marie Orzechowski
geb. Bade

aus Offenau, Kr. Johannisburg
Ostpreußen
jetzt Hausham (Obb.)
Miesbacher Straße 23

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin alles Gute

ihre Kinder
und Enkelkinder

Am 20. November 1961 feiert unser lieber Vater und Opa
Landwirt

Richard Kreuzer

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich

seine Frau
Kinder
Schwiegersohn
Schwiegertochter
und Enkelkinder

Weil am Rhein (Südbaden)
Hauptstraße 405
früh. Woymanns, Kr. Pr.-Eylau

Unserem lieben Papa und Opa

Fritz Kirschbacher

zum 80. Geburtstage die herzlichsten Glück- und Segenswünsche von seinen

Kindern und Enkeln

Köln-Dünnwald, Hadwigastr. 14
den 18. November 1961
früher Gutfließ, Kreis Labiau

Am 13. November 1961 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi und Uromi, Frau

Ottilie Bergmann
geb. Marzinowski

früher Flohsen, Kr. Ortelsburg
heute Freiamt-Mußbach
Kreis Emmendingen

ihren 73. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

ihre Kinder
Enkelkinder
und Urenkel

Am 18. November 1961 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Minna Ramfeldt

früher Insterburg
jetzt Berlin-Tegel
Feldmarckweg 52

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

ihre Kinder
und Enkelkinder

Wolfenbüttel/Berlin



Am 23. November 1961 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater und lieber Schwiegervater, der
Landwirt

Emil Hübner

in alter Frische seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

seine liebe Frau
geb. Summerfeld
seine lieben Kinder
Herta, Siegfried, Herbert
und seine liebe
Schwiegertochter Marga

(17b) Lahr, Moltkestraße 46
früher Pojerstieten
Kreis Samland/West

Am 1. November 1961 verstarb nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, der

Landwirt und Sattlermeister

Johann Rammoser

im Alter von 87 Jahren.

In stiller Trauer

Ida Rammoser, geb. Viehöfer
und alle Angehörigen

Neubruchhausen
im November 1961
früher Treufelde, Ostpreußen

Bitte Anzeigentexte
in Block- oder Maschinenschrift

Suchanzeigen

Suche Lehrer

Hermann Berger

geb. in Gr.-Niebutschen. Letzte Lehrerstelle Kr. Labiau. Nachr. erb. Ida Richter, Han. Münden, Veckerhäger Straße 65, früher Tilsit.

Suche Angehörige meines gefallenen Vaters, Feldw. **Wilhelm Jaruschewski,** geb. 13. 11. 1915 in Scharnau, Kreis Neidenburg, Ostpreußen, gef. am 25. 9. 1944 in Riga. Benötige dring. eine Ausk. Wer weiß etwas über ihn oder seine Angehörigen? Unk. werd. erst. Klaus-Dieter Gottschalk, Bad Münder (Deister), Am Theenser Anger 35.

Wer kann Auskunft geben über das Schicksal meiner Tochter **Edith Näth,** geb. 25. 1. 1930 in Königsberg Pr. Im März 1945 lag sie im Lazarett in Oxhöft. Um Nachricht bittet Frau Therese Näth, geb. Heidmann, früher Königsberg, Alter Garten 61, jetzt Altena (Westf), Bornstraße 1.

Bestätigungen

Poppendorf, Kreis Wehlau. Beim Einmarsch und Besetzung unseres Dorfes durch die Russen im Januar 1945 wurde meine Mutter, Frau **Johanne Neumann,** geb. Schwarz, und Bauer **Kaiser** erschossen. Wer war Zeuge und kann mir hierzu Nachricht geben? Frau Elise Neumann, Sendendorf, Bezirk Münster, Kantstraße 3.

Pädagogische Hochschule für Lehrerbildung in Elbing

Für meine Anstellung benötige ich eine Bestätigung, daß ich die 1. Lehrerprüfung 1936 an der Hochschule in Elbing bestanden habe. Wer kann sie mir geben? Nachr. erb. Ernst Laupichler, Lüneburg, Witzendorffstraße 21.

Bekanntschaften

2 **Freunde** im Alter von 21 u. 34 J. (Hobby Brieftauben), wünschen auf dies. Wege die Bekanntschaft zweier Mädels im passend. Alter. Zuschr. erb. u. Nr. 17 064 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 32 J., ev., wünscht a. d. Wege die Bekanntsch. eines netten Mädels zw. späterer Heirat. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 16 934 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wünsche Bekanntsch. einer eins. **Dame** z. Ehebund u. gemeins. Erwerbs eines kleinen Eigenheimes. Bin heimatvertr. Landwirt, anhangl., 64 J., ev., christl., gläubig, guten Gemüts u. Äußerem, mittelgr. Gleichgesinnte Damen wollen sich melden u. Nr. 17 070 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße (Witwer), 54 J., berufst., in geordn. Verhältn. lebend, mit eingericht. Wohng., sucht zum 1. 1. 1962 Frau o. Anh. zur gemeinsamen Haushaltsf. Lust und Liebe zu Garten erwünscht. Zuschr. erb. u. Nr. 17 066 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Beamter, 32/1,82, ev., (mittl. Reife), sympath., fremd i. Rhld., wünscht Bekanntsch. m. netter Ostpreußin zw. Heirat. Bildzuschr. erb. u. Nr. 16 303 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauerntochter, 22/1,76, kath., wünscht a. d. Wege die Bekanntschaft eines charakterfest. Herrn (mögl. Westf.). Bildzuschr. erb. u. Nr. 17 061 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gebildete junge Dame (Ostpr.), 24/1,70, s. gt. auss., schwarzhaarig, schl., vermögend, sucht gebildet. Ehepartner aus gut. Hause. Bildzuschr. erb. u. Nr. 16 818 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 29/1,63, ev., schlank, schwarz, gut auss., fühlt sich einsam und sucht a. d. Wege, da es an pass. Gelegenh. fehlt, d. Bekanntsch. eines aufricht., ostpr. Herrn, m. dem sie Freund und Leid teilen kann. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 17 235 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 28/1,62, ev., bl., häusl., wünscht einen zuverläss. Lebenspartner. Bitte nur ernstgem. Zuschr., mögl. m. Bild, u. Nr. 17 205 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Sol., wirtschaftl., hübsches **Frauchen,** dunkler Typ, 43/1,70, ev., mit herzl. heiterem Wesen, häusl., anpassungsf., mit Ausst. u. Vermögen, wünscht sich einen treuen, charakterf. Ehepartner i. ges. Position. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 17 138 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wo finde ich den warmherz., intell. **Lebensgefährten?** Bin 47/1,62, dk.-bl., o. Anh., m. gt. anpassungsfäh. Charakter; er muß pass. Alter h., nicht u. 1,70 gr. sein. Ernstgem. Zuschr., mögl. m. Bild (zur.), erb. u. Nr. 17 120 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. **Bauerntochter,** 44 J., ev., wünscht Heirat mit aufrichtigem Herrn. Zuschr. erb. u. Nr. 17 111 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gutauss. **Ostpreußenmädel** (Ruhrgebiet), aus gt. Hause, m. Ausst., 32/1,65, gt. Vergangenh., v. ruhiger Wesensart, hausfraul. Eigenschaft., wünscht gut., aufr. ev. Herrn i. gt. Position kennenzulernen. Ernstgem. Bildzuschr. (zurück) erbeten u. Nr. 17 207 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwe, 55 J., Königsbergerin, mit gepfl. Häuslichk., wünscht Gedankenaustausch m. gebild. Herrn, Raum Nürnberg. Evtl. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 17 113 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum NRW, städt. **Angestellte,** 31/1,58, ev., schl., aus gutem Hause, wünscht netten Herrn kennenzulernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 17 076 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.



Zum Fest unter jeden Christbaum!

Rose v. Jericho

Die unsterbliche Wunderpflanze jetzt wieder lieferbar. Erblüht im Wasser zu schönem Grün und schließt sich wieder, wenn daraus entnommen. Überlebt Generationen. Solange Vorrat mit genauer Anleitung: 2 Stück DM 4,— · 4 Stück 7,25 · 6 Stück 10,— Ab 6 Stück portofrei — Nachnahme **Wilhelm Heinemann Abt. 27 Düsseldorf · Schönaustr. 29**

Königsbergs weltberühmte Spezialität

Original Gehlhaar Marzipan

Große Auswahl in den bekannten Sortiments. Versand im Inland porto- u. verpackungsfrei. Wir übersenden Ihnen gern unseren ausführlichen Prospekt

jetzt Wiesbaden, Klarenthaler Straße 3

BETTFEDERN (füllfertig)
½ kg handgeschlissen DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50 und 17,—
½ kg ungeschlissen DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85 und 16,25

fertige Betten
Stepp-, Daunen-, Tagesdecken, Bettwäsche u. Inlett von der Fachfirma
BLAHUT, Furth i. Wald und
BLAHUT, Krumbach/Schwaben
Verlangen Sie unbedingt Angebot bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

Eintagshähnchen

weißfiederich, Stck. 25 Pf, ab sofort lieferbar. Leb. Ank. gar. **Jos. Wittenborg (110), Liemke üb. Bielefeld II, Telefon Schloß Holte 6 30.**

Reiner Bienenhonig

9-Pfd.-Eimer 9,90 DM
51-Pfd.-Eimer 45 DM Nachnahme
Geflügel-Hinz, Abbehausen i. O.

Verschiedenes

Alleinsteh. Ehepaar (Ostpr.) sucht **Wohnung,** am liebsten Niedersachsen. Auf Wunsch kann Ehepaar mitarbeiten. Angeb. erb. u. Nr. 17 065 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Vertriebene sucht **Wohnung** m. Nebengelaß od. Ausbau einer Wohnung, übernimmt Betreuung. Angeb. erb. u. Nr. 17 063 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin bietet Dame für einige Monate sonniges Zim. m. Küchenben. (50,— DM monatl.) in Travemünde (Ostsee). Angeb. erb. u. Nr. 17 131 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche ab sof. od. später **1—2 Zim.,** evtl. kl. Haus bei Lüneburg-Uelzen zu mieten bzw. zu pachten. Angeb. erb. u. Nr. 16 885 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Garantiert warme Füße in **Filzhausschuhen und Pantoffeln. O. Terme, Ingolstadt (Donau), 440/80.**

---

†

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute unsere innigstgeliebte, herzensgute Mutti und gütige Omi, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Minna Teschner

geb. Oltersdorff

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer

Charlotte Rodies, geb. Teschner
Karl F. Schüller und Frau Ilse geb. Teschner
Hedwig Oltersdorff
Enkelkinder
und alle Angehörigen

Osterholz-Scharmbeck, Lange Straße 58, den 2. November 1961

Die Beerdigung fand am 6. November 1961 auf dem Friedhof in Osterholz-Scharmbeck statt.



Plötzlich und unerwartet entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Zeiger

geb. Augstein

im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer

Elsa Hinz, geb. Zeiger
Fritz Zeiger und Frau Margarete geb. Carstensen
ihre Enkel Ingrid, Elsa und Carsten

Schafflund, den 9. November 1961

Die Berdigung fand am Montag, dem 13. November 1961, 14 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Gott der Allmächtige nahm am 6. November 1961 nach schwerem Schlaganfall meine herzinniggeliebte Frau, gute Mutter

Lucie Scheffler

geb. Schulz

im Alter von 62 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefem Leid

Fritz Scheffler
und Sohn Horst, vermißt
und Angehörige

Halberstadt, Wilh.-Trautewein-Straße 4
früher Walschhof-Kanditten, Pr.-Eylau

Nach langer, schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit entschlief heute im 57. Lebensjahre meine liebe Gattin, unsere treusorgende, herzensgute Mutter

Herta Borbe

geb. Schönfeld

In tiefer Trauer

Der Gatte Otto Borbe
die Kinder Hans und Sieglinde

Biberach (Riß), Hagenbuch (Württ), 21. Oktober 1961
früher Bladiau, Kreis Heiligenbeil

Ein liebes, treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Plötzlich und unerwartet ist an den Folgen eines Schlaganfalls meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter und Schwiegermutter, unsere treue Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Paskarbeit

geb. Hofer

früher Schillen, Ostpreußen

nach einem reicherfüllten Leben voll Güte, Fürsorge und Liebe, kurz vor Vollendung ihres 76. Lebensjahres von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Otto Paskarbeit
und Familie Harry Janetzko

Drebber, Kreis Grafschaft Diepholz, den 5. November 1961

Die Beisetzung fand am Donnerstag, dem 9. November 1961, 12 Uhr, auf dem Friedhof in Drebber statt.

Am 15. Oktober 1961 verstarb nach schwerer Krankheit, doch unerwartet, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, meine Schwester, unsere Schwägerin und Tante

Charlotte Samel

geb. Hundertmark-Anhaldt

In stiller Trauer

Horst-Wolfgang Samel und Frau Editha geb. Metzner
Hans-Joachim Samel und Frau Ursula geb. Reichel
Gisela Samel
Michael und Gerald als Enkelkinder
und Anverwandte

Mülheim (Ruhr), Mellinghofer Straße 161a
früher Königsberg Pr., Hagenstraße 24a

Es ist so schwer, wenn sich
zwei Augen schließen,
die Hände ruhn, die einst
so treu geschafft,
und meine Tränen still und
heimlich fließen;
mir bleibt der Trost, Gott
hat es wohlgemacht.

Nach langer, schwerer Krankheit starb am 14. Oktober 1961 mein lieber, herzensguter Mann, mein bester und treuester Lebenskamerad, mein lieber, einziger Bruder, unser lieber Schwager, Onkel und Großonkel, der

Groß- und Kleinfischer

Gottfried Krause

aus Schaaksvitte
Kurisches Haff, Ostpreußen

im Alter von 64 Jahren.

In tiefer Trauer

Marie Krause
und alle Angehörigen

Fahrstedt über Marne (Holst)
den 10. November 1961

Schmerzliches Gedenken meinem lieben, unvergessenen Mann

Willy Krause

geb. 2. 1. 1896 gest. 15. 11. 1960

sowie meinen drei Söhnen

Willy, Horst, Gerhart

die im Felde gefallen sind.

Elisabeth Krause
geb. Narewski

Berlin-Siemensstadt
Heckerdamm 267

Am 15. Oktober 1961 entschlief meine liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Margarete Frisch

geb. Müller

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Lotti Riegert, geb. Frisch
und Familie

Singen a. H., Uhlandstr. 47
früher Königsberg Fr.

Zum Gedenken

Am 18. November 1961 jährt sich zum ersten Male der Todestag unserer lieben

Auguste Jurrat

Ruddecken

Sie war unserer Familie seit etwa 40 Jahren unlöslich verbunden und hat in Liebe und Treue unser Geschick in glücklichen und schweren Zeiten geteilt. Sie lebt als ein Segen in unseren dankbaren Herzen fort.

In stillem Gedenken

Frau Meta Ruddigkeit
geb. Webrat
und Schwestern

Oelixdorf/Itzehoe
im November 1961
früher Erlenbruch
Kreis Tilsit-Ragnit

Am 2. November 1961 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit, völlig unerwartet, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Schwager

Reichsbahnwagenmeister i. R.

Hermann Klein

früher Insterburg, Gerdauen und Eydtkau

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Pfarrer Friedrich Karl Fuchs
und Frau Frieda, geb. Klein
Hermann Klein und Frau Frieda geb. Sdun
Ewald Klein, gefallen im Osten
und Frau Frieda, geb. Kreutz
und alle Enkelkinder

Merxheim (Nahe), Bremen, Seewenjestraße 215

Die Beisetzung fand am 6. November 1961 in Merxheim (Nahe) statt.



Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!

Unsere liebe Mutter, herzensgute Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Sodeikat

geb. Schweinberger

Sodargen

ist im 74. Lebensjahre nach langer Krankheit entschlafen.

In dankbarem Gedenken

Erich Pilzecker und Frau Ursula, geb. Sodeikat
im Namen aller Trauernden

Villip, den 1. November 1961
bei Bad Godesberg (Rheinland)
Holzener Weg.

Wir haben unsere liebe Entschlafene am 4. November 1961 auf dem Friedhof in Villip neben unserem Vater zur letzten Ruhe gebettet.

Am 6. November 1961 entschlief sanft, nach zweitägigem Krankenlager, meine liebe Schwester, Tante und Mutter, Frau

Gertrud Groth

geb. Jannusch

geb. am 14. 2. 1895
in Elbing (Westpreußen)

Im Namen der Hinterbliebenen

Frau Frida Wobbe
geb. Jannusch

Die Trauerfeier fand in aller Stille am 9. November 1961 in Hannover statt.

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief heute meine herzensgute Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Anna Kontusch

geb. Blodau

im 67. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Fritz Kontusch
Ursula Gutleben geb. Kontusch
Horst Kontusch und Frau Annemarie
Inge Voss und Frau Ruth geb. Kontusch
und Enkelkinder

Cuxhaven, den 25. Oktober 1961
Grenzstraße 33
früher Palmnicken, Ostpreußen

Trauerfeier war am Dienstag, dem 31. Oktober 1961, um 13 Uhr in der Kapelle Friedhof Brokeswalde.

Unsere herzensgute, immer helfende Mutter, unsere liebevoll sorgende Omi

Charlotte König

geb. Koelling

ist am 27. Oktober 1961 im 72. Lebensjahre ganz unerwartet für immer von uns gegangen.

Nach vielen Jahren des Leidens, des Heimwehs und der Trauer um ihren geliebten Mann, unseren lieben Vater

Oberstudiendirektor i. R.

Martin König

gest. 1949

hat ihr müdes Herz den ersehnten Frieden gefunden.

Unsere lieben Eltern ruhen nun zusammen in Goslar (Harz).

In tiefer Trauer

Hartmut König
Northeim (Han)
Eichendorffstraße 10
Gerda Hannibal, geb. König
Frankfurt (Main) 21
Treisberger Straße 7

früher Königsberg Pr.
Schönstraße 30

Anzeigen-Annahmeschluß für Folge 47 ist Sonnabend, 18. November 1961

Nach einem erfüllten Leben voller Liebe für die Ihren ist im 81. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Louise Frenkler

geb. Eggert

am 25. Oktober 1961 nach kurzem Leiden sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Dr. Hans Gotthard Schmaltz und Frau Hildegard, geb. Frenkler, Hamburg
Dr. Erwin Kirchner und Frau Herta geb. Frenkler, Hamburg
Werner Wilma und Frau Helene geb. Frenkler, Oldenburg (Oldb)
Paul Brassat und Frau Gertrud geb. Frenkler, Oldenburg (Oldb)
Kurt Frenkler und Frau Hildegard geb. Dreyer, Leipzig
Enkel und Urenkel

Hamburg 13, Innocentiastraße
früher Tilsit, Garnisonstraße

Unsere liebe Mutti, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Lydia Friedriszik

geb. Skowronski

früher Rutkau, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

ist nach einem langen, arbeitsreichen und erfüllten Leben in der Nacht zum 6. November 1961 im 83. Lebensjahre von uns gegangen.

In stiller Trauer

Hans-Werner Friedriszik und Edith, geb. Richter
Hannover, Bandelstraße 2
Herta Masuch, geb. Friedriszik und Georg Masuch
Groß-Fredenbeck, Kr. Stade
Ulrich Friedriszik und Jaqueline
Antony/Seine
33, Rue-de-Fresnes, France
Arthur Skowronski
Grebenhain Kreis Lauterbach
Erna Skowronski
Hamburg-Altona
Holstenstraße 109
Helene Dlugokinski
geb. Skowronski
Hamburg 33
Münstermannsweg 2
Gertrud Rotzin, geb. Skowronski
Calbe (Saale)
als Geschwister
und sechs Enkelkinder

Hannover, den 6. November 1961

Am 25. Oktober 1961 entschlief im gesegneten Alter von 88 Jahren unsere liebe Schwägerin, Tante und Großtante

Else Krohne

aus Königsberg Pr., Kastanienallee 5

In stiller Trauer

Annette Krohne
geb. Baronesse Toll
Dorothea Beckurts, geb. Krohne
Arved, Ilse und Ute
Alfred Quack und Frau Sophie
geb. Krohne
Eduard, Joachim und Annette
Paul Krohne und Frau Christel
geb. Kluge
Silvia und Ulrike

Salzgitter-Gebhardshagen
Hanweiler-Bad Rilchingen (Saar)

Heute verstarb unerwartet im Krankenhaus Waldbröl meine liebe zweite Frau

Martha Herrmann

geb. Steurich

nach kurz vollendetem 63. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Hubert Herrmann

Morsbach (Sieg), Schmalkuhl, den 7. November 1961
früh. Gut Kattlack, Gemeinde Wangnick, Kr. Pr.-Eylau, Ostpr.

Die Einäscherung ist bereits erfolgt.

Berta Kubert

geb. Broscheit

früher Wehlau, Ostpreußen

* 28. 4. 1878 † 3. 11. 1961

In stiller Trauer

Cläre Nowek, geb. Kubert
Franz Kubert
Paul Nowek
Hildegard Kubert, geb. Müller
Karl-Heinz Kubert als Großsohn

Stadthagen, Triftstraße 8, Kaiserslautern, den 3. November 1961

Die Beisetzung fand am 6. November 1961 auf dem Friedhof in Stadthagen statt.

Am 2. November 1961 verstarb nach langer Krankheit meine liebe Frau

Berta Jaquet

geb. Schmidtke

im Alter von 71 Jahren.

Fritz Jaquet
und alle Angehörigen

Osterholm, Kreis Flensburg, Post Sterup

Am 2. November 1961 starb in Osterholm, Kreis Flensburg, die ehemalige Küchenleiterin der Krüppel-Lehranstalt in Angerburg, Ostpreußen, Frau

Berta Jaquet

unsere liebe Tante Berta. Ein guter Mensch ging nach schwerer Krankheit aus dieser unruhevollen Zeit in die Ewigkeit.

Im Namen aller, die sie liebhatten

Familie Suchodolski

Am 5. Oktober 1961 entschlief unerwartet unsere liebe Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Marie Keller

geb. Binder

kurz vor Vollendung des 85. Lebensjahres.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen
Geschwister Keller

Berlin-Schmargendorf, Borkumer Straße 16
früher Osterode, Ostpreußen, Baderstraße 8

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat hat es Gott dem Herrn gefallen, unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Julie Linke, geb. Spanka

im 79. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Sie entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, still, wie sie gelebt hat.

In stiller Trauer

Marie, Willi und Hans Linke, Kamen (Westf)
Frieda und Werner Daeg, Düsseldorf
Helene und Willi Walter, Neviges
Elisabeth und Hans Hundertmark, Tübingen
Herbert und Inge Linke, Massen
Gertrud Schreiber, verw. Linke, Berlin
Enkelkinder Jürgen, Hartmut, Hans-Jürgen
Peter und Gisela
und alle Verwandten

Kamen (Westf), Breslauer Platz 6, den 20. Oktober 1961
früher Johannisburg, Lindenstraße 22

Die Beerdigung fand am 24. Oktober 1961 in Kamen statt.

Fern der lieben Heimat verstarb am 31. Oktober 1961 nach kurzer Krankheit unerwartet mein guter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Schwager, mein noch einziger Bruder

Günther Siegemund

früher Niedersee, Ostpreußen

im 63. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Hedwig Siegemund, geb. Kühn
und Kinder in der SBZ
Maria Schröder, geb. Siegemund
Karl Schröder

Minden (Westf), Bastorpstraße 21

Am 18. Oktober 1961 entschlief unerwartet im 80. Lebensjahre in Halle (Saale) unser lieber Schwager, Onkel und Vetter

Waldemar Will

Oberregierungsrat a. D.
Oberstleutnant d. R. a. D.

Er folgte nach dreizehn Monaten seiner lieben Frau

Meta Will

geb. Foerster

Im Namen aller Hinterbliebenen
Hildegard Ziemer, geb. Foerster

Hannover, Karmarschstraße 43

Meinem lieben Mann

Bruno Günther

Öffentl. best. Vermessungs-Ing.

Finkenhof, Kreis Bartenstein, Ostpreußen

zum sechsjährigen Todestag ein stilles Gedenken.

Hedwig Günther, geb. Lamß

Buxtehude, Kreis Stade, Vaßmerstraße 23

Heute entschlief sanft nach kurzer Krankheit unser guter, lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Ewald Bloech

früher kölm. Gutsbesitzer in Transsau, Ostpreußen

im gesegneten Alter von 87 Jahren.

Sein Herz hing an der seit vielen Generationen ererbten Scholle, die er treu bestellt und uns erhalten hatte, bis das Schicksal sie 1945 nahm.

In stiller Trauer

Dr. Hans Bloech
Christa Kniel, geb. Bloech
Helene Bloech, geb. Rehahn
Jakob Kniel
Ilse Bloech, Gerichtsreferendarin
Jürgen Bloech, cand. ing.
Henning Bloech

(16) Witzenhausen (Werra), Gelsterhof
(22b) Bad Neuenahr, Sebastianstraße 116, den 4. November 1961

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 7. November 1961, 14 Uhr, in Bad Neuenahr von der Friedhofskapelle aus statt.

Landwirt

Gottlieb Neuber

Schönborn, Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen

geb. 2. 3. 1879 gest. 5. 11. 1961

Unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel ist nach kurzer Krankheit in Cuxhaven sanft entschlafen.

Wir gedenken auch in Liebe unserer unvergessenen Mutter

Maria Neuber

geb. Pahlke

die am 4. 12. 1947 nach schwerer Krankheit verstorben ist.

Fern der Heimat haben unsere lieben Eltern in Cuxhaven ein gemeinsames Grab gefunden.

In stiller Trauer

Ernst Neuber und Frau Irma, geb. Fester
Duisburg-Großenbaum
Elfriede Neuber
Harold Werner und Frau Vera
geb. Neuber
Anorte und Irmela Neuber
Eckhard und Ulrike Werner
seine lieben Enkelkinder

Cuxhaven, Gluckstraße 2, im November 1961

Plötzlich und unerwartet verstarb infolge Herzschlags mein lieber Mann

Ernst Gußmann

Steueroberinspektor

früher Stabsintendant in Lötzen, Ostpreußen

im Alter von 60 Jahren.

Elisabeth Gußmann, geb. Haller

London N. W. 3, 23 Hillfield Court, Belsize Avenue
z. Z. Celle, Carstenstraße 7

Die Beisetzung fand am 26. Oktober 1961 auf dem Waldfriedhof in Celle statt.

Plötzlich und unerwartet verstarb heute abend infolge eines Herzschlages mein über alles geliebter Mann, unser lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Bauer

Ernst Rehagel

aus Frischenau, Kreis Wehlau, Ostpreußen

im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer
Meta Rehagel, geb. Groß
Horst Rehagel und Frau
sowie alle Angehörigen

Brammerau (Holst), den 7. November 1961

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 10. November 1961, von der Nortorfer Kirche aus statt.

Nach längerer Krankheit, immer auf Genesung hoffend, ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Hans Nitt

im Alter von 63 Jahren nun doch eingeschlafen.

In stiller Trauer

Anna Nitt, geb. Matzick
und Angehörige

Hamburg-Finkenwerder, Lachsdrift 14, den 2. November 1961
früher Königsberg Pr., Schleiermacherstraße 33a

Unser liebes Mitglied

Robert Maybaum

geb. 30. 4. 1876 gest. 5. 11. 1961

ist von uns gegangen.

Blindenheim und -werkstätten e. V.
Eutin-Pulverbeck

Eutin-Pulverbeck, den 5. November 1961



Christus ist mein Leben.
Sterben mein Gewinn!

Nach einem reich erfüllten Leben, im gläubigen Vertrauen auf Gottes unerforschliche Gnade und Barmherzigkeit entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Gatte, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Bruder und Onkel

Wilhelm Doerk

im 84. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Marie Doerk, geb. Sadowski
Johann Doerk und Familie
Hermann Doerk und Familie
Karl Doerk und Familie
Emil Doerk und Familie
Fritz Doerk und Familie
August Doerk, gefallen
Martha Kallinich, geb. Doerk
z. Z. Rummau, Ostpreußen
neunzehn Enkel
acht Urenkel
und alle Anverwandten

Oberhausen-Osterfeld, Westerwaldstraße 4, am 22. Oktober 1961
früher Rummau, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 25. Oktober 1961 statt.

Am 10. Oktober 1961 entschlief nach langem, sehr schwerem Leiden Herr

Hans Bensch

im Alter von 86 Jahren in Binz auf Rügen, Haus Klünder, betrauert von seiner Tochter Marianne Bensch und seiner Schwester Margarete Bensch.

Herr Bensch hat seiner geliebten ostdeutschen Heimat in treuer Pflichterfüllung bis zur Vertreibung gedient.

Bis 1935 war er Administrator der damals in staatlicher Selbstbewirtschaftung stehenden Domäne Jurgaitschen, Kreis Darkehmen, und im Anschluß, bis 1945, Güterdirektor der Begüterung des Johanniterordens Seubersdorf, Kreis Marienwerder.

Leo Lotzkat
ehem. Administrator bei der Preußischen Domänenverwaltung
jetzt Zeven, Bezirk Bremen, Schmiedestraße 6

Du, lieber Vater, lebst nicht mehr,
der Platz in unserem Haus ist leer;
Du reichst uns nimmermehr die Hand,
der Tod zerriß das schöne Band.

Nach einem arbeitsreichen Leben ist am 5. November 1961 nach langer, schwerer Krankheit mein lieber, unvergessener Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Schmiedemeister

Eugen Noetzel

im Alter von 80 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

Emma Noetzel, geb. Kaminski
Kinder und Enkelkinder

Salem bei Ratzeburg
früher Gr.-Grieben, Kreis Osterode, Ostpreußen

Am 28. Oktober 1961 entschlief sanft nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa und Onkel

Friedrich Steckel

früher Königsberg Pr.-Ponarth, An den Birken 10

im 84. Lebensjahre

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen

Kurt Steckel

Lübeck, Josephinenstraße 43



Nach langer Ungewißheit erhielten wir die Nachricht vom Deutschen Roten Kreuz, daß unser Sohn

Walter

geb. am 8. 6. 1926

im März 1945 in Ungarn gefallen ist.

In stiller Wehmut

Karl Jonuscheit und Frau Berta, geb. Jettkandt

Berne i. O., Lange Straße 31
früher Eckwalde
Kr. Elchniederung, Ostpreußen



Überwunden durch des Lammes Blut. Offbg. 12, 11

Der Herr über Leben und Tod nahm heute abend, kurz nach Vollendung ihres 76. Geburtstages, unsere liebe Mama, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Witwe Emma Bechert

geb. Schwarz

zu sich in sein Reich. Ihr reichgesegnetes Leben war Liebe und Aufopferung. Sie darf nun schauen an den sie geglaubt.

In tiefer Trauer

ihre dankbaren Kinder und Anverwandte

Rotth./Gelsenkirchen
Hilgenboomstraße 26
den 14. Oktober 1961
früher Rastenburg, Ostpreußen
Ritterstr. 6/7 und Burgstr. 1

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am 25. Oktober 1961 kurz vor Vollendung ihres 76. Lebensjahres meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Helene Kaminski

geb. Buttler

In stiller Trauer

August Kaminski
mit allen Angehörigen

Dambeck/Altm., Kr. Salzwedel
Mitteldeutschland
früher Neuendorf, Kreis Lyck
Ostpreußen

Am Sonntag, dem 15. Oktober 1961, verstarb in Bad Wiessee nach kurzer, schwerer Krankheit, plötzlich und unerwartet unser lieber, guter Vater und Großvater, mein lieber Schwager

Generalstabsarzt a. D.

Dr. med. Willy Zillmer

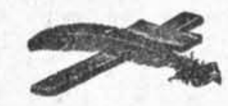
im Alter von 74 Jahren. Er folgte seiner Frau, unserer guten, treusorgenden Mutter und Großmutter, meiner lieben Schwester, welche am 26. Februar 1961 verstarb, allzu rasch in den Tod.

In tiefer Trauer

Dr. med. Hermann Zillmer
und Frau Gertrud, geb. Bauer
Hermann Zillmer
Joachim Friedrich Zillmer
Eberhard Wilhelm Zillmer
Maria Boch

Mülheim a. d. Ruhr, Marienburger Weg 19
Würzburg, Valentin-Becker-Straße 12
Hamburg-Altona, Heinrichstraße 33

Die Beisetzung hat am 23. Oktober 1961 in Hamburg-Altona auf dem Friedhof am Diebsteich stattgefunden.



Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 9. Oktober 1961, wohlvorbereitet mit den heiligen Sterbesakramenten, fern ihrer ostpreußischen Heimat im 86. Lebensjahre unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwester, Großmutter, Schwiegermutter und Tante, Frau

Maria Schulz

geb. Gruhn

früher Bilshöfen, Ostpreußen

Mitglied des III. Ordens

In tiefer Trauer

Martha Marquardt, geb. Gruhn, Greding
Johannes Schulz und Familie, Hegge bei Kempten
Dr. Herbert Id und Frau Maria, geb. Schulz, Beirut (Libanon)
Leo Schulz und Familie, Langenargen
Apotheker Hans Wichert und Frau Toni, geb. Schulz, München
Josef Schulz und Familie, Stuttgart-Sillenbuch
Helmut Poetsch und Frau Hilda, geb. Schulz, Stuttgart
Dr. med. Ursula Schulz, Leonberg bei Stuttgart
und 18 Enkelkinder

Stuttgart-Sillenbuch, Bazlenstraße 19, den 10. Oktober 1961

Haltet mich nicht auf, denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. 1. Moses 24, 56

Nach einem schweren Unglücksfall hat es Gott gefallen, heute nach schwerem, in Geduld ertragenem Leiden unseren lieben, herzensguten Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Paul Tischer

im 61. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer

Martha Bialowons, geb. Tischer
Marie Siehl, geb. Tischer
Karl Bialowons
Hinrich Siehl
und Anverwandte

Gelsenkirchen, Wilhelminenstraße 117, den 25. Oktober 1961

Fern seiner geliebten, ostpreußischen Heimat verstarb am 6. November 1961 nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Fritz Führer

früher Sodehnen, Kreis Darkehmen

im 78. Lebensjahre.

Im Namen aller Trauernden

Lina Führer, geb. Lippert
Erich Führer und Familie
Gerda Ridzewski, geb. Führer, **und Familie**

Eschwege (Werra), Goldbachstraße 7

---

in memoriam

Hermann Metz

* 26. 6. 1875 Landsberg
† 1. 3. 1940 Heilsberg

Amanda Metz

* 12. 9. 1875 Gallingen
† 8. 1. 1954 Walsrode

Evelyne Metz
Walsrode
Oskar Metz
Düsseldorf
Heinz Metz
Hamburg



Am 30. Oktober 1961 verschied nach langem, schwerem Leiden, fern unserer geliebten ostpreußischen Heimat, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Julius Lipka

Besitzer des Hotels „Goldener Stern", Allenstein, Ostpreußen

im 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Hans Georg Müller und Frau Hannelore
geb. Lipka
Hans-Holger und Lutz Müller
Wilhelmine Szepan, geb. Lipka
Käthe Schönwald, geb. Pilsky
Herbert Pilsky

Deensen, im November 1961

Die Beisetzung hat am 3. November 1961 auf dem Friedhof in Deensen, Kreis Holzminden, stattgefunden.

Plötzlich und unerwartet verschied am 21. Oktober 1961 durch einen tragischen Unfall mein innigstgeliebter Mann, unser lieber, einziger Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Willy Kruska

im blühenden Alter von 35 Jahren.

In tiefer Trauer

Frau Elisabeth Kruska, geb. Last
Gustav Kruska und Frau Luise
geb. Niessyt
Paul Papenfuß und Frau Emma
verw. Last
Liesbeth Kruska
Helene Kruska
Lotte Moritz, geb. Kruska
Werner Moritz
und Kinder
Claus-Jürgen und Wolfgang
und Anverwandte

St. Tönis bei Krefeld, Benrader Straße 67
früher Lockwinnen, Kreis Sensburg, Ostpreußen